Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Freitag, den 4. August 1899. — 5 Uhr-Ausgabe. 11. Jahrgang. — No. 132

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press".)

Inland.

Muß Otis gehen?

General Miles angeblich als Oberbefehlshaber für die Philippinen ausersehen. — Au 10,000 Mann bis jetzt angeworben.

Washington, D. C., 4. Aug. Hier gilt es als sicher, daß General Otis sehr bald seines Postens als Höchstkommandirender auf den Philippinen enthoben werden wird. Allseitig werden Klagen über Otis' Unfähigkeit laut, so daß nun endlich die Administration entschlossen scheint, ihn fallen zu lassen. Veranlassung zu diesem Gerüchte gibt vor Allem der Umstand, daß General Miles den Kriegssekretär in seiner Privat-Office besuchte und eine längere Unterredung mit ihm hatte. Es war seit einem Jahre das erste Mal, daß der General dorthin seinen Fuß gesetzt hatte, obwohl er nominell Oberbefehlshaber der gesammten Armee ist. Angeblich wird Kriegssekretär Root durch ein reichhaltiges Beweismaterial, welches er nach Lake Champlain mitgenommen hat, den Präsidenten McKinley zu überreden versuchen, daß Otis nicht der rechte Mann auf dem Platze sei, und Miles als seinen Nachfolger vorschlagen. Auf jedenfall dürfte der Letztere von jetzt an ein gewichtiges Wort bei der Führung des Feldzuges mitzureden haben.

Washington. Roots Vorgänger der Ansicht war, daß der Feldzug gegen die Philippiner nicht vor dem 1. November wieder aufgenommen werden sollte, will dieser dem Vernehmen nach die Feindseligkeiten schon am 1. Oktober begonnen wissen, und wird daher die Absendung der neuangeworbenen Truppen möglichst beschleunigen lassen. Es ist an General Otis telegraphirt, daß 6 Regimenter nebst vollzählig seien und die Regimenter wieder binnen Kurzem organisirt sein werden.

St. Paul, Minn., 4. Aug. Thomas Cochran, Vorsitzer eines Bürger-Ausschusses, hat ein Schreiben an den Kriegssekretär Root gerichtet, in welchem energisch gegen die Verzögerung der Heimsendung des 15. Minnesotaer-Milizregiments von den Philippinen Einspruch erhoben ist. Der Briefschreiber erinnert den Sekretär daran, daß gemäß den von Präsidenten McKinley gegebenen Weisungen das Regiment am 20. Mai hätte von Manila abfahren sollen. Die Verzögerung sei unentschuldbar und wohl geeignet, auch die besten Freunde der Administration in Minnesota gegen sich einzunehmen.

Washington, D. C., 4. August. Das Kriegsamt meldet, daß bis jetzt zum Dienst auf den Philippinen — Inseln im Ganzen 9481 Mann angeworben worden sind. Es fehlen demnach noch 3609 Rekruten.

106 hier stationirte Seeleute werden morgen die Reise nach San Francisco antreten, um von dort nach Manila gesandt zu werden.

Im Wahnsinn.

Susquehanna, Pa., 4. August. Der 40jährige Arbeiter Charles Yager hat heute am frühen Morgen in dem 4 Meilen von hier entfernten Fabrikort Brandt seine drei kleinen Kinder umgebracht, indem er ihnen die Kehlen durchschnitt, und dann auf dieselbe Weise Selbstmord begangen. Zweifellos war die That das Werk eines Wahnsinnigen. Yager war ein fleißiger und nüchterner Mann, welcher seine Kinder innig liebte. Gram über den Tod seiner Gattin scheint ihm den Verstand geraubt zu haben.

Farmhaus beraubt.

Wellsburg, W. Va., 4. Aug. Vier maskirte Räuber drangen während der letzten Nacht in das einsam gelegene Farmhaus von Dr. Josef Parkinson, knebelten zwei dort allein anwesende Frauen und sperrten sie in eine Kammer. Die Räuber stahlen Regierungs-Bonds im Betrage von $10,500, $75 in baarem Gelde und eine Quantität Schmucksachen, worauf sie das Weite suchten.

Drohender Streik.

Eau Claire, Wis., 4. Aug. Ein heute aus Boston eingetroffenes Telegramm bekket den mit Streik drohenden Konduktören und Kurbelhaltern der Interurban - Cars der Chippewa Valley Electric Railway $1.60 pro Tag. Die Arbeiter lehnten die Annahme dieses Kompromißvorschlags ab, und Superintendent Harrigan ist die Thatsache nach Boston telegraphirt. Die Leute wollen mit weiteren Schritten bis morgen warten.

Jene Indianer-Unruhen.

San Francisco, Cal., 4. Aug. Laut neuesten Nachrichten ist der mexikanische General Lorenzo Torres, welcher die gegen die Yaquis-Indianer abgesandten Truppen befehligt, nicht gefallen. Die Indianer haben dagegen einen ihrer früheren Kapitäne, Namens Juan Moldanono, welcher einer ihrer ältesten Häuptlinge war, ermordet. Sie halten einen Priester und drei Nonnen gefangen, für deren Leben man fürchtet.

Das Streikfieber.

Philadelphia, Pa., 4. Aug. Hier sind 200 bei der Telegraphengesellschaft angestellte Botenjungen an den Streik gegangen. Die Jungen verlangen eine Erhöhung ihres Lohnes von 2 auf 3 Cents für die Ablieferung einer Depesche.

„Yellow Jack" in Havana.

Havana, 4. August. Im Gebäude der „Commandancia", in welchem das Hauptquartier des Hilfsadmirals Cromwell sich befindet, sind gestern an den Angestellten Erkrankungen am Gelben Fieber aufgetreten. Im Ganzen sind acht derartige Fälle zur Kenntniß der Behörde gelangt. Eiligst sind Vorkehrungen zur Verlegung des Hauptquartiers auf das Hospitalschiff „Terry" getroffen worden. Die Prophezeiung des Stabsarztes O'Reilly, daß das Gelbe Fieber auch in Havana noch im Laufe dieses Sommers auftreten würde, geht somit in Erfüllung. Die Behörden der Stadt werden alle nur möglichen Sicherheits-Maßregeln an, um die Seuche auf den Herd in der Commandancia zu beschränken. Viele in Havana ansäßige Amerikaner haben bereits die Absicht geäußert, der Stadt sobald, wie ihnen nur möglich, den Rücken zu kehren.

Aus Cuba.

Havana, 4. August. Hier fand eine von etwa 200 Personen besuchte Versammlung statt, in welcher dagegen protestirt wurde, daß amerikanische Anwälte mit oder ohne Prüfung zur Ausübung der Praxis hier zugelassen werden sollten. Die Versammlung nahm einen sehr stürmischen Verlauf. Das sogenannte „Incommunicado"-System ist von heute an abgeschafft.

Zum Streik in Cleveland.

Cleveland, O., 4. Aug. Auf der Südseite wurde gestern Abend der Versuch gemacht, einen Wagen der Jennings Ave.-Linie in die Luft zu sprengen. Ein Mob bombardirte ferner an Pearl Str., nahe Meyers Ave., einen Brooklyner Straßenbahnwagen mit Steinen, wobei alle Fenster zerschlagen wurden. Der Kondukteur feuerte fünf Schüsse ab, ohne Jemanden zu treffen. Als ein Wagen der Pearl und Scoville Ave.-Linie den Bahnhof der Nickel Plate Eisenbahn auf der Westseite passirte, krachten mehrere Schüsse und drei Kugeln zertrümmerten die Fenster des Wagens. Bald darauf wurde derselbe Wagen mit Steinen bombardirt. Es wurden keine Verhaftungen vorgenommen.

Von den aus Anlaß des Strikes hierhergesandten Milizsoldaten sind alle mit Ausnahme von 500 bereits zurückgezogen worden.

Wegen Boykottens.

Cleveland, 4. August. Hier ist bekanntlich von einem beträchtlichen Theile der Bevölkerung ein Boycott gegen alle Personen, welche die Straßenbahn benutzen, in Szene gesetzt worden. Heute wurde als Erster der Barbier Charles C. Trieste, von No. 345 Jennings Ave., auf Betreiben des Blaurocks Isaacs wegen angeblichen Boycottens verhaftet. Der Kläger gab an, der Barbier habe sich geweigert, ihn zu rasiren, weil er die Straßenbahn benutzt habe. Die Verhandlung des Falles wurde vom Richter auf den 7. Aug. verschoben.

Angeblicher Rassenhaß.

Lancaster, Pa., 4. August. Sigmund S. Albert, Sohn eines hiesigen wohlhabenden Kaufmannes, welcher vor einem Jahre in die Kadettenschule in West Point eintrat, hat sein Entlassungsgesuch eingereicht und ist zu seinen Eltern zurückgekehrt. Es wird behauptet, daß er die Kadettenschule verlassen habe, weil er als Jude vielen Plackereien ausgesetzt war. Angeblich ist ein anderer Kadett, Namens Apfel, von New York, aus ähnlichen Gründen ausgetreten.

Stürzte sich in den Wasserfall.

Niagara, N. Y., 4. August. F. A. Case aus Philadelphia, ein Gast des „Lower Hotel", verschwand gestern und sah ihn gestern Abend ein Mann bei der Ziegeninsel in die Fälle sprang und in dem Wasserstrudel verschwand. Man vermuthet, daß der Ertrunkene ein gewisser Hence aus New York sei, der in einem hiesigen Hotel vor einigen Tagen abstieg und vermißt wird.

Neues Unternehmen.

Menominee, Mich., 4. Aug. C. N. Garrison von Detroit befindet sich in der Stadt, um den Platz für die Anlegung einer Rübenzuckerfabrik zu fördern. Es wird eine Gesellschaft mit $500,000 organisirt werden, die mit einem Kostenaufwande von $430,000 eine Fabrik er bauen und spätestens am 1. Januar in Betrieb stellen soll.

Keine neuen Fälle.

Norfolk, Va., 4. Aug. Im Soldatenheim bei Hampton und Umgegend sind noch keine neuen Fälle von Gelbem Fieber zum Ausbruch gekommen und es sind auch keine verdächtigen Erkrankungen zu verzeichnen gewesen. Die Behörden glauben jetzt zuversichtlich, die Seuche auf ihren Herd beschränken zu können.

Selbstmord.

Philadelphia, Pa., 4. August. Chas. F. Autenrieth, ein wohlhabender Bankier, wurde heute Morgen in seinem Hause, No. 637 N. 11. Str., im Badezimmer todt aufgefunden. Er hatte sich mittels Erschießens entleibt. Der Beweggrund zu der verzweifelten That ist unbekannt.

Bejahrtes Brautpaar.

Santa Barbara, Cal., 4. August. Hier verheiratheten sich heute der 92jährige David Davis mit Frau Lucy Bennett, welche 86 Sommer zählt. Beide sind Spiritualisten. Davis kam im Jahre 1849 aus Virginien nach Californien und ist hier wegen seiner Beredsamkeit weit und breit bekannt.

Pulvermühle aufgeflogen.

Marquette, Mich., 4. Aug. Die Preßmühle der Schwarzpulvermühle der Lake Superior Pulveranlagen, welche sich drei Meilen von der Stadt befindet, flog gestern in die Luft. Andrew Johnson, der einzige zur Zeit in dem Gebäude beschäftigte Arbeiter, wurde bei der Explosion schwer, wenn nicht gar tödtlich verbrannt. Er wurde nach dem St. Luke's Hospital überführt. Die Gebäude der Pulveranlagen sind sämmtlich klein und liegen weit von einander entfernt, und somit wurde nur das eine Gebäude zerstört. Der Schaden ist gering.

Die Lokomotive explodirte.

Logansport, Ind., 4. August. Auf der Panhandle - Bahn nahe dem Ort Winamac explodirte heute die Lokomotive eines Güterzuges. Der Lokomotivführer Will Knight, der Heizer Soule und der Bremser P. J. Rush wurden dabei tödtlich verletzt.

Ausland.

Dreyfus' bevorstehender Prozeß.

Rennes, 4. Aug. Es wird behauptet, daß die erste Sitzung im Dreyfus-Prozeß, welcher am nächsten Montag seinen Anfang nimmt, nur von sehr kurzer Dauer sein wird, indem sofort nach Verlesung des Berichtes der Regierungsvertreter, Major Carriere, Vertagung eintreten werde, um der Vertheidigung Zeit zu geben, das geheime Dossier zu studiren. Am Mittwoch oder Donnerstag sollen dann die Verhandlungen wieder aufgenommen werden.

Alle hier weilenden Offiziere, welche nicht der hiesigen Garnison angehören, haben den Befehl erhalten, morgen abzureisen. Dagegen sind die auf Urlaub abwesenden Offiziere der hiesigen Regimenter angewiesen worden, morgen zurückzukehren.

Auf Andrängen der Presse haben sich die Behörden entschlossen, die Prozeßverhandlungen in dem prächtigen und geräumigen Saale des Lyzeums abhalten zu lassen.

Paris, 4. August. Auf Befehl des Majors Carriere, welcher die Anklage im Dreyfus - Prozeß vertreten wird, haben die Besitzer des Blattes „Matin" den Brief des früheren Majors Esterhazy, in welchem derselbe zugibt, das „Bordereau" geschrieben zu haben, sowie das Fasimile des „Bordereau" und andere auf den Fall Dreyfus bezugnehmende wichtige Schriftstücke, an das Kriegsgericht in Rennes ausgeliefert. Auch Esterhazys Angaben hinsichtlich seiner Beziehungen zu den Generälen Gonse und De Boisdeffre werden bei dem Prozesse benutzt werden.

Lebensmüde Erdenpilger.

Berlin, 4. August. In dem Vorort Friedrichsberg hat der Bäckermeister Max Schwemmler, ein verheiratheter Mann, gemeinsam mit seiner Geliebten, der unverehelichten Gertrud Medemoeldt, Selbstmord begangen.

In Berlin selbst machte der Börsenmakler Leeser seinem Leben ein Ende, weil er große Verluste an der Börse erlitten hatte.

General und Komiker.

Berlin, 4. Juli. Auf der Insel Norderney, wo er zur Kur weilte, ist der General a. D. Karl Freiherr von Diepenbroik und in Frankfurt a. M. an einer Darmoperation der Komiker Strohecker verstorben.

Heureaux Söhne.

Hanover, 4. August. Anläßlich der Ermordung des Präsidenten der dominikanischen Republik, Heureaux, wird jetzt bekannt, daß sich zwei Söhne des Ermordeten im Alter von 14 und 16 Jahren auf dem hiesigen Handelsinstitut des Gildemeisters Hilperts befinden. Die beiden jungen Leute, welche mit großem Eifer ihren Studien obliegen, werden vorläufig in Hannover verbleiben, ein Beweis, daß man auch in Negerrepubliken deutsche Erziehung und Bildung zu schätzen weiß.

Keine tschechische Schule.

Wien, 4. August. Der Kultus- und Unterrichtsminister, Graf v. Bylandt, hat der Privatschule des Wiener Tschechenvereins Komensky den vom Verein nachgesuchten Rechte einer öffentlichen Schule, die also auf Kosten der deutschen Stadt Wien unterhalten werden müßte, verweigert.

Revolution in Algier?

Paris, 4. August. Die „Libre Parole" behauptet, daß eine Revolution in Algier nahe bevorstehend sei, und daß die Unzufriedenen mehrere Tausend Gewehre aus den Ver. Staaten eingeschmuggelt hätten.

„Simplizissimus" im Bann.

München, 4. August. Die hier erscheinende Witzblatt „Simplizissimus" ist wieder konfiszirt worden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Boston: Batavia von Hamburg.

New York: Patria, von Hamburg und Boulogne.

New York: Augusta Victoria von Hamburg.

Abgegangen.

New York: Königin Luise nach Bremen.

Hamburg: Phoenicia nach New York.

Queenstown: Germanic nach New York.

Liverpool: Italia nach Philadelphia.

Glasgow: Furnessia nach New York.

Rotterdam: Rotterdam nach New York, über Boulogne.

Aus dem Offizierkorps entfernt.

Berlin, 4. August. Der angebliche Afrikareisende und „Plantagenbesitzer" Dr. juris Max Esser, der von seinen kühnen Streifzügen im „dunkelsten Afrika" höchst phantasievolle Schilderungen zum Besten gab und dadurch in so hohem Grade das Interesse des Kaisers erregte, daß dieser ihm den Kronenorden zweiter Klasse verlieh, ist von einem militärischen Ehrengericht als der Zugehörigkeit zum Offizierkorps (er war Leutnant der Reserve) unwürdig erklärt und somit aus dem preußischen Offizierkorps ausgeschlossen worden.

In den Flammen umgekommen.

Kaiserslautern, 4. August. Hier brannten die Fabriken Albert Munzigers und der Gebrüder Dickes nieder, wobei der Nachtwächter Peter Boll in den Flammen umkam.

Ein noch schlimmeres Brandunglück trug sich in Frankenfelde bei Berlin zu, indem vier Kinder des Domke'schen Ehepaares, sämmtlich Knaben, einen schrecklichen Flammentod fanden.

Regenmangel in Indien.

Bombay, Indien, 4. August. Da der während der Zeit des Monsum übliche Regen im westlichen und südlichen Theil Indiens ausgeblieben ist, befürchtet man eine Hungersnoth. Die Feldfrüchte gehen in der sengenden Hitze zu Grunde; der vierte Theil derselben ist bereits vernichtet und, wenn es nicht innerhalb von 10 Tagen regnet, ist eine verheerende Knappheit von Lebensmitteln unvermeidlich.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Binnen Monatsfrist.

Werden die Gläubiger von Wasmansdorff & Heinemann weiteres 5 Prozent erhalten.

Herr Boughy, der im Auftrage der „Security Title & Trust Co." als Bankerottverweser für die verflossene Bankfirma Wasmansdorff & Heinemann fungirt, erklärte heute einem Vertreter der „Abendpost", daß den Gläubigern der Bank binnen Monatsfrist weitere 5 Prozent ihres Guthabens ausgezahlt werden würden. Man hatte allgemein erwartet, daß der Bankerottverweser diesmal wenigstens wieder 10 Prozent zahlen würde, aber Herr Boughy sagt, dazu reiche das vorhandene Geld nicht aus. Die zur Bankerottmasse gehörenden Liegenschaften seien so schwer verkäuflich und die Verwaltung ist so kostspielig, daß es nicht den Anschein hat, als würden späterhin bei der Auftheilung mehr als nochmals 5 Prozent, im Ganzen also 20 Prozent herausspringen. Diejenigen Gläubiger also, welche seit Auszahlung der ersten Dividende ihre Restansprüche für 10 Prozent an Spekulanten verkauft haben, sind gar nicht schlecht gefahren, während die Aufkäufer kein sehr gutes Geschäft machen.

Auf frischer That erwischt.

An der Ecke von Austin und Milwaukee Ave. erblickten Polizisten der Revierwache an der West-Chicago Ave. gestern, zu später Abendstunde, zwei verdächtig aussehende Individuen. Die Kerle trugen Pakete unter den Armen und gingen den beiden Polizisten in großem Bogen aus dem Wege. Die Blauröcke wurde dadurch in ihrem Verdacht, daß sie Spitzbuben vor sich hätten, bestärkt und setzten denselben im Laufschritt nach. Eine wilde Jagd erfolgte. Die Polizisten feuerten Schreckschüsse auf die Flüchtigen ab. Ihre Absicht, die Kerle zum Stehen zu bringen, blieb unerreicht. Endlich gelang es den Verfolgern doch, wenigstens einen der beiden zu erwischen. Er nannte sich William Collins. Die fünfhundert Zigarren, welche in dem Paket, das er unter dem Arme trug, vorgefunden worden, — so behauptet er — seien gekaufte Waare, und auch die beiden Flaschen Whiskey, die sein Gefährte auf der Flucht von sich geworfen hatte, seien ehrlich erworben. Die Polizei glaubt ihm nicht.

Selbstmordversuch in Abrede gestellt.

An der Ecke von 71. Str. und Cottage Grove Ave. wurde gestern Abend ein Mann bewußtlos aufgefunden, der eine zur Hälfte geleerte Flasche Karbolsäure in seiner Tasche verwahrt hatte. Die Aerzte im Englewood Union - Hospital, woselbst der Schwerkranke Aufnahme gefunden hat, sind der Ansicht, daß derselbe vom Hitzschlag getroffen worden ist, da keine Vergiftungssymptome bei ihm zeigen. Heute wurde ermittelt, daß der Verunglückte ein gewisser Edward Ryan aus Grand Crossing ist.

Wurden schnell gefaßt.

Die Geheimpolizisten Fay und Shea machten heute zwei Spitzbuben dingfest, welche wenige Stunden vorher eine Anzahl Zweirad - Artikel aus dem Laden von Silas Liebschuetz, No. 7 47. Str., gestohlen hatten. Die Diebe gaben sich in der Reviewache ihre Namen als Valentine Lincoln und George Jones an. Später gelang es den Geheimen auch, die gestohlenen Waaren, welche die Strolche sogleich verkauft hatten, zurückzuschaffen.

* Dem Coroner wurde heute Nachmittag gemeldet, daß sich in dem Hause Nr. 1304 40. Court ein gewisser Joseph Meneck erschossen habe.

Sonderbares Vergnügen.

Ein früherer Chicagoer wagt den Sprung von der Brooklyner Brücke.

Aus New York trifft die Nachricht ein, daß Hermann Hauser, welcher acht Jahre lang im hiesigen Hooley, jetzt Powers-Theater erst als Sitzanweiser und dann als Hilfskassirer angestellt war, dort gestern Nachmittag den gefährlichen Sprung von der Brooklyner Brücke herab gewagt hat. Hauser hat jetzt als Kassirer des New Yorker Herald Square-Theaters eine angenehme, im Sommer, da das Bühnenhaus geschlossen ist, sehr angenehme Stellung. In Babylon, L. J., hatte er sich gestern in der Sommerfrische, mehr zu seinem Vergnügen, denn zu seiner Erholung geweilt. Er war wieder nach New York zurückgekehrt. Wie er selbst erzählt hat, wurde er durch den Wunsch eines kleinen, ihm unbekannten Mädchens, ihn springen zu sehen, veranlaßt, an dem ihm in einem über die Brooklyner Brücke fahrenden Straßenbahnwagen saß und ihn das Verlangen äußerte, einen Menschen von der Brücke in den „East River" hinabspringen zu sehen, zu dem raschen Entschluß veranlaßt, den halsbrecherischen Sprung zu wagen. Er ist ihm gelungen. Er schlug mit dem Rücken in die Wellenfluth, die von dem vorüberfahrenden Fährboot „Southampton" aufgewühlt hatte. Die Fahrgäste auf demselben waren Zeugen der waghalsigen That geworden. Das Fährboot legte bei. Die Bemannung desselben zog Hauser aus dem nassen Element auf's Trockene. Er wurde alsdann nach dem Gouverneur-Hospital eingeliefert, woselbst er, da er heilen Körpers geblieben ist, von der „Lamentatio felium", gewöhnlich Katzenjammer genannt, die er aus seiner dreiwöchigen Sommerfrische mitgebracht hat, kurirt werden wird. Hauser dürfte der erste aller wahnwitzigen Brückenspringer sein, der den lebensgefährlichen Sprung von der Brooklyner Brücke zum Vergnügen Anderer, und nicht aus Erwerbs- oder Reklame-Sucht oder wohl gar aus Lebensüberdruß, gethan hat.

Versuchte Selbstmord.

Heute Vormittag versuchte sich Frau Minnie Scheele, wohnhaft Nr. 301 W. Randolph Straße, mittels Oeffnens der Pulsader ihres linken Handgelenkes aus dem Leben zu schaffen. Die Unglückliche wurde jedoch, ehe die Blutung zu weit vorgeschritten war, von Nachbarn bemerkt und sofort nach dem County-Hospital geschafft. Nachdem ihr dort die Aerzte einen Verband angelegt hatten, wurde der Verletzten, da ihr Zustand nicht besorgnißerregend war, gestattet, sich wieder nach Hause zu begeben. — Frau Scheele gab später an, daß ihr Gatte sie vor einigen Tagen verlassen habe, und daß derselbe, nachdem er heute wieder zurückgekehrt sei, sofort mit ihr zu streiten angefangen habe, und dann wieder fortgegangen sei. Das habe sie sich dann so zu Herzen genommen, daß sie des Lebens überdrüssig geworden sei.

Machten sich strafbar.

James Higgins, ein Geschäfts-Agent der Maurer-Union, ist von Polizeirichter Sabath wegen thätlichen Angriffs auf den Maurer Frank Montyla von Nr. 687 W. 18. Straße, zu $100 Strafe verurtheilt worden. — Eine Strafe von $10 hat der Geschäfts-Agent Wm. Maas von der Kesselschmiede-Union zugezogen, indem er zu eifrig in seinen Versuchen war, die bei der Firma Mohr & Sons an der Illinois Straße beschäftigten Streikbrecher zu bekehren.

Ertrunken.

C. Lundgren, ein Arbeiter, der erst vorgestern auf dem Holzhof von Hines & Co., nahe Blue Island Avenue und Lincoln Str., Beschäftigung gefunden hatte, ist gestern Abend beim Aufschichten von Brettern in den Fluß gefallen und ertrunken.

An der Wundstarre gestorben.

Nels Erickson, Nr. 78 Washburn Ave., fügte sich vor einigen Tagen mit der Spitze einer Eisgange eine anscheinend unbedeutende Verletzung an der Hand zu. Gestern Abend ist er in Folge derselben unter großen Qualen an der Wundstarre gestorben.

Abgestürzt.

Die 25jährige Amanda Thulin, welche als Dienstbote in der Familie von William Heinemann, Nr. 349 Hampden Court, beschäftigt ist, war heute Nachmittag beim Fensterputzen so unglücklich, aus dem zweiten Stockwerk herab, daß sie den erlittenen Verletzungen bald darauf erlegen ist.

* Die Leiche des Mannes, der sich am Mittwoch in Tinley Park erschoßen hat, ist von dem Hufschmiede J. C. Creet von Nr. 419 Irving Ave. identifizirt worden.

* Die Polizeimannschaft der Revierwache an der Harrison Str. hatte gestern Abend eine Razzia auf die Insaßen der Lasterhöhlen in ihrem Bezirk gemacht. Heute standen mehrere Dutzend Freudenmädchen unter der Anlage des unordentlichen Betragens vor Richter Prindiville, der ihnen die üblichen Geldstrafen aufbrummte.

Mißbrauch der Flagge.

Es wird gerichtlich gegen solche vorgegangen, die sich desselben schuldig machen.

C. E. M. Fisher, ein patriotischer Student der Rechtswissenschaft, hat die Gerichtsferien, um sich etwelche Praxis in seinem Fache zu verschaffen. Sein Gemüth ist schon längst durch die Frivolität verletzt worden, womit zahlreiche Geschäftsleute das sternenbesäete Wahrzeichen der Republik zu schnöden Reklamezwecken mißbrauchen. Da nun die Staatslegislatur von Illinois in ihrer letzten Tagung einen solchen Mißbrauch zu einem strafbaren Vergehen gestempelt hat, so ist Herr Fisher in die Lage versetzt, die Gerichte um Abstellung dieser Gepflogenheit anzurufen. Bisher hat Herr Fisher entsprechende Strafanträge gestellt gegen die nachgenannten Gewerbetreibenden: J. F. Bernstein, Juwelier und Pfandleiher, Nr. 110 Monroe Str.; F. L. Roßbach, Geschäftsführer der Washington Shirt Co., Ecke Dearborn und Washington Str.; H. C. Doty, Geschäftsführer der Liberty Cycle Co., Nr. 82 Wabash Ave. — Außer Herrn Fisher läßt sich auch der Temperenz-Verband christlicher Frauen die Durchführung des einschlägigen Gesetzes angelegen sein, dieser aber weniger aus Patriotismus, als aus Abneigung gegen das gebrannte Wasser und Leute, die mit solchem Handel treiben. Die „Women's Christian Temperance Union" hat einige Brauerei- und Brennerei-Firmen auf's Korn genommen, welche das Sternenbanner in ihren Handelsmarken führen.

Das Illinoiser Gesetz, welches diesen Mißbrauch der Flagge verbietet, sieht für Uebertretungen Geldbußen im Betrage von $10—$100 vor.

Die Hälfte der Strafgelder soll in die Taschen Derer fließen, welche die Strafanträge stellen. Diese Bestimmung erklärt des Weiteren den patriotischen Eifer, welchen Herr Fisher bei der Sache bezeigt.

Der oben erwähnte Herr Noßbach wurde von dem Polizeirichter Prindiville zu $10 Strafe verurtheilt, wird aber gegen das Urtheil Berufung einlegen. Seine Firma benutzt die beanstandete Handelsmarke seit dreißig Jahren, und dieselbe ist patentrechtlich geschützt.

Hatte verdächtige Freunde.

Wie die Polizei jetzt annimmt, ist George C. Gallagher, den man in vorletzter Nacht in seiner Wohnung, Nr. 5657 State Straße, erschossen aufgefunden hat, das Opfer eines seiner Freunde geworden. Gallagher verkehrte angeblich viel mit Dieben und Einbrechern. Man nimmt nun an, daß einer derselben nächtlicher Weile zu den Gallaghers gekommen ist, um die mit Geldmitteln reichlich versehene Base Gallaghers zu berauben. Dabei ist der Betreffende, nach der Theorie der Polizei, dem Gallagher in den Weg gekommen und von diesem erkannt worden. Um nun von ihm nicht der Polizei gemeldet zu werden, hat er den „Freund" erschossen.

Die Theorie der Polizei gewinnt Wahrscheinlichkeit durch den Umstand, daß Gallagher vorgestern das Schlafzimmer benutzt hat, welches ursprünglich seiner Base angewiesen worden war. Verdächtig sind übrigens die widersprechenden Angaben welche Gallaghers Mutter über den Vorfall macht. Es steht fast aus, als ob sie den Raubmörder gesehen und erkannt habe, ihn aber nicht nennen will.

Die Erben gefunden.

Für die von dem alten und vermeintlich arm gewesenen Mathias Blessing, No. 661 N. Paulina Str., hinterlassenen $18,000 haben sich die Erben bereits gefunden. Der Alte hatte in Chicago nur einen Blutsverwandten, seinen Neffen Maximilian Blessing, No. 1362 N. Sawyer Ave. Dieser wurde denfalls zum Nachlassenschafts-Verwalter eingesetzt werden. Außer ihm sind die in Norwegen ansässigen Geschwister Christine, Ingeborg, Henry, Mathias, Siffel und Gertrude und sein Vetter Gunnar Gunderson.

Proviant-Lieferungen.

Major Davis vom hiesigen Quartiermeister-Amt der Bundesarmee wird am Montag Angebote eröffnen, welche auf neuerdings ausgeschriebene Lieferungen von Proviant für die Truppen in und bei Manila eingelaufen sind. Verlangt werden unter Anderem: 3000 Pfund Zucker; 160,000 Pfund Speck; 2000 Pfund Bohnen; 480 Büchsen Tomaten; 40 Pfund Kerzen; 96 Büchsen Corned Beef; 216 Büchsen Apfel; 1050 Büchsen Pfirsiche; 1000 Zigarren.

* Postmeister Gordon ernannte heute Herrn Carl A. Werner zum Vorsteher der Postagentur No. 109, Ecke Sedgwick und Division Straße.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Heute Abend und morgen Abend örtliche Gewitterregen; sonst schön; südliche Winde.

Illinois und Indiana: Gewitterregen heute Abend und morgen, morgen im Allgemeinen schön; südliche bis westliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 76 Grad; Mitternacht 71 Grad; Morgens 6 Uhr 70 Grad; Mittags 12 Uhr 71 Grad.

Luft-Verpestung.

Die Abfallwagen-Kutscher überschreiten ungehört städtische Verordnungen.

Unter den Bewohnern der unteren Stadt und den Tausenden, welche dort geschäftlich etwas zu thun haben, ist nach und nach eine gewaltige Entrüstung über die schmachvolle Beseitigung entstanden über die schmachvolle Weise, in welcher die Fortschaffung der Küchenabfälle u. dgl. besorgt wird. Die Hotel- und Restaurations-Besitzer, und auch die übrigen Bewohner haben fast ausnahmslos die für die Aufnahme von Küchenabfällen und Kehricht gesetzlich vorgeschriebenen Behälter angeschafft. Wenn nun des Morgens die Kutscher mit ihren Fuhrwerken eintreffen, in welche sie in den Behältern befindlichen Abfälle zu laden und dann fortzufahren haben, so ist Letzteres seit geraumer Zeit in einer ganz unverantwortlichen Weise geschehen. Nicht nur, daß viele der Kutscher alle flüssigen Stoffe einfach in den Rinnstein gießen, wodurch allein die Luft schon verpestet wird, nein, sie gehen auch so sorglos bei Entleerung der Behälter in die Wagen, in so süderlicher Weise zu Werke, daß dabei vielerlei Schmutz einfach auf der Straße fällt und dort liegen bleibt. Zum Ueberfluß befinden sich aber auch noch viele der Wagen in einer Verfassung, die zu den einschlägigen Vorschriften im größten Widerspruch steht. Nur sehr wenige sind, wie vorgeschrieben, mit metallenen Deckeln versehen. Die meisten Kutscher bedecken ihre Fuhrwerke entweder gar nicht, oder sie benutzen dazu alte Sackleinwand u. s. w., andere Wagen wieder befinden sich in so schadhaftem Zustande, daß beim Fahren alle aufgeladene Flüssigkeit wieder abfließt. Da vor sieben Uhr Morgens nur wenige Polizisten in der unteren Stadt Dienst thun, so haben die Gesundheits-Inspektoren nur sehr wenig um die Sache zu kümmern scheinen, so ist die Abfälle-Einsammler immer nachlässiger geworden. Manche von ihnen scheinen überhaupt nichts davon zu wissen, daß ein solcher für ihren Beruf Bestimmungen getroffen worden sind, und denen sie sich zu richten haben; Andere erklären rundweg, daß es ihnen nicht einfallen würde, metallene Deckel für ihre Wagen anzuschaffen, denn das koste zu viel Geld.

Feuer auf dem „Lake Bluff".

Drei Menschenleben waren in Gefahr.

Auf der als „Lake Bluff" bekannten, 30 Meilen nördlich von hier gelegenen und bewohnten felsigen Anhöhe, die im Sommer von Sommerfrischlern viel benutzt wird, wüthete heute, zu früher Morgenstunde, in dem zweistöckigen Gebäude, das Eigenthum von James Swanton in Lake Forest, von Ralph Darling für Führung eines Grünzeug- und von L. O. Long zur Leitung eines Fleischwaaren-Geschäfts benutzt worden ist, ein Feuer, das so schnell um sich griff, daß die Leben drei, in oberen Stockwerk wohnhafter Menschen gefährdet waren. Der Fuhrknecht Claude Hazlett, wie auch der Laufbursche Leslie Davis hatten gestern Abend erst spät ihre Schlafzimmer aufgesucht. Ralph Darling, Besitzer des Fleischwaaren-Ladens, hatte sein Schlafzimmer neben denen der Beiden. Gegen 1 Uhr Nachts wachte er auf und bemerkte einen intensiven Brandgeruch. Als er die Thüre öffnete, quollen ihm dicke Rauchwolken entgegen. Eiligst weckte er die beiden andern Schläfer und stürmte zu dem hinteren Ausgang zu. Flammen schlugen ihm dort entgegen. Die Vorderfront des Gebäudes war ebenfalls bereits ein undurchdringliches Flammenmeer. Als einziger Rettungsweg verblieb den Geängstigten ein Seitenfenster. Eine Leiter war nicht zur Stelle. Der Sprung desselben wagen, brachte ihnen der Omnibus-Führer William Henderson unverhoffte, schnelle Hilfe, indem er ihnen ein starkes Seil zuwarf, das Darling am Fensterkreuz befestigen konnte, worauf alle drei, in dem sie an demselben hinabließen, ihre Rettung bewerkstelligten. Das Gebäude wurde vollständig eingeäschert. Der Schaden an demselben wurde auf $2000, der an der Einrichtung auf $1500 abgeschätzt.

Kann nicht zahlen.

Frau Auguste Lehmann hat, in ihrer Eigenschaft als Verwalterin des Vermögens ihres geisteskranken Gatten, Schritte gethan, um verschiedene Hypotheken von Schuldforderungen im Gesammtbetrage von $200,000 auf dessen Grundstücke des Herrn J. Irving Pearce stehen hat. Herr Pearce, einer der ältesten Bürger Chicagos, ist Eigenthümer des „Sherman House".

* Der früher als „Gerichtssaal Nr. 1" bekannte Raum im zweiten Stockwerk des Kriminalgerichts - Gebäudes wird gegenwärtig zu Amtsräumen für die Grand Jury eingerichtet.

* Ein gewisser Dan. Carter fiel heute Vormittag aus einer Höhe von fünfzehn Fuß in den Graben, der an der 39., nahe Wallace Str., zur Aufnahme der Abwasser gezogen wird. Er erlitt einen Bruch des rechten Schulterblattes und gefährliche Hautabschürfungen im Gesicht, wurde er aufgehoben und nach seiner Wohnung, No. 3127 Cottage Grove Ave., überführt.

Spiritismus in China.

Von Fritz Wald.

In China, dem vieltausendjährigen Reiche der Mitte, dem Lande des Zopfes und der Zöpfe, stand wie so manches Andere auch schon der Spiritismus längst in voller Blüthe, ehe er seinen Einzug in das aufgeklärte und skeptische Europa hielt.

Seit Jahrhunderten bereits wurden die „Söhne des Himmels" der Segnungen dieser vierdimensionalen Wissenschaft theilhaftig, und bis auf den heutigen Tag bedienen sie sich mit Vorliebe der Medien, um sich in Verbindung mit der Geisterwelt zu setzen. Bedenkt man den hochentwickelten Ahnenkultus der Chinesen, so nimmt es nicht Wunder, daß sie schon frühzeitig auf Mittel und Wege sannen, sich mit den Geistern ihrer Abgestorbenen in Konnex zu setzen.

Der Hokuspokus, welcher hierbei Sitte ist, erinnert in manchen Stücken lebhaft an die Gewohnheiten unserer abendländischen Geisterbeschwörer; es dürfte daher von Interesse sein, auf die Sache etwas näher einzugehen. Auch unser großer Ethnologe Bastian hat sich mit diesem Thema eingehend beschäftigt, und ihm wollen wir bei unserer anspruchlosen Schilderung folgen.

Will sich der Sohn des himmlischen Reiches mit einem Gott in direkten Verkehr setzen, sei es, um sich Rath bei ihm für seine Unternehmungen oder Heilung für seine Leiden zu erbitten, oder will er sich mit den Geistern lieber Verstorbener unterhalten, so stehen ihm hierzu verschiedene Methoden zur Verfügung. Dabei kam die „Séance" ganz nach Belieben in einem Tempel oder auch in einem Privathause abgehalten werden, verursacht weiter keine Kosten wie allenfalls ein kleines Geschenk für die Medien.

Man bedarf der Letzteren nämlich zwei.

Das Idol des betreffenden Gottes wird auf einen Tisch gestellt, auf welchem Weihrauch und Lichter brennen.

An diesen setzt sich das eine Medium, indessen sein Kumpan mit einem Griffel einen Zauberkreis auf gelbes Papier zeichnet. Alsdann brennt er es an einem der Lichter an und bewegt es brennend vor dem Sitzenden langsam auf und nieder. Dies geschieht, um alle schädlichen Einflüsse aus ihm zu vertreiben und seinen Körper zum zeitweiligen Aufenthalte des Gottes geeignet zu machen.

Ist diese Reinigung beendet, so erhebt sich das Medium mit geschlossenen Augen und bleibt, den Rücken dem Idol zugekehrt, ruhig stehen. Sein Genosse reicht ihm einen Stab mit brennendem Weihrauch, den er bewegungslos vor der Brust halten muß. Der Gehilfe flicht unterdessen seine Finger in einer gewissen Weise in einander, die als der angerufenen Gottheit besonders wohlgefällig betrachtet wird. Dann geht er auf den Stehenden los und erhebt plötzlich seine Hände gegen dessen Gesicht, als ob er ihn schlagen wolle. Hierbei lösen sich die Finger, werden aber wieder in einander geflochten und diese Zeremonie mehrmals wiederholt, was für besonders wirksam gilt, um den Gott zu einem Besuche zu veranlassen. Das Medium, das fortgesetzt die Augen geschlossen gehalten hat, gibt nun unzweideutige Zeichen dafür, daß es von einer höheren Macht besessen ist. Sein Körper bewegt sich vor- und rückwärts, der Stab entfällt seinen Händen, und es fängt an, mit großen Schritten hin- und herzugehen und die sonderbarsten Stellungen anzunehmen, die man als typisch für die betreffende Gottheit betrachtet.

Zuweilen will aber der Gott so recht nicht den Beschwörungen folgen und schickt statt seiner einen Diener, was dann prompt durch entsprechende Bewegungen des Mediums angedeutet wird. Besteht der Fragende aber auf seinem Willen und läßt dem Gotte keine Ruhe, so muß dieser, so ungern er es auch thun mag, doch schließlich dem Rufe folgen.

Der Bittende tritt jetzt heran, drei brennende Stäbe mit Weihrauch in den Händen, wirft sich vor dem Medium auf die Knie und bittet den Gott, sich zu setzen.

Dann erzählt er sein Anliegen, und es entspinnt sich meist ein ganz gemüthlicher Dialog. Der Fragende zerfließt dabei ganz in Demuth, Dankbarkeit und Ehrerbietung.

Zuweilen aber ist der Gott nicht gut gelaunt und schilt den Bittsteller durch den Mund des Mediums ganz gehörig aus, weil er ihn in unlauterer Absicht zu Hilfe gerufen, und weigert sich ganz entschieden, die gewünschte Auskunft zu geben.

Betrübt schleicht der Fragende von dannen, das Medium fällt in einen kurzen Schlaf, trinkt nach dem Erwachen etwas Thee und ist bald wieder wohl und munter.

Diese Methode ist vorzüglich dann beliebt, wenn man ein Heilmittel für eine Krankheit oder Glücksnummern für die Lotterie (sic) erfahren will.

Aehnelt die soeben beschriebene Beschwörungsart nun auch nur wenig der bei uns gebräuchlichen, so thut dies dafür die folgende um so mehr.

Hierbei handelt es sich nämlich um eine Art Geisterschrift. Die hierzu verwendete „Feder" besteht aus einem Stücke Holz aus Maulbeerbaum, Weide oder Pfirsichbaum und hat die Gestalt eines lateinischen V, an dessen Spitze ein kleines scharfes Stückchen Holz eingeklemmt ist.

Will nun Jemand einen Gott oder Geist befragen, so gibt er seine Absicht einer der Gesellschaften kund, welche sich zur Erleichterung derartiger Konsultationen etablirt haben. Die Vorbereitungen sind dieselben wie vorher, nur umfangreicher. Vor das Bild des betreffenden Gottes wird ein Tisch gerückt, auf welchem Lichte, Weihrauch, frische Blumen, Thee und — falsches Geld gestellt werden. Diesem gegenüber wird ein anderer Tisch aufgestellt, auf welchem ein flacher, hölzerner Teller von vier Fuß Länge, zwei Fuß Breite und etlichen Zoll Dicke liegt, der beinahe ganz mit trockenem Sande gefüllt ist.

Nachdem Kerzen und Weihrauch angezündet, kniet der Bittende nieder und verkündet seine Wünsche unter allerhand feierlichen Zeremonien. Alsdann wird Zauberpapier angebrannt und mit diesem die uns bereits bekannte „Reinigung" vorgenommen. Ist dieses geschehen, so ergreifen die beiden Medien schweigend und ernst die Haken der „Feder" und zwar so, daß deren Spitze in dem Sande ruht. Die Anwesenheit des Gottes kündet sich dann durch eine leise Bewegung der Federspitze an, die allmälig intensiver wird und allerhand Schriftzeichen in den Sand zeichnet.

Nachdem ein oder zwei Reihen solchergestalt geschrieben, hält die Feder inne, und die Schrift wird auf Papier übertragen. Ist die Antwort noch nicht genügend, wird eine neue Reihe geschrieben, und das so lange fortgesetzt, bis die Feder ihre Thätigkeit überhaupt einstellt und so anzeigt, daß der Gott aus ihr gewichen. Nun wird die Bedeutung des „Orakels" festgestellt, und das ist bei dessen Zweideutigkeit nicht immer sehr leicht.

Um die Auskunft noch mystischer erscheinen zu lassen, wird sie oft in Form eines Gedichtes gegeben mit Anspielungen auf alte Zeiten und Menschen, oder man bedient sich einer alten Schriftart, die heute nicht mehr gebräuchlich ist, u. s. w.

Mit Vorliebe bedienen sich die gebildeten Stände dieser Schreibmedien, wenn sie sich an die Gottheit um Rath wenden.

Auch weibliche Medien gibt es, doch nur für Frauen, und man beruft sie zumeist, um sich mit den Geistern der Verstorbenen in Rapport zu setzen.

Zweierlei Arten dieser weiblichen Medien gibt es.

Die erste Klasse behauptet, die Nachrichten durch Vermittelung eines sehr kleinen, aus Weidenholz geschnitzten Bildnisses zu erhalten.

Das Bild wird zunächst 49 Tage dem Thau ausgesetzt und ist dann nach Vollziehung einer abergläubischen Zeremonie im Stande, zu sprechen. Es wird auf den Magen des Mediums gelegt und von diesem dann in die Welt der Geister gesendet, um Den zu suchen, den man sprechen möchte.

Der oder die betreffende Selige fährt nun in das Bild und gibt die verlangte Auskunft. Die Fragen werden an das Medium gerichtet und die Antwort ertönt aus dessen Magen; angeblich von dem Bilde. Natürlich ist das Ganze weiter nichts, als eine Art Bauchrednerei des Mediums. Dabei wird die Sache „ohne alle Apparate" gemacht und hat den Vorzug der Billigkeit, denn schon für 2½ Cents kann man eine ganz gediegene Nachricht aus der Geisterwelt haben.

Die zweite Art dieser weiblichen Medien betrügt ihre Gläubigen wieder ganz anders.

Die „Begnadete" setzt sich an einen Tisch, läßt sich Vor- und Zunamen des gewünschten Geistes sowie dessen Todestag genau nennen und legt dann den Kopf so in ihre Hände, daß das Gesicht verborgen ist.

Auf dem Tische stehen drei Stäbe mit brennendem Weihrauch entweder in einem Räucherbecken oder in einer Schüssel mit gekochtem Reis. Auch zwei brennende Kerzen dürfen nicht fehlen.

Die Bittstellerin tritt nun unter tiefstem Schweigen (ob ihr das nicht recht sauer wird?) nahe hinzu, und nach kurzer Zeit erhebt das Medium wieder das Haupt und redet mit geschlossenen Augen die Frau an. Der gewünschte Geist ist nun in das Medium gefahren und es entspinnt sich eine Unterhaltung mit der Bittstellerin.

Nach Schluß dieser Zwiesprache senkt das Medium den Kopf wieder auf den Tisch und nach wenigen Minuten entweicht der Geist in die Gefilde der Seligen, indem das Medium ihm einen Tribut zollt, den sonst besonders die Seekranken dem Vater Neptun zu zollen pflegen. Hiermit ist die Sache erledigt; das Medium genießt etwas Thee, kommt wieder zu sich und ist bereit, neue Geister zu zitiren.

— Ausgeplaudert. — Schulze: „Was machst Du hier im Garten, Junge?" — Junge: „Die Mutter hat gesagt, ich soll sehen, ob der Vater hier ist . . . der wollte Aeppel stehlen gehen!"

— Citatenanwendung. — Schon jehört, Jraf, kriegen jetzt einen Bürgerlichen in unser Offizierkorps." — „Ja, wie sagt doch der Dichter: „Des Lebens unjemischte Freude wird keinem Sterblichen zu theil.""

Zivilisation und Harem.

Konstantinopel, 12. Juli.

Zweifellos strebt der Geist des modernen Türkenthums mehr und mehr der individuellen Freiheit zu, die die europäische Zivilisation dem geselligen Leben gewährt, und daß die hohen Schranken, welche durch die Vorschriften des Koran besonders der freien Bewegung der türkischen Frau gezogen sind, bereits vielfach durchbrochen werden, ist lediglich die Folge der in muselmanischen Kreisen Platz greifenden Bestrebungen, auch der weiblichen Jugend eine durchgreifendere Erziehung im europäischen Sinne zu geben. Fast in allen besseren türkischen Häusern findet man europäische Gouvernanten, denen die Ausbildung der Kinder anvertraut ist. Die jungen Türkinnen erhalten auf diese Weise eine oft vollständig europäische Erziehung und Bildung; sie beherrschen die französische, oft auch die englische und die deutsche Sprache, sind in der Literatur bewandert und treiben mit Vorliebe Musik. Es ist nur zu natürlich, daß der Geist einer europäisch erzogenen jungen Türkin sich nicht mehr bannen läßt hinter die vergitterten Fenster des Harems und nicht als einzige Aufgabe im Leben ansehen kann, sich zu putzen, um dem Manne d. h. nur ihrem eigenen Manne zu gefallen, und als einzige Annehmlichkeit des Daseins Bonbons zu essen und die ohrenzerreißenden Gesänge ihrer Sklavinnen anzuhören. Ob und inwieweit den Töchtern eine europäische Erziehung gegeben wird, hängt allerdings ausschließlich von der mehr oder weniger fanatischen Richtung des Vaters ab. Es gibt sehr reiche Türken in hohen Stellungen, die noch heute alles Europäische aus ihren Häusern streng fernhalten; es gibt andererseits auch einfache und weniger vom Glücke begünstigte Familien, in denen es vollständig à la franka zugeht. Unendlich schwer ist das spätere Loos solcher jungen Türkinnen, die frei und europäisch erzogen sind und dann einem strengen Muselmann zur Lebensgefährtin gegeben werden.

Die Absperrung der jungen Türkin erfolgt gewöhnlich schon frühzeitig, oft schon im Alter von 11 bis 12 Jahren, da dieselbe meist schon sehr früh reif wird. Heirathen doch viele Türkinnen mit 14, ja sogar schon mit 13 Jahren. Im vorigen Jahre erging ein Erlaß des Scheikh-ul-Islamah, der höchsten geistlichen Behörde in der Türkei, an die Geistlichkeit in Syrien, keine Kinder weiblichen Geschlechts unter 10 Jahren (!) in Zukunft mehr ehelich zu verbinden, nachdem sich herausgestellt, daß junge Frauen (!) im Alter von 8 Jahren an den Folgen ehelichen Lebens gestorben seien.

Dies klingt nach europäischen Begriffen kaum glaublich, indessen sind, wie gesagt, diese jungen muselmanischen Fräulein bedeutend früher entwickelt als unsere Kinder; und dies zeigt sich auch in ihrem Benehmen und in dem ungewöhnlich gesetzten Auftreten der Kleinen.

Die modern erzogenen Türkinnen werden die echten Alttürken als Lebensgefährtinnen natürlich nie glücklich machen können, wohl aber die junge, heranwachsende muselmanische Männerwelt, die bei sich selbst der Zivilisation die Thüren geöffnet hat und die in der Frau die Lebensgefährtin und nicht nur die tief unter ihr stehende Sklavin erblickt. Eine solche Frau behält auch für ihr ganzes Leben den Stempel der Wohlerzogenheit und ist auf den ersten Blick aus Tausenden ihrer Landsmänninnen herauszuerkennen.

Am freiesten und ungenirtesten bewegen sich die vornehmen Türkinnen auf den im Marmara herrlich gelegenen Prinzeninseln, die gerne von solchen Familien zum Sommeraufenthalt gewählt werden, die sich der Fesseln der alttürkischen Lebensanschauung entledigt haben. Hier sieht man die schönen Türkinnen in offenen Wagen spazieren fahren; der Schleier bildet nur noch eine kleine Kopfbedeckung und läßt das Gesicht vollständig frei. Hier promeniren unter den alten, schattenspendenden Riesen-Pinien Mann und Frau zusammen und nehmen auch wohl mal in einem entlegenen Kaffeehause in größeren gemischten Gesellschaften Platz, um sich stundenlang rauchend und scherzend ungezwungener Heiterkeit hinzugeben. Vor einigen Jahren kannte ich eine türkische Familie in Prinkipo, der größten unter der Gruppe der Prinzeninseln, deren drei erwachsene Töchter im Alter von 15 bis 18 Jahren sich täglich auf Mauleseln reitend in ausgelassenster Weise in dem Pinienwalde der Insel herumtummelten, ohne Begleitung der schwarzen Tugendwächter, ohne welche eine echte, rechte Türkin sich überhaupt nicht aus dem Hause wagen soll.

Die Türkin des neuen Zeitalters liebt auch den Verkehr mit gebildeten europäischen Menschen; es gibt — natürlich offiziell darf es Niemand wissen — sogar türkische Familien, in denen die Dame des Hauses ihren jour fixe hat, an dem sie Damen und Herren der europäischen Gesellschaft bei sich empfängt, genau wie eine europäische Weltdame. Solche Fälle sind freilich heutzutage noch sehr selten; dagegen werden europäische Frauen fast in allen Harems gerne empfangen, auch in den sonst abgeschlossensten. Ueber einen derartigen Besuch gab eine deutsche Dame einmal einen höchst amüsanten Bericht. Von einer Verständigung zwischen den Haremsdamen und dem Besuch war keine Rede; um aber die fremde Dame zu amüsiren, wurde über deren Kopf an der Decke mittels einer Schnur ein kleines Vogelbauer aufgehängt, in dem ein ausgestopfter Vogel saß, der, durch ein Uhrwerk bewegt, mit den Flügeln schlug und zwitscherte. Während eine Sklavin dies musikalische Marterwerkzeug unablässig zu bedienen hatte, waren andere unausgesetzt mit Attacken auf den Magen des Besuches, in Form von schwarzem Kaffee, Bonbons, eingemachten Früchten u. a. m., beschäftigt. Schwerer aber noch als dieser aufmerksamen Bedienung konnte sich der Gast der neugierigen Blicke und der vorwitzigen Hände sämmtlicher anwesenden Haremsdamen erwehren, die ein so gründliches Studium der Toilette dieser „Frank-Madama" vornahmen, daß auch nicht die diskretesten Toilettenstücke unbesichtigt blieben.

Ja! Neugier ist eine der hervorragendsten Eigenschaften der Türkin, und es mag auch wohl ein gut Theil Wissensdrang dabei sein. Vor einiger Zeit hatte ich mit meiner Familie einen Ausflug in die Umgegend Konstantinopels gemacht. Als wir Abends aufbrachen, um zu der etwa eine Stunde entfernten Haltestelle der Orientalischen Eisenbahn zu wandern, schlossen sich uns ganz plötzlich drei Türkinnen an, die eine alt, häßlich, unverschleiert, die beiden anderen — — verschleiert! Die Alte machte vergebliche Versuche, meine Damen in eine Konversation zu ziehen, da dieselben nicht türkisch sprachen. Bald aber war die Konversation mit mir im Gange, und die Alte bat mich zunächst um eine Zigarette. Als ich ihr mein Etui reichte, entnahm sie demselben drei Zigaretten, eine für sich und je eine für — — — ihre beiden Töchter, 16 und 20 Jahre alt, beide verheirathet. Der Mann der einen: Offizier, zur Zeit in Deutschland, der Mann der anderen: Schiffs-Kapitän, zur Zeit auf Reisen. Diese Vorstellung ging etwas umständlich vor sich; aber sie ging vor sich. Nun war der Moment zum „Feueranbieten" günstig. Mit elegantem Ruck flogen die Schleier der beiden jungen Frauen zurück, die Zigaretten wurden in Brand gesetzt, und dampfend und plaudernd sans gêne marschirten wir nun gemeinsam weiter. Die jungen Frauen waren höchst chic, nicht unintelligent, sprachen allerdings auch nur türkisch. Auf meine Frage, ob diese Vertraulichkeit nicht eigentlich ihr, zum mindesten ihren Töchtern verboten sei, antwortete die Alte, daß ihre und die Anwesenheit meiner Frau als Schutz genügten! Sobald wir aber in die Nähe des Dorfes kamen, wurden auf einen kurzen Befehl der Alten die Zigaretten fortgeworfen, „Schleier herunter!" hieß es weiter, und „Zwanzig Schritt voraus geh'n!" war das letzte Kommando.

Im Harem leben die Türkinnen, auch die freiesten unter ihnen vollständig abgesperrt von der Außenwelt, in diese heiligen Hallen haben nur der Effendi, das heißt der Herr des Hauses, sowie die schwarzen Eunuchen Zutritt, und höchstens noch der Hausarzt. Daß ein anderer Europäer einmal einen Blick in einen türkischen Harem thut, gehört zu den größten Ausnahmen und kann nur einem besonderen Zufalle zu danken sein.

Ich bin in den langen Jahren meines hiesigen Aufenthaltes zweimal in einem wirklichen türkischen Harm gewesen. Das erste Mal bei einem Pascha, dessen Krankheit erheischte, daß er alle Herrenbesuche im Harem empfing, da er sich nicht bewegen konnte. Hier waren alle Vorkehrungen getroffen, die eine Begegnung mit weiblichen Wesen unmöglich machten. Dieser Besuch wäre daher von geringem Interesse gewesen, wenn nicht die eigenartige Möblirung des Haremssalons einige Aufmerksamkeit verdient hätte. Diese Salons waren überfüllt mit kleinen Gegenständen, Nippessachen und Spielereien; äußerst zierliche, kleine, aber gänzlich unbrauchbare Möbel, mit kostbaren Seidenstoffen überzogen, standen durcheinander, kleine Seiden-Stickereien in tausend verschiedenen Farben waren an den Wänden, auf Stühlen, kurz überall angebracht, ein Farbengemisch wie es beleidigender für das Auge nicht gedacht werden konnte. Massenhaft waren die kleinen Spieluhren in Form von ausgestopften Vögeln, tanzenden Püppchen und ähnlichen Dingen vertreten. Der Besitzer war augenscheinlich sehr schnell reich geworden und hatte ohne jedes Verständniß alles Mögliche zusammengekauft, was ihm gefiel, um es in seinem Harem aufzuhäufen.

Einen bei weitem vornehmeren Eindruck machte der Harem eines anderen hohen Würdenträgers, der eine sehr hohe türkische Dame zur Frau hatte. Dieser Herr empfing mich eines Morgens zwischen 8 und 9 Uhr in seinem Harem. Mein Wagen mußte am Gartenthore halten, und von hier führte ein Diener in dem vorschriftsmäßigen schwarzen, bis oben zugeknöpften Gehrock mich bis an der Hausthür, den Eingang zum Harem. Hier nahm mich ein kleiner, rabenschwarzer Eunuche in Empfang und ersuchte mich, ihm zu folgen, d. h. hinter ihm zu gehen. Wir stiegen eine mit schwerem Teppich belegte Marmortreppe hinauf in ein geräumiges Vestibül, in dem ein riesiger Krystallkronleuchter von der reich mit Stuck gezierten Decke herabhing.

Oben angekommen, kreischte der kleine Schwarze mit seiner piependen Frauenstimme "Destur, Varda" („mit Verlaub, Platz da"), um die holde Weiblichkeit zu verscheuchen. Erst nachdem wir einige Thüren hatten klappen hören, wurde langsam und vorsichtig der Gang nach rechts eingeschlagen. Zu meinem größten Aerger schrie der schwarze Knirps fortwährend sein „Destur" und „Varda," worauf man immer wieder das unangenehme Thürklappen fortlaufender weiblicher Wesen vernahm. Schade, aber in einem Harem ist nicht zu spaßen!

Endlich waren wir beim Effendi angelangt; derselbe saß in recht bequemem Negligé in einem kleinen, außerordentlich reich und vornehm ausgestatteten Salon. Während der sich schnell entwickelnden Verhandlung wurde meine Aufmerksamkeit bedeutend abgelenkt durch unaufhörliches Herumtollen, Jubeln und Schreien mehrerer Kinder, die sich in dem anstoßenden Gemach befanden. Dazwischen war eine weibliche Stimme, die öfter zur Ruhe mahnte, vernehmbar. Nachdem bereits wiederholt Kinderköpfe oder sonstige harte Gegenstände gegen die Verbindungsthür geflogen waren, wurde diese plötzlich weit aufgerissen, und in ihrem Rahmen erschien ein übermüthig lachender, netter, kleiner Bengel. Diese holde Unschuld hatte keine Ahnung von der entsetzlichen Sünde, deren Veranlassung sie in diesem Augenblick wurde. Denn der muntere Junge gab seine unverschleierte Mama den Blicken eines Giaurs (Ungläubigen), nämlich den meinen, Preis. In der That sah ich sehr neugierig bei dem kleinen Sünder vorbei in das anstoßende Gemach. Da stand vor einem herrlichen kolossalen Spiegel die Dame des Hauses, eine bildschöne, junge Frau in tief decolletirter, schwerer Seidenrobe in Bordeaux-Farbe mit langer Schleppe, ohne Schleier, ihrem ebenso sorgsam wie kokett arrangirten Hauptshaare die letzte Sorgfalt widmend, und dies Morgens um 8 Uhr! Schön war das Bild, aber kurz der Augenblick! Eine diensteifrige Sklavin zog den jungen Bey in's Zimmer zurück und — — — der Vorhang fiel!

v. Koeller.

Die Schönheitspflästerchen.

Unsere in allen Toilettekünsten erfahrenen Schönen würden wahrscheinlich unwillig das elegant frisirte Köpfchen schütteln, wenn ihnen Jemand zumuthen wollte, ihr zartes Gesicht durch ein Dutzend Pflästerchen zu "verschönern". Und doch gab es eine Zeit, in welcher solche dunklen Flecken als ein wesentliches Verschönerungsmittel der Damenwelt galten. In Aufschwung kam das Schönheitspflästerchen zu Beginn des 17. Jahrhunderts, und sofort nahm diese Mode so überhand, daß 1634 ein angesehener Mann allen Ernstes die Frage aufwerfen konnte, ob eine Frau mehr als drei Schönheitspflästerchen tragen dürfte. Man fand, daß so ein Pfästerchen das Gesicht ziere und das Auge schmachtend mache; es sollte sogar einen unwiderstehlichen Reiz auf die Männerwelt ausüben. Recht in Blüthe kam das Schönheitspflästerchen zur Zeit der Allonge-Perrücke. Es bestand gewöhnlich aus schwarzer Seide; auch Taffet und Sammt wurde dazu verwendet. Zuerst suchte man damit, wie bereits zu Zeiten der alten Römer, kleine Mängel (Pickeln, Pusteln u.s.w.) der Haut zu verdecken; später ging man, der Mode folgend, zu allen erdenklichen Formen über, und eitle Damen der vornehmen Welt beklebten sich ihr Antlitz mit Sternen, Halbmonden, Silhouetten und Figuren. Die Herzoin von Newcastle trug auf der Stirn ein Pflaster, welches einen mit vier Pferden bespannten Wagen sammt Kutscher und Reitknecht vorstellte. Die Form war durchaus nicht gleichgiltig. So gehörte das runde Schönheitspflästerchen auf das Kinn, das sternförmige auf die Mitte der Wange, das halbmondförmige unter beide Augen; andere besonders geformte hatten ihren Platz neben den Mundwinkeln, auf den Schläfen, auf der Stirn und in den Falten, welche sich beim Lächeln bildeten. Die einzelnen Formen hatten auch besondere Zwecke. Das lange Schönheitspflästerchen war für den Ball, das große und breite für den Hof, das kleine und kokette für die Straße, für das Bankett oder für das Rendezvous bestimmt. Besonders geschätzt als Männer anlockendes Mittel waren die neben den Augenwinkeln getragenen Pläfterchen. Noch bizarrer wurde die Mode, als einzelne Damen der Gesellschaft Schönheitspflästerchen trugen, welche von Diamanten und Perlen umgeben waren. Man beschränkte sich nicht auf zwei oder drei, sondern man klebte schließlich zwölf, fünfzehn und mehr Schönheitspflästerchen auf und entstellte dadurch das Gesicht in einer für unseren Geschmack geradezu lächerlich erscheinenden Weise. Ob die tyrannische Mode, die es ja bekannalich mitunter liebt, auf vergangene Zeiten zurückzugreifen, auch noch einmal das Schönheitspflästerchen zu Ehren kommen lassen wird? Hoffentlich nicht!

— Bedenklicher Erfolg. — A.: „Hat Deine Kousine bei ihrem gestrigen Debüt nicht Lampenfieber gehabt?" — B.: „O, ganz im Gegentheil! Das Publikum war viel mehr bestürzt als sie."

— Enthusiasmus anno 1910. — In dem Städtchen Dingsda wurde der berühmte Heldenliebhaber Rollmops auf seiner Durchreise enthusiastisch gefeiert. Nach Schluß seines Gastspiels wurde ihm das Benzin von einigen begeisterten Kunstfreunden ausgegossen, die eigenhändig sein Automobil zum Bahnhof schoben.

— Fin de Siècle. — Vater: „Schäm' Dich, Ella, das ist nun schon das zweite Mal, daß Du in dieser Klasse sitzen bleibst." — „Ich bitt' Dich, Papa, sei nicht so gräßlich pedantisch, sorg' lieber für eine anständige Mitgift, damit ich später nicht sitzen bleibe."

— Der Maßstab. — Backfisch (im Theater): „So ein fades Stück — nicht ein einziger Leutnant kommt drin vor!"

— Die Hauptsache. — Er: „Nun, Emma, wie hat es Dir heut in der Oper gefallen?" — Sie: „Ach, es war reizend, Komteß Thekla war ganz in weiß!"

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Insgesammt sind bis heute 9063 Rekruten für die neuen Freiwilligen-Regimenter angeworben worden.

— In Macomb, Ill., ist ein Denkmal zu Ehren der Veteranen aus dem Bürgerkriege enthüllt worden.

— Im Alter von 55 Jahren ist in New York der Tammany-Führer und Sportmann John Kelly gestorben.

— Der Baarbestand im Bundes-Schatzamt beläuft sich zur Zeit auf $275,307,397, wovon $246,239,395 auf die Goldreserve entfallen.

—Die Demokraten des 8. Kongreßbezirks haben den Richter Dorsey W. Shakleford aus Booneville, als Blands Nachfolger erkoren.

— Dr. W. H. Milburn, der blinde Kaplan des Bundes-Senats, ist in Lincoln, Neb., vom Sonnenstich getroffen worden. Die Aerzte hoffen ihn durchbringen zu können.

—Neunzig Jahre alt, ist in Toledo, Ohio, der Kaufmann Rich. Neuhäusel gestorben, der einer der bekanntesten Geschäftsleute des nordwestlichen Ohio war.

— Der in San Francisco von St. Michael angekommene Dampfer „Chas. Nelson" hatte 111 Passagiere an Bord, die insgesammt Goldstaub im Werthe von $150,000 mitgebracht haben sollen.

—Zu den glücklichen Menschenkindern gehört der Redakteur John J. Streeter, in Vineland, N. J. Demselben wurde unerwartet von einer alten Tante eine Erbschaft in Höhe von $200,000 vermacht.

— Von New York aus ist der Dampfer „Nutfield" mit zwanzig amerikanischenLokomotiven an Bord nachEngland abgefahren. Dieslben sind für die Midland-Bahn bestimmt und werden in Manchester von hiesigen Monteuren zusammengesetzt werden.

— In New Orleans ist der Chicagoer Grundeigenthumshändler Wm. A. Cox in Haft genommen worden. Er war kurz zuvor in Havana eingetroffen und soll daselbst, in Belen, krumme Geschichten gemacht haben. Cox behauptet, schuldlos zu sein.

— In Independence, einer Ortschaft an der Pennsylvania-Bahnlinie, in West-Virginien, drangen kecke Einbrecher in die Wohnung der Wittwe Eli Parkinson, knebelten Letztere, sowie eine bei ihr wohnende Tochter, und entkamen mit Silbersachen, Baargeld und Bundesschuldscheinen im Gesammtwerthe von über $13,000

Ausland.

— In Berlin ist der Komponist Oscar Raif gestorben.

— Auch bei der Wettfahrt um den „Town Cup" hat des Kaisers Jacht, „Meteor", alle Mitbewerber geschlagen.

— Die deutsche Kaiserin ist von Berchtesgaden nach Wilhelmshöhe abgereist. Die Bevölkerung brachte ihr herzliche Kundgebungen dar.

— Nachrichten aus der dominikanischen Republik deuten an, daß die Revolution zu Gunsten von Jiminez an Ausdehnung gewinnt.

— Der schweizerische Abgeordnete Hubacher ist bei einer Bergtour mit seiner Tochter unweit der Gamlilucke abgestürzt und war sofort todt. Die junge Dame wurde schwer verletzt.

— Der amerikanische Kreuzer „Marblehead", der sich auf der Fahrt nach Mare Island befindet, ist von Coquimbo, Chile, in Callao angekommen.

— Der „Norddeutsche Lloyd" hat beim „Vulkan" in Stettin einen neuen Schnelldampfer in Bau gegeben, der eine Fahrgeschwindigkeit von über 23 Knoten entwickeln und bis zum Sommer 1901 fertiggestellt sein soll.

— Die Königin von England hat der Nationalen Porträt-Gallerie ihr berühmtes, von Hayter gemaltes Bild, auf welchem sie in ihren Krönungsgewändern dargestellt ist, und das sich bis jetzt im Kensington-Palast befand, zum Geschenk gemacht.

— Der reiche Grieche Georgios Averoff, der vor mehreren Jahren für die Wiederherstellung des Stadions in Athen eine Million Francs schenkte und dadurch den Anstoß zur Wiedereinführung der olympischen Spiele gab, ist in Alexandria in seinem 70. Jahre gestorben.

— In Reichenberg, Böhmen, haben in den letzten Tagen schlimme Straßendemonstrationen gegen die Erhöhung der Zuckersteuer stattgefunden. Die Polizei griff die Volksmenge schließlich mit aufgepflanzten Bajonetten an, wobei ein Bürger schwer verletzt wurde.

— Direktor Lauterburg vom Berliner Residenztheater ist von seinem mit der bekannten Charakterdarstellerin Agnes Sorma abgeschlossenen Abkommen, auf der Pariser Weltausstellung im nächsten Jahre deutsche Theatervorstellungen zu veranstalten, zurückgetreten.

— Eine Berliner Tageszeitung bringt einen sensationellen Artikel, in welchem eine große Panik im deutschen Geldmarkte vorhergesagt wird. Während der letzten sechs Monate, heißt es in dem Artikel, sind neue Aktien im Betrage von 1,595,000,000 Mark ausgegeben worden, wovon 518,000,000 Mark industrieller Sicherheiten waren, was mehr ist, als die gesammten Ausgaben von 1898. Zahlreiche Beweise werden in dem Artikel angeführt, um das Vorhandensein ungesunder Spekulation zu beweisen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

London: Marquette von New York.
Rotterdam: Amsterdam von New York.
Bremen: Trave von New York.
Liverpool: Fürst Bismarck von New York.

Lokalbericht.

Es wird weiter gesteigert.

Die Steuerrevisionsbehörde setzt ihre Thätigkeit fort.

Alderman Powers zieht in die Fremde.

Wird aber leider wiederkommen.

Ein neuer Gegner für Senator Cullom.

Der Einschätzungs-Betrag von beweglichem Eigenthum auf der Südseite ist gestern durch die Steuer-Revisionsbehörde um weitere $500,000 erhöht worden. Es waren hauptsächlich Bewohner der dritten Ward, welche gestern den Versuch machten, die Herren von der Revisionsbehörde zu überzeugen, daß ihre eigene, beziehungsweise die Einschätzung durch die Assessoren die richtige gewesen sei. Es wurde aber nur sehr Wenigen Glauben geschenkt. Die Behörde machte unter Anderem folgende Veränderungen:

David Kelly, Nr. 3159 Michigan Ave., von $1560 auf $100,000; Henry C. Lytton, 2700 Prairie Ave., von $10,000 auf $50,000; A. C. Bartlett, von $100,000 auf $150,000; A. M. Rothschild, 3725 Michigan Ave., von $7000 auf $50,000; Leopold Schlesinger, von $10,000 auf $25,000; Martin B. Madden, von $3312 auf $15,000; E. W. Gillett, von $5600 auf $50,000; Leopold Bloom, von $10,000 auf $50,000; Araham Kuh, von $3000 auf $25,000; Hamilton Borden, von $10,000 auf $50,000 .

Der eingeschätzte Steuerwerth der Südseite allein ist soweit durch die Revisionsbehörde um $7,500,000 erhöht worden. Auch heute fanden sich wieder sehr viele Beschwerdeführer ein, aber nur Wenigen erkannte die Behörde eine Ermäßigung zu, die meisten wurden gesteigert.

* * *

Der demokratische Marschirklub von Cook County, welcher sich im nächsten Monat auf eine Spritztour nach Colorado begeben und bei dieser Gelegenheit, wie es heißt, „Wm. J. Bryan und 16:1" als demokratisches Feldgeschrei erheben wird, beabsichtigt vor seiner Wiederkehr auch noch Louisville, Ky., Cincinnati, O., und Detroit, Mich., zu besuchen. Bei der Partie wird sich außer anderen lokalen demokratischen Größen, wie Bob Burke, Captain Farrell u s. w., auch Alderman Powers, der Präsident des Klubs, befinden. Letzterer, der jetzt mit Mayor Harrison und einigen seiner Kabinetsmitglieder in Fehde liegt, hofft gerade bei dieser Gelegenheit den Beweis liefern zu können, daß er immer noch ein Faktor ist, mit dem gerechnet werden muß.

* * *

Bundessenator Cullom, welcher nach Ablauf seines jetzigen Amtstermins gern einen weiteren auf sechs Jahre antreten möchte, soll wiederum einen neun Rivalen bekommen haben, nämlich den Oberst Isaac N. Elwood von De Kalb. Letzterer, welcher seinen „Cörnel" der Ernennung zum Mitgliede des Stabes von Gouverneur Tanner verdankt, ist als ein großer Freund der „Trusts" bekannt; er ist selbst einer der Direktoren und Geschäftsführer der „American Steel & Wire Company." Elwood ist mit seinen hochfliegenden Bestrebungen sozusagen an die Stelle seines Geschäftstheilhabers, des „Cörnel" Gates, getreten. Er hofft, demnächst auch den Kongreßabgeordneten Lorimer für sich zu gewinnen und durch diesen die sämmtlichen Machthaber der republikanischen Maschine von Cook County seiner Kandidatur günstig gestimmt zu machen. Auf der anderen Seite geht das Gerücht, daß dieser ganze Elwood-„Buhm" nur deshalb in Szene gesetzt wird, um Gouverneur Tanner, welcher, wie ja immer noch behauptet wird, ebenfalls nach der Senatoren-Toga strebt, die Wege bahnen zu helfen. Senator Cullom, dem gestern im Grand Pacific Hotel von einigen Vertretern der hiesigen Geschäftswelt ein Liebesmahl gegeben wurde, scheint aber nach wie vor an seine eigene Wiederwahl mit Bestimmtheit zu glauben.

* * *

Gestern haben einige Sachverständige mit der Prüfung der von dem flüchtig gewordenen Ex-Sekretär der Schulbehörde, W. A. S. Graham, geführten Bücher und Dokumente begonnen. Bis jetzt ist noch nichts entdeckt worden, was zu der Annahme berechtigen könnte, daß Graham mehr als die ihm gleich anfangs zur Last gelegten $34,500 unterschlagen hat, die Untersuchung wird jedoch voraussichtlich mindestens drei Wochen in Anspruch nehmen.

* * *

Gestern haben die sämmtlichen Polizeimannschaften, mit Ausnahme von 140, welche in die Hände von Wucherern gefallen sein sollen, ihr Gehalt für den Monat Juli ausbezahlt bekommen. Stadtkämmerer Kerfoot hat die Zahlungsanweisungen dieser 140 aus dem Grunde zurückgehalten, weil sie ihr Gehalt an mehr als einen Halsabschneider verschrieben haben sollen. Bezüglich der von den Letzteren angewandten Methoden sind einige bekannt geworden, die nach Ansicht des stellvertretenden Bürgermeisters und des Kämmerers näher untersucht werden sollten. So verlangt einer dieser Geldverleiher von einem Blaurock, dem er ursprünglich $80 geliehen hat, und der ihm an Zinsen und Abschlagszahlungen bereits $140 zurückerstattet hat, immer noch $73. Aehnliches soll häufig vorgekommen sein; die zuständigen höheren Beamten wollen deshalb wenigstens den Versuch machen, diesem Unwesen zu steuern.

* * *

Die von Gouverneur Tanner behufs Inspektion des Drainage-Kanals ernannte staatliche Spezial-Kommission hat jetzt das Hauptbett bei Lockport, woselbst sich die Kontrollschleusen befinden, untersucht. Dem Vernehmen nach sollen die Kommissäre dieUeberzeugung gewonnen haben, daß allen gesetzlichen Anforderungen Genüge geleistet worden ist. Der Vorsitzende der Kommission, Herr Taylor, ist jedoch in seinen Aeußerungen sehr vorsichtig und er läßt durchblicken, daß ein offizieller Bericht seitens der Spezial-Kommission vielleicht nicht eher gemacht werden wird, als bis der große Graben nahezu vollendet ist. Die Kommission beabsichtigt, demnächst die Arbeiten am Chicago-Fluß und die bei Joliet angelegten Bauten einer Inspektion zu unterwerfen.

* * *

Der stellvertretende Bürgermeister Walker hat jetzt im Einklang mit einem an ihn vor einigen Tagen gestellten Hilfegesuch einen Aufruf erlassen, in welchem er dieBürgerschaft Chicagos bittet, Geldmittel aufzubringen, welche zum Besten der Nothleidenden in New Richmond, Wis., verwendet werden sollen. Dort sind, wie seiner Zeit berichtet, die meisten Wohnhäuser und fast die gesammte Habe der Bewohner durch einen Tornado im Juni d. J. vernichtet worden. Die Beiträge werden vom Comptroller Kerfoot in Empfang genommen werden, der darüber quittiren und sie demnächst dem Hilfsausschuß in New Richmond übermitteln wird.

* * *

Die Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten unter den städtischen Zivildienst-Kommissären sind immer noch nicht geschlichtet worden. Augenblicklich handelt es sich dabei hauptsächlich um die Frage, ob die im Bureau der Behörde angestellten männlichen und weiblichen Clerks denselben Zivildienstregeln, wie alle übrigen städtischen Angestellten, unterworfen sein sollten, oder nicht. Präsident Lindbloom bejaht diese Frage, während die Kommissäre Carroll und Ludwig entgegengesetzter Meinung sind. Die Angelegenheit wird wohl erst ihre Erledigung finden, wenn Mayor Harrison von seinerSommerfrische zurückgekehrt sein wird.

Das Piknik von Schönhofens Angestellten.

In dem schattigen, herrlich gelegenen Schützenparke zu Palos Springs werden sich am nächsten Sonntag die Angestellten von Schönhofens Brauerei vergnügen. Die Feste der wackeren Brauersleute sind bisher stets auch von Solchen, die nicht dem Braugewerbe angehören, sehr zahlreich besucht worden. Es steht deshalb zu erwarten, daß zu dem Sommerfest in Palos Springs Theilnehmer aus allen Kreisen der deutschen Bevölkerung Chicagos sich einfinden werden, so daß dasselbe auch hinsichtlich des Besuches den großen Rahmen einnehmen kann, den seine Veranstalter hinsichtlich des Vergnügens ihm geben werden. Der „Edelweiß"-Männerchor, ein eifriger Pfleger des deutschen Liedes, wird durch seine Liedervorträge frohe Stimmung verbreiten. Der Wettbewerb zwischen der Faßbier-Abtheilung und dem Flaschenbier-Departement der Brauerei wird zu vielem Spaß Anlaß geben. Nicht wenig Vergnügen werden auch die mancherlei Unterhaltungsspiele hervorrufen, welche vorbereitet worden sind. Eine nach dem Muster des Nürnberger Bratwurst-Glöckleins geführte Thüringer Bratwurst-Bude wird unzweifelhaft, wie auch der für diese Festlichkeit eigens gebraute „braune Stoff", große Anziehungskraft ausüben. Den vielen Freunden und Bekannten der Mitglieder dieses gegenseitigen Unterstützungsvereins der Angestellten von Schoenhofens Brauerei wird am 6. August somit Gelegenheit gegeben, sich inmitten froher Menschen von den Strapazen der Wochentage zu erholen und einen frohen, Freude und Erholung bringenden Sonntag zu verleben.

* Frau Annie Hench, von No. 342 Austin Avenue, und ihr zehnjähriger Sohn Charles standen gestern als Arrestanten vor Richter Doyle. Der Knabe wurde beschuldigt, Weizen von einemFrachtwaggon der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn gestohlen zu haben; die Mutter war als Hehlerin vor die Schranken des Gerichtes zitirt worden. Die Letztere betheuerte ihre Unschuld. Sie habe nicht gewußt, woher der Junge den Weizen genommen hatte, noch weniger, daß er gestohlenes Gut gewesen sei. Die Mutter wurde vom Richter den Großgeschworenen überantwortet, der Knabe vorläufig auf freien Fuß gesetzt; er wird jedoch später vor dem Jugendgericht prozessirt werden.

Für das Herbstfest.

Ein großartiges Feuerwerk, verbunden mit illuminirter Seeparade, geplant.

Victor Newhouse, der technische Leiter der Herbstfestlichkeiten, hat gestern die Pläne für ein großartiges Feuerwerk, welches im Seeuferpark am Fuße der Van Buren Str. abgebrannt werden soll, ausgearbeitet. Der Festausschuß gedenkt für diesen Zweck die ansehnliche Summe von $20,000 auszugeben. Eine riesige Tribüne — Sitzplätze für 20,000 Personen enthaltend — wird im Park errichtet werden, von wo aus das prächtige Schauspiel bequem betrachtet werden kann.

In Verbindung mit dem Feuerwerk ist eine Regatta im Seebassin östlich vom Park geplant. Man hofft, daß Hunderte von prächtig illuminirten Dampfern, Jachten und anderen Booten daran theilnehmen werden. Die Illinois Zentral-Eisenbahngesellschaft, sowie die Besitzer der großen Hotels an Michigan Ave. haben zugesagt, ihre Gebäude bei dieser Gelegenheit illuminiren und mit geschmackvollen Dekorationen ausschmücken zu wollen.

Der Finanzausschuß des Festkomites, welcher zur Bestreitung der Kosten $150,000 durch freiwillige Zeichnungen aufbringen will, hat bis jetzt $50,000 gesammelt und hofft, binnen Kurzem auch den Rest des Geldes aufzubringen.

Präsident Truax, welcher seit 14 Tagen in New York weilt, um die dort zum Empfang des Admiral Dewey getroffenen Arrangements zu studiren, wird übermorgen zurückkehren. Er wird in der Sitzung des General-Komites am nächsten Dienstag über die von ihm gemachten Beobachtungen Bericht erstatten.

Bis jetzt haben 21 Staats-Gouverneure die an sie gerichteten Einladungen zur Theilnahme an den Herbstfestlichkeiten angenommen. Gestern gingen die Einladungen an die Bundessenatoren und Kongreßabgeordneten ab. Der „Germania Männerchor" hat an den Präsidenten der mexikanischen Republik, Diaz, im Namen der Deutsch-Amerikaner des Nordwestens eine Einladung gesandt. Ex-Vize-Präsident Adlai E. Stevenson theilt mit, daß er in einem persönlichen Schreiben ebenfalls den Präsidenten Diaz ersucht habe, den Herbstfestlichkeiten beizuwohnen. Obwohl viele Leute es für taktlos halten, den spanischen Admiral Cervera einzuladen, so wird diesem doch ein künstlerisch ausgeführtes Einladungsschreiben zugesandt werden.

* Im Befinden des Ex-Richters Prendergast ist in Folge der Ueberführung von neuem und gesundem Blut in dessen Körper eine wesentliche Besserung eingetreten, und die Aerzte hegen nun Hoffnung auf völlige Wiederherstellung des Patienten.

Als Invalide heimgekehrt.

Major Webster vom Vierten Infanterie-Regiment.

Nahezu erblindet und körperlich auch sonst sehr heruntergekommen, kehrte gestern Major Webster vom Vierten Infanterie-Regiment ganz unerwartet von den Philippinen nach Fort Sheridan zurück. Er hat Krankenurlaub auf unbestimmte Zeit erhalten und wird sich wahrscheinlich pensioniren lassen. Berechtigt dazu ist er, denn er gehört der Bundes-Armee schon länger als dreißig Jahre an. Als das Vierte Regiment im Frühjahr von hier auszog, befand Major Webster sich bei bester Gesundheit. Das ungesunde Tropenklima hat ihm übel mitgespielt. Ueber den Krieg hat der Major wenig zu erzählen. Die Filipinos, sagt er, seien fast durchweg von gutartiger, friedfertiger Gemüthsart, doch fürchteten sie den Tod nicht, weil sie die Freiheit mehr als das Leben lieben. Die Truppen Aguinaldos seien nicht ausreichend bewaffnet. Es käme bei ihnen nur ein Mausergewehr auf je vier Mann, doch würde das Gewehr, sobald sein jeweiliger Inhaber im Kampf verwundet oder getödtet werde, sofort von einem Nebenmanne aufgegriffen. — Er selber, sagt der Major, habe kein Urtheil darüber, eine wie große Truppen-Anzahl die Ver. Staaten zur Unterwerfung der Filipinos noch benöthigen würden, es sei aber sicher, daß die jetzt in der Bildung begriffenen zehn oder elf Regimenter für diesenZweck nicht annähernd ausreichen würden. General Lawton sei der Ansicht, es wären dazu mindestens 100,000 Mann erforderlich.

In das 30. Infanterie-Regiment zu Fort Sheridan sind gestern wieder 30 Rekruten eingereiht worden. Colonel Gardner erwartet bis zum Montag eine Sendung von 1200 Krag-Jörgensen-Gewehren, mit denen seine Leute bewaffnet werden sollen.

Spurlos verschwunden.

Vor etwa drei Wochen kamen, auf einer Fahrradtour, der 21jährige John Edgar Gray aus Whiting, Ind., und zwei Freunde desselben auf einem Fahrrad-Ausflug nach Chicago. Die Drei machten in einer Speisewirthschaft auf der Südseite Halt und bestellten dort etwas zu essen. Gray verließ, ehe die Speisen gebracht wurden, „für einen Augenblick" das Zimmer, ist aber nicht wieder gekommen und seither spurlos verschwunden. Der junge Mann hatte zur Zeit Baargeld, eine goldene Uhr nebst Kette und einen Ring bei sich, was zusammen einen Werth von $200 dargestellt haben mag.

* Am 22. August treten im hiesigen Auditorium-Hotel die obersten Finanzbeamten der verschiedenen großen Sterbekassen-Verbände des Landes zu einer Konferenz zusammen, welche vier Tage währen soll.

Das Boot schlug um.

Der eine der Insassen ertrinkt, die anderen mühsam gerettet.

Walter Carr, William Johnson und Stephen Dingman, der Erstere No. 387 Milwaukee Avenue, die beiden Anderen No. 104 Coblentz Avenue wohnhaft, hatten gestern Nachmittag vom Seeufer aus, in der Nähe des Deutschen Hauses im Jackson Park, eine Bootfahrt unternommen. Sie waren eine beträchtliche Strecke hinausgerudert, als Johnson und Dingman sich von ihren Sitzen erhoben, um die Plätze zu wechseln. Dabei schlug das Boot um. Carr, des Schwimmens unkundig, sank unter, ehe seine Gefährten zu seiner Rettung herbeieilen konnten. Dingman klammerte sich an den Kiel des Bootes. Johnson theilte kräftig mit seinen Armen die Wogen, um schwimmend das Ufer erreichen zu können. Inzwischen war die Mannschaft der Lebensrettungs-Station alarmirt worden. Der Kapitän derselben ließ eiligst das Rettungsboot flott machen und steuerte, mit seiner Mannschaft, dem umgeschlagenen Kahn entgegen. Da bemerkte William H. Batchelor, der Ufer-Wachposten der Lebensrettungs-Station, daß den Schwimmer Johnson die Kräfte verließen. Mit mächtigem, weittragendem Sprunge stürzte er sich in die Fluthen. Gleich darauf wurde er von den Parkbesuchern, die sich in jener Gegend befanden, durch laute Zurufe noch mehr zu schnellem Vorwärtseilen angespornt. Johnson war von der Oberfläche verschwunden. Wenige Sekunden darauf tauchte er jedoch wieder empor. Sein Retter rief ihm einige Worte der Ermunterung zu. Mit Anspannung des ganzen Restes seiner Kräfte hielt der Erschöpfte sich so lange über dem Wasser, bis Batchelor ihm den Arm reichen konnte. Der kräftige Schwimmer stützte Johnson mit dem einen Arm und schwamm mit seiner Bürde dem Ufer zu. Ehe Batchelor aber noch festen Boden unter den Füßen verspürte, hatten Johnson alle Kräfte verlassen. Nur mit größter Anstrengung gelang es dem wackeren Retter, den Kopf des Ohnmächtigen über Wasser zu halten. Endlich hatte er Grund gefaßt. In wenigen Minuten hatte er sein Rettungswerk vollbracht, für das ihn der jubelnde Beifall der am Ufer versammelten Menge lohnte. In der Zwischenzeit hatte die Mannschaft der Lebensrettungs-Station auch den umgeschlagenen Kahn erreicht und Dingman in Sicherheit gebracht. Die Leiche des ertrunkenen dritten Gefährten der Bootfahrtgesellschaft, die von Walter S. Carr, wurde bald darauf geborgen. Derselbe war 37 Jahre alt und unverheirathet. Dingman kam wenige Minuten nach seiner Landung am Ufer wieder zum Bewußtsein. Er erholte sich allmählich so weit, daß er mit seinem Leidensgenossen Johnson in dem Buggy, in welchem sie, mit Carr als Gefährten, zu Dritt die Fahrt zum Park gemacht hatten, die Heimfahrt antreten konnte.

Aus dem Irrengericht.

Frau Catherine Taber für geistig gesund erklärt.

Frau Catherine Taber, welche am letzten Montag auf Veranlassung ihres Gatten, des Geschäftsreisenden David F. Taber, von Nr. 6025 Ellis Avenue, als geistesgestört nach dem Detention-Hospital gebracht worden war, wurde gestern dem Irrengericht vorgeführt. Als erster Zeuge sagte ihr Gatte aus. Er erklärte, seine Frau, welche an hochgradiger Nervosität leide und ohne Grund höchst eifersüchtig auf ihn sei, habe ihm wiederholt gedroht, ihre fünf Kinder umbringen und Selbstmord begehen zu wollen. Einmal hätte sie einen Revolver geschwungen und erklärt, sie werde die ganze Familie umbringen. Der 12jährige Wallace Taber bekundete, seine Mutter habe sich einst in den See stürzen wollen, sei aber von ihm an ihrem Vorhaben gehindert worden. Tabers Schwester behauptete, gehört zu haben, daß seine Frau ihren Bruder mit dem Tode bedroht hätte. Nachdem über 20 Zeugen für und gegen ausgesagt hatten, betrat die Angeklagte den Zeugenstand. Sie erklärte, ein großer Theil des gegen sie abgegebenen Zeugnisses beruhe auf Unwahrheit, denn sie sei im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte. Ihr Gatte wäre an allen ihren Leiden schuld, da er sie gänzlich vernachlässige und sich in Gesellschaft anderer Frauen amüsire. Die Jury schenkte der Angeklagten Glauben und erklärte sie für geistig gesund. Die Tabers sind seit 12 Jahren verheirathet.

Im Irrengericht ist Dennis J. Hennessey, welcher seit zehn Jahren dem Polizei-Departement angehörte, für wahnsinnig erklärt worden. Der Patient, dessen Leiden nach der Ansicht der Aerzte heilbar ist, wird nach der Irrenanstalt in Elgin gesandt werden.

Die Stadt verklagt.

Im Kreisgericht hat Frl. Kate Costello die Stadt Chicago auf $25,000 Schadenersatz verklagt. Die Klägerin gibt an, sie sei auf einem schadhaften Bürgersteig an Halsted Str. zu Falle gekommen, wobei ihr ein rostiger Nagel in den Fuß gedrungen wäre. Das habe Blutvergiftung zur Folge gehabt, an welcher sie noch jetzt zu leiden hätte.

— Lerne öfter ein Auge zudrücken — einmal mußt du's mit beiden.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Preis jede Nummer, frei in's Haus geliefert...1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei.................$3.00
Mit Sonntagpost.......................$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Noblesse oblige.

Mit einer militärischen Regierung sollen bekanntlich die von uns befreiten Völker möglichst lange beglückt werden, weil die schlichten, ehrlichen und thatkräftigen Soldaten angeblich viel leichter die Gunst der Beherrschten gewinnen und viel mehr ausrichten können, als Beamte in bürgerlicher Kleidung. Es scheint aber, daß auch der Soldatenrock seine Träger nicht gegen menschliche Schwächen schützt, denn gegen die Offiziere, die den Cubanern zeigen sollen, was eine gute Regierung ist, werden bereits ernstliche Beschwerden erhoben.

Wie die asiatischen Despoten, sollen sie der Meinung sein, daß sie die „Würde ihrer Stellung" nur durch großen Pomp und Luxus wahren können. General-Gouverneur Brooke hat angeblich $100,000 ausgegeben, um den Palast, der von seinen spanischen Vorgängern errichtet worden ist, nach amerikanischen Begriffen auszubessern. Damit er sich bei seinen öffentlichen Ausfahrten dem Volke in vollem Glanze zeigen könne, hat er auf die Geschirre seiner Pferde $14,000 verwendet. Livrirte Lakaien sind in dem aufgefrischten Palaste so zahlreich, daß sie förmlich über einander fallen. Zur Bestreitung dieses Aufwandes genügt natürlich sein Generalsgehalt von $7500 nicht, weshalb er sich mit Genehmigung des Kriegsamtes noch $8500 zugelegt hat. Der Brigadegeneral Ludlow, Militärgouverneur der Stadt Havana, der Oberst Bliß, Hafeneinnehmer, und der Major Davis, Gesundheitsinspektor derselben Stadt, sollen das Beispiel ihres Vorgesetzten nachahmen und gleichfalls verdoppelte Gehälter beziehen. Dazu sind sie dem Gesetze nach nicht berechtigt, weil dieses ausdrücklich vorschreibt, daß den Offizieren des Heeres, wie den Angestellten im Bundesdienste überhaupt, keine Zulagen gewährt werden sollen, die nicht gesetzlich festgestellt sind. Daß ihr Unterhalt aus den Steuern bestritten wird, welche die Cubaner selbst zahlen, macht keinen Unterschied, denn diese Gelder werden von Bundeswegen verwaltet. Es wird daher bereits angedeutet, daß der Kongreß in seiner nächsten Tagung den „Skandal" untersuchen werde.

Eine Untersuchung wird wahrscheinlich die Richtigkeit der Angaben bestätigen und einigen Volksvertretern schätzenswerthes Material zu „sittlich entrüsteten" Reden liefern, aber schließlich wird wohl allgemein zugegeben werden, daß ein General-Gouverneur von Cuba nicht so auftreten kann, wie ein simpler General-Major. Wenn der deutsche Kaiser einen seiner Generäle „abkommandirt", um ihn zum Reichskanzler oder zum General-Postmeister zu machen, so versteht es sich von selbst, daß der Abkommandirte die seinem neuen Range entsprechende Dienstzulage erhält. Das amerikanische Gesetz hat natürlich die durch den „Imperialismus" geschaffenen Fälle nicht voraussehen können, aber es kann ja leicht geändert werden. Fraglich ist es höchstens, ob der hohe Bundessenat damit einverstanden sein wird, daß ohne seinen Beirath und seine Zustimmung vom Präsidenten allein Stellungen vergeben werden, die mit $16,000 Gehalt verbunden sind. Eine so werthvolle „Patronage" wird sich der Senat nicht lange entziehen lassen, und nur deshalb ist es möglich, daß die Militärherrschaft durch ihren Hochmuth zu Falle kommt. Solche fette Bissen wird man auf die Dauer nicht den Westpointern gönnen, die keine politische Arbeit thun und nichts in die Parteikasse zahlen.

Kleinliche Einwände.

Den kleinlichen Geist scheint Deutschland trotz seines großen wirthschaftlichen Aufschwunges noch nicht ganz verloren zu haben. So sollen die Handelskammern von Branbenurg, Sachsen und der Rheinprovinz von der Beschickung der Manufakturausstellung in Philadelphia deshalb abrathen, weil die Amerikaner die deutschen Waaren nachmachen, und weil die deutschen Fabrikanten ihren Absatz in den Ver. Staaten doch nicht vergrößern würden, solange der Dingleytarif fortbestehe.

Beide Gründe sind entschieden nicht stichhaltig, sondern beinahe kindisch. In früheren Zeiten hat ja jeder Handwerker viel auf seine angeblichen Geheimnisse gehalten, in der Neuzeit dagegen ist man wenigstens in den fortgeschrittensten Ländern von der Geheimnißkrämerei ganz abgekommen. Man sucht allerdings jede neue Erfindung und jedes neuartige Herstellungsverfahren mittels des Patentschutzes für den Geldbeutel zu verwerthen, bildet sich aber nicht ein, daß man seine Entdeckung lange vor den Augen der gierigen Mitbewerber verbergen könne. Die Wissenschaft und die Technik bringen jedes Geheimniß zu schnell heraus, als daß es sich der Mühe lohnte, eins zu hüten. Auch gelangt durch das bloße Abgucken kein Industrieller in den Besitz der thatsächlichen Vortheile, welche seine Nebenbuhler oder Mitstreiter vor ihm voraus haben. Wenn z. B. die Briten auch ganz genau wissen, weshalb die Amerikaner ihren Stahl so wohlfeil herstellen und große Arbeiten in so kurzer Zeit vollenden können, so sind sie darum noch lange nicht im Stande, das Kunststück nachzumachen. Denn es stehen ihnen weder ebenso billige und gute Erze und Kohlen zur Verfügung, noch ebenso leistungsfähige Arbeitskräfte. Auf der anderen Seite ist man hierzulande genau darüber unterrichtet, wie in Irland, Westphalen und Schlesien die Leinwand gemacht wird, aber einen praktischen Nutzen kann man aus dieser Kenntniß nicht ziehen, solange der einheimische Flachs nichts taugt.

Besonders lächerlich ist die Ueberschätzung, die man in Deutschland den amerikanischen Konsuln angedeihen läßt. Obwohl doch die überwiegende Mehrzahl dieser Herren in der industriellen Technik sehr wenig bewandert ist, wird ihnen vorgeworfen daß sie ihre amtliche Stellung dazu benützen, in den deutschen Fabriken „herumzuschnüffeln" und das, was sie sehen, den amerikanischen Fabrikanten zu „verrathen." Da nun die Berichte der Konsuln an das Staatsdepartement regelmäßig veröffentlicht werden, so kann sich Jedermann ohne besondere Mühe überzeugen, wie ungefährlich sie dem ausländischen und wie wenig nützlich sie dem amerikanischen Fabrikanten in technischer Hinsicht sind. Die „Winke," die sie enthalten, sind ja mitunter ganz gut, und besonders ist es anzuerkennen, daß unsere Kosuln stets dazu mahnen, die Wünsche und den Geschmack des Auslandes zu berücksichtigen, aber ihre Berichte sind sicherlich nicht daran schuld, daß die Ausfuhr der amerikanischen Industrieerzeugnisse in der letzten Zeit so bedeutend zugenommen hat. Gerade aus Deutschland kommen alljährlich viele fachmännisch geschulte Männer nach den Ver. Staaten, die unseren Industriellen wirklich Manches „abgucken" können und trotzdem mit der größten Liebenswürdigkeit in allen Anlagen umhergeführt werden, die sie zu besichtigen wünschen. Die Amerikaner sind sogar stolz darauf, wenn das Ausland anerkennt, daß es von ihnen etwas lernen kann.

Daß der Dingleytarif die Ausfuhr aus Deutschland zwar erschwert, aber nicht verhindert, zeigt die Einfuhrstatistik des verflossenen Rechnungsjahres. Auch wird dieser Zolltarif keinen ewigen Bestand haben. Der kluge Geschäftsmann läßt sich nicht entmuthigen, wenn er nicht sofort ein Geschäft machen kann, sondern vertraut auf die Zukunft und auf den Grundsatz, daß im Handel schließlich das Beste durchdringt. Ueberdies wird die Ausstellung nicht nur von Einheimischen, sondern auch von vielen Fremden besucht werden, welche Deutschland vielleicht als Kunden werben kann, wenn ihnen Gelegenheit gegeben wird, die deutschen Erzeugnisse mit den amerikanischen u. s. w. zu vergleichen. Da die Ausstellung weniger für Schaulustige als für Einkäufer bestimmt ist, so sollten sich die deutschen Fabrikanten nicht aus Groll gegen das Dingleygesetz fernhalten. Im Gegentheil sollten sie zeigen, daß sie sich überall sehen lassen können und keinen Vergleich zu scheuen brauchen. Gerade in Philadelphia haben sie noch eine Scharte auszuwetzen, denn dort haben sie sich vor 23 Jahren den Vorwurf zugezogen, daß ihre Erzeugnisse „billig und schlecht" seien. Sie sollten sich also an dem Orte ihrer ehemaligen Niederlage einfinden und den Beweis liefern, daß auf die heutige deutsche Industrie dieser Vorwurf nicht mehr zutrifft.

Religiöse Freiheit.

Man ist hierzulande so ängstlich besorgt, ja nichts zu thun, was irgendwie als religiöse Verfolgung oder auch nur Parteilichkeit gedeutet werden könnte, daß unter dem schützenden Namen „religiöser Brauch" manches geduldet wird, was sonst strenge Verfolgung finden würde; alles, was irgendwie mit der Religion in Verbindung gebracht werden kann oder sich unter den Schutzmantel der Religion flüchtet, wird mit den weichsten Glacéehandschuhen angefaßt. Das auffallendste Beispiel hierfür bietet die Haltung des Staates gegenüber der „Glaubenskur-Lehre"; nicht nur den christlichen Wissenschaftlern, die doch schon viele Menschenleben auf dem Gewissen haben, wagt man nicht scharf entgegen zu treten, jeder Humbugger und Marktschreier kann, wenn er es nur versteht, seinem Treiben einen religiösen Anstrich geben, wenn er seinen Schwindel einen Theil einer Religionslehre nennt, darauf rechnen, ziemlich ungestört zu bleiben; er muß es schon sehr arg treiben, ehe man sich an ihn heran wagt, und dann ist es noch gar nicht sicher, ob er nicht frei ausgeht, wenn sein Advokat die „religiöse Freiheit" gehörig auszunutzen weiß.

Neben den Glaubensheilern sind es besonders die „Heilsarmeen", die unter dem Deckmantel der Religion Dinge treiben, die grober Unfug sind und als solcher bestraft werden sollten, auch bestraft würden, wenn man es nicht verstände, mit religiösem Phrasenschwall Publikum und Beamte und gegebenen Falls Staatsanwälte, Richter und Geschworene einzuschüchtern. Wenn eine Gesellschaft unter irgend einem anderen Vorwand, als dem, eine Art gottesdienstliche Handlung zu begehen und Sünder bekehren zu wollen, allabendlich an Straßenecken u. s. w. solchen Lärm verursachen wollte, wie die Heilsarmee, so würde man bald Mittel und Wege finden, dem Unfug zu steuern; wie es ist, kommt es höchst selten vor, daß die Behörden sich einmal zu einem Einschreiten aufraffen, und wenn das vorkommt, und es werden einmal ein paar der frommen Männer und Frauen vor einen Richter gebracht (denn sie glauben durch die Bank, die Polizeigesetze nicht beachten zu müssen), dann scheut sich der Richter in der Regel, dem Braven irgendwie wehe zu thun, und sie werden mit einer respektvollen Ermahnung entlassen. Mitunter kommt es aber doch vor, daß ein Richter den Muth hat, den Gesetzesübertretern das religiöse Mäntelchen von den Schultern zu reißen und den Fall nach seiner wahren Natur zu beurtheilen. So hat jüngst Richter Orlady von dem Staatsobergericht von Pennsylvania eine Entscheidung abgegeben, in der er klar macht, daß ein großer Unterschied ist zwischen religiöser Freiheit und dem, was zum Beispiel die Heilsarmee darunter verstanden haben will. Der Fall an sich war recht unbedeutend. Ein Offizier der Heilsarmee hatte in Wilkesbarre darauf bestanden, in den Straßen der Stadt zu trommeln, trotzdem der Bürgermeister ihm ausdrücklich die Erlaubniß dazu verweigert hatte. Der Heisarmee-Trommler gab sich vor Gericht natürlich in der Rolle eines Märtyrers, der seines Glaubens, der Religion wegen litt; aber das zog nicht. Richter Orlady machte ihm klar, daß er weiter nichts sei als ein absichtlicher Gesetzesübertreter und daß bei seiner Bestrafung die religiöse Frage gar nicht ins Spiel komme, sondern nur die viel einfachere, ob die Benutzung der Straßen für Zwecke, welche den gewöhnlichen Verkehr verhindern, durch die Ortsgesetze verboten war oder nicht. Die städtischen Ordinanzen von Wilkesbarre sagten sehr klar und deutlich ja, und so sei nur eine Antwort möglich; die Verurtheilung des Mannes wegen Unfugs geschah zu Recht und muß aufrecht erhalten bleiben. „Es ist ganz falsch," erklärte bei der Gelegenheit Richter Orlady, „anzunehmen, die religiöse Freiheit schließe das Recht ein, irgend welche Bräuche und Handlungen zu begehen, die man zu einem Theil des religiösen Systems machen mag."

Das ist eine Erklärung, der alle Richter und „Juries" des Landes nach handeln sollten.

Der Handel der Kolonien.

Nach einem ausführlichen Bericht des britischen Konsuls Roberts in Barcelona, der bedeutendsten Handels- und Industriestadt Spaniens, stellte sich die Ausfuhr dieses Landes (im Jahre 1896) nach Cuba auf 134,461,675 Pesetas, die nach Portoriko auf 37,-660,809 und die nach den Philippinen-Inseln auf 38,357,757 Pesetas. Der Gesammtwerth der spanischen Ausfuhr nach den jetzt den Spaniern abgenommenen Kolonien stellte sich also auf 210,480,241 Pesetas oder — den Peseta zu 20 Cents gerechnet — auf rund $42,000,000.

Von der Ausfuhr nach Cuba entfielen 82,652,093 Pesetas auf Fabrikate, 50,850,556 auf Nahrungsmittel und 959,026 auf Rohstoffe; Portoriko nahm für 29,107,977 Pesetas Fabrikate und für 8,401,501 Pesetas Nahrungsmittel, und von den nach den Philippinen ausgeführten Waaren waren solche im Werthe von 34,520,-892 Pesetas Fabrikate, während der Rest von wenig mehr als vier Millionen Pesetas auf Lebensmittel und Rohstoffe entfiel.

Unter den Fabrikaten nehmen Baumwollstoffe den ersten Rang ein mit 25,470,731 P. für die Philippinen, 12,439,767 P. für Portoriko und 18,-721,287 P. für Cuba. Demnächst kommen für Cuba Schuhwaaren im Werthe von 17,249,760, Sandalen für 13,433,510, Feuerwaffen für 9,361,-200, Wein für 7,440,803, Präserven für 4,742,361, Flachs, Hanf und Fabrikate aus solchen für 3,700,087, Oel für 3,316,218, Seife für 3,176,843 Pesetas u. s. w.; für Portoriko Schuhe 5,380,740, Sandalen 3,601,380, Reis 2,052,611, Seife 1,255,814 und Oel mit 1,202,075 Pesetas; für die Philippinen endlich Papier und Papierwaaren mit je 1,571,392 und Leder und Lederwaaren mit 1,012,893.

* * *

In der Besprechung dieses Ausweises gehen die „loyalen" Zeitungen von der Annahme aus, daß Spanien dieses ganze Geschäft von rund 42,000,000 Dollars verlieren, und daß dasselbe an die Ver. Staaten übergehen wird, und daß unter der amerikanischen Herrschaft durch die zu folgende industrielle Entwickelung der Inseln dies Geschäft noch ganz bedeutend anwachsen wird. Es wird behauptet, die Erwerbung der Inseln sei nicht aus geschäftlichen Gründen erfolgt, sondern sie sei als ein „Kriegszufall" gekommen, zugleich aber wird den Gegnern der „Ausdehnung" der Rath gegeben, sich die Roberts'schen Zahlen näher anzusehen, sie würden darin viel Stoff zum Nachdenken finden.

Daß der Krieg um Cuba nicht aus „geschäftlichen Erwägungen", sondern einzig und allein aus Menschenliebe geführt wurde, müssen wir glauben, und wenn wir Cuba, wie die „Loyalen" annehmen, „erworben" haben, so kann man das als einen Kriegszufall gelten lassen. Wir haben vor dem Kriege ja ausdrücklich erklärt, wir wollten Cuba nicht, und wenn es uns nun dennoch zufiel, so kann das eben nur ein Zufall sein, an dem wir keine Schuld tragen. Schwieriger ist es schon, an die Erwerbung Portorikos als einem „Kriegszufall" zu glauben, und wenn man gar erst behaupten will, es sei „Kriegszufall", also etwas, das ohne unser Zuthun eintrat, daß wir den Spaniern für die Philippinen $20,-000,000 zahlten und nun seit sechs Monaten Krieg führen gegen die Eingeborenen, so geht das denn doch über die bekannte Hutschnur. Ebenso unhaltbar ist die Behauptung, geschäftliche Erwägungen hätten keine Rolle gespielt bei der „Erwerbung" der Philippinen, denn von Anfang an wurde gerade auf den angeblichen hohen geschäftlichen Werth der Philippinen das größte Gewicht gelegt. Die glänzenden Aussichten, welche die Angliederung jener Inseln unserem Handel und unserer Industrie eröffnen sollten, die Aussicht auf gewaltige Reichthümer, welche von dort in unser Land strömen sollten, waren das Einzige, was man vorbringen konnte zur Ueberzuckerung der bitteren (für die Steuerzahler) Philippinenpille.

Und nun zeigt sich, daß der großartige Philippinenhandel der Spanier rund $7,500,000 das Jahr betrug. Das heißt, daß wir, falls es wirklich gelingt, den ganzen spanischen Handel zu gewinnen, bei 25 Prozent Gewinnst etwa zehn Jahre brauchen würden, um den Kaufpreis wieder herauszuschlagen. Was der Philippinenkrieg noch kosten mag, kann ja kein Mensch sagen, was er jetzt schon kostet, werden wir zusammen mit dem Kaufgeld voraussichtlich in einem ganzen Menschenalter nicht wieder herausschlagen können. Und wenn das Unerwartete einträte, wenn morgen der Frieden auf den Inseln einzöge und dann die großartige Entwicklung käme, von der man uns erzählt hat, so würden den Nutzen die großen Syndikate haben, die Kosten würde nach wie vor die Masse des Volkes tragen müssen.

Die „Loyalen" sollten suchen, das Nachdenken über jene Zahlen zu verbieten; es kommt für ihre Sache dabei wenig Gutes heraus. — — —

Italiens Zerfall.

„Ich danke für die Einladung, aber zu einer Zeit, da mein armes Italien am Abgrund wandelt und sicherem Verderben entgegengeht, kann ich keinem Bankett beiwohnen", — schreibt Italiens größter lebender Staatsmann Crispi, und sein nicht minder berühmter Landsmann und Gelehrte, Prof. Lambroso, sekundirt ihm mit einem Artikel in der angesehensten Zeitung Roms, worin er sagt, daß Italien am Rande einer Revolution stehe, daß der Krater im Begriffe stehe, Feuer zu speien.

Das sind Worte, welche die tiefe Gährung, die durch das ganze italienische Volk geht, in ihrem vollen Umfange erkennen lassen, die erkennen lassen, daß der Zersetzungsprozeß, welcher seit der Schlacht von Abbas-Garema in Abessinien die italienische Monarchie bedroht, den höchsten Grad erreicht hat und eine Eruption droht, welche die Einheit der italienischen Nation zerstören wird.

Und wie das Alles gekommen ist? Neben den Erbfehlern der Italiener, der alten Streit- und Ränkesucht, der politischen Zerfahrenheit und den Intriguen selbstsüchtiger Demagogen ist es vor Allem die Großmannssucht, welche Italien an den Rand des Verderbens gebracht hat. Der Dreibund ist für das Land zum Verhängniß geworden, und Crispi, der jetzt als Jeremias Klagelieder singt, hat selbst in reichem Maße dazu beigetragen.

Die Rüstung, welche Italien als Großmacht anlegen zu müssen glaubte, hat es erdrückt. Viele Jahre hindurch hat das Land nahezu die Hälfte des Budgets auf Heer und Marine verwandt, sich eine riesige Schulden- und Steuerlast aufgebürdet und sich zuletzt auch noch in kostspielige überseeische Unternehmungen, die mit einem unheilvollen Fiasko endeten, eingelassen.

Dabei geschah im Innern blutwenig zur Hebung der Steuerkraft des Volkes. Industrie und Handel erhielten von Seiten des Staates fast gar keine Unterstützung, die ackerbauende Bevölkerung, namentlich die der fruchtbaren Po-Ebene, wurde durch Steuern und kommunale Abgaben völlig ausgesogen und so kam es, daß das Ansehen der Monarchie überall im Lande schwand und die radikalen Elemente die Oberhand gewannen.

Diese Unzufriedenheit benutzte die klerikale Partei, um wieder hervorzutreten und überall zu schüren, wie man bei dem großen Militär-Aufstand gesehen hat. Die alten Gegensätze zwischen Nord- und Süd-Italien traten wieder markanter hervor. Im Neapolitanischen und auf Sizilien ertönte wieder der Ruf: „Fort mit den Würgern Piemonts!" Die feilen und feigen Politiker, die auf dem Monte Citorio nur an das Füllen ihrer Taschen und nicht an das Wohl des Landes denken, machten gemeinsame Sache mit diesen wetterwendischen Volksströmungen; Parlamentarismus und Monarchie geriethen immer mehr in Verfall.

Was Wunder, daß der als Mensch treffliche, aber als Politiker und Staatslenker ziemlich kurzsichtige König Humbert sich der Militärpartei als letzter Rettung in die Arme warf, damit dieselbe mit kräftiger Faust die unruhigen Elemente in Banden halte und das Königthum rette.

General Pellour regiert jetzt mit eiserner Härte. Jede freie Regung wird sofort durch militärische Maßnahmen unterdrückt. Aber wie jeder Druck, so wird auch hier Gegendruck erzeugt, und Lambroso und Crispi sehen wohl nicht zu schwarz, wenn sie erklären, daß Italien reif für eine Revolution ist und sein Heil in einer Föderativ-Republik liegt. Cavour's "Italia fara da se" (Italien wird sich schon selbst heben), das seiner Zeit dem Ausland gegolten, werde das italienische Volk jetzt wieder auf seine innere wirthschaftliche Gestaltung anwenden.

Das Erlöschen der Kapitulationen in Japan.

Mit dem 1. Juli d. J. hatte Japan eine neue Etappe auf dem Wege zurückgelegt, der es in weniger als einem Menschenalter von einer dämmerhaft insularen Existenz zu dem vollen Tageslicht des modernen Völkerlebens geführt hat. Die Verträge mit fremden Staaten, kraft deren Ausländer in Japan bisher von ihren eigenen Konsulargerichten abgeurtheilt wurden, sind an diesem Tage zu Ende gegangen; nur Frankreich und Oesterreich-Ungarn behalten in Folge eines Irrthums bei den Verhandlungen dieses Privileg noch ein paar Wochen länger, nämlich bis zum 4. August. Der Erfolg, den Japan damit erreicht hat, ist ein großer. Er bedeutet noch mehr einen moralischen Sieg als einen äußeren Gewinn. Denn tragen Europa und Amerika kein Bedenken mehr, ihre Landeskinder der japanischen Judikatur zu überantworten, so ertheilen sie eben dadurch dem Reiche des Mikado das Zeugniß der Reife, nehmen sie es als ebenbürtiges Glied in die Gemeinschaft der Kulturnationen auf. Das Zutrauen der Regierungen zu der japanischen Unparteilichkeit muß ein sehr starkes sein, denn bei Rückschlägen in die asiatische Barbarei, wie wir sie in China gewohnt sind, von andern uns näher liegenden Ländern zu schweigen, würde ihre Verantwortung eine furchtbare sein.

Den ersten Vertrag mit dem bis dahin hartnäckig verschlossenen Japan schlossen 1854 die Ver. Staaten von Amerika. Es folgten Holland, England, Frankreich und der Preußisch-Deutsche Zollverein, dann die anderen Länder. In diesen Kapitulationen wurde den Ausländern erlaubt, sich in einer Anzahl Vertragshäfen, worunter Yokohama, niederzulassen, daselbst Grundbesitz zu erwerben, Handel zu treiben und ihre Kulte auszuüben. Die Gerichtsbarkeit über sie erhielten ihre Gesandten oder Konsuln. Diesen offiziellen Vertretern der — zuletzt 17 — Mächte war auch gestattet, das Innere des Landes zu bereisen. Dem sehr lebhaften nationalen Ehrgefühl des Japaners, das sich mit der unglaublich raschen Hebung des Landes noch steigerte, mußte der Pfahl in ihrem Fleische, die Fremdengerichtshöfe, sehr bald empfindlich werden. Daher gehen schon fast zwanzig Jahre hindurch die Versuche der Regierung in Tokio dahin die Konsulargerichtsbarkeit zu beseitigen. Bereits 1882 war es nahe daran, daß dieses Ziel erreicht wurde. Die Regierung hatte damals ein neues Strafrecht und eine Strafprozeßordnung auf französischer Grundlage publizirt und ließ auch schon ein modernes bürgerliches Gesetzbuch ausarbeiten, Reformen, die den Mächten darthun sollten, daß Japan im Stande und Willens sei, über ihre Angehörigen mit dem Maßstab zivilisirter Rechtsgewohnheiten zu urtheilen. Wenn die englische Presse aus leicht begreiflichen Gründen bei der jetzigen Abschaffung der Kapitulationen die Mitwirkung Englands in besonders hellem Lichte erstrahlen läßt, so muß darauf hingewiesen werden, daß damals, 1882, Deutschland es gewesen ist, das zuerst bereit war, sich seiner Konsulargerichtsbarkeit zu begeben. Der dahin lautende Vertrag war schon abgeschlossen, als die im japanischen Volke laut werdende Opposition gegen die neuen Gesetze seine Ausführung einstweilen unmöglich machte.

Nachdem die japanische Regierung in der folgenden Periode ihren Ernst und ihren festen Willen, die Verfassung des Landes nach europäischem Vorbild umzugestalten, hinreichend bekundet hatte, konnte ihr die sehnlich erstrebte Abschaffung der fremden Gerichte in ihren Grenzen um so weniger versagt werden, als dieses neue Mitglied der Staatengesellschaft inzwischen sehr achtungswerthe Beweise erlangter Großjährigkeit gegeben hatte. Wenn japanische Aerzte und Juristen schon häufig Probleme modernster Forschung aufgegriffen und gelöst haben, so reden doch auch Kanonen ihre Sprache, und Japans Flotte ist heute die stärkste in den östlichen Gewässern, was einen eigenen Sinn hat, da von allen kranken Männern der Sohn des Himmels in Peking gegenwärtig der kränkste ist. Einen solchen Antragsteller noch lange als halberwachsen zu behandeln, könnte unter Umständen nachtheilig werden. Einige weniger interessirte Staaten, wie Portugal und Mexiko, sind mit dem Verzicht auf die Kapitulationen vorangegangen. Von den größeren folgten 1894 Amerika und England, im folgenden Jahre Frankreich, Italien und Rußland, 1896 Deutschland. Doch sollte die Gerichtsbarkeit aller Konsuln noch bis 1899 fortdauern, damit vorher mindestens das inzwischen eingeführte Strafgesetzbuch schon einige Zeit lang in Wirksamkeit gewesen sei. Es mag erwähnt werden, daß mit der nunmehr praktisch gewordenen Beseitigung der Kapitulationen unter 4500 in Japan lebenden Weißen etwa 500 Deutsche (gegen 1000 Amerikaner und 1800 Engländer) der japanischen Justiz unterstehen. Der erste Fall, in welchem die einheimischen Gerichte über einen Ausländer aburtheilen werden, ist der eines Amerikaners, der einen Landsmann und zwei Japanerinnen ermordet hat.

Gegen die Einwilligung der Mächte auf Abschaffung ihres Gerichtsprivilegs gewährt ihnen Japan wesentliche Erleichterungen wirthschaftlicher Natur, indem es die alten Bestimmungen, wodurch der Aufenthalt und die Bethätigung der Fremden ängstlich beschränkt waren, aufhebt. Fortan kann jeder Ausländer nach seinem Belieben im ganzen Lande reisen, Handel treiben und Grundbesitz erwerben. In Wirklichkeit haben jene veralteten Vorschriften schon längst nicht mehr verhindern können, daß die Ausländer und noch mehr das ausländische Kapital in das Land eindrangen. Aber ihre Beseitigung, insofern sie den Touristen das Reisen erleichtern wird, trägt sicher auch dazu bei, das Land wirthschaftlich immer mehr zu erschließen.

Nagelpflege.

Wohlgeformte Nägel geben der Hand zweifellos ein schönes Aussehen. Freilich die Wenigsten verstehen es, ihre Fingernägel in der richtigen Weise zu behandeln, und manch einer, der sich sonst von Eitelkeit nicht frei weiß, ist in Bezug auf die Pflege seiner Nägel von einer unbegreiflichen Lässigkeit — kaum, daß er sich dazu bequemt, täglich einmal Scheere und Nagelbürste anzuwenden. Das Beschneiden der Nägel geschieht am besten mit einer nach der Fläche gekrümmten, nicht spitzen Scheere. Die in den Falz übergehenden Nagelränder dürfen nicht zu tief eingeschnitten werden, weil dies nicht gut aussieht und dem Einwachsen der Nägel Vorschub leistet. Ist die Schnittfläche nicht vollkommen eben und glatt, so wird sie mittels einer feinen Feile korrigirt. Die Entfernung des Nagelschmutzes — sit venia verbo — geschieht am besten mit einem stumpfspitzigen Instrument und hat der Seifenwaschung voraufzugehen. Spitze Nagelputzer aus Stahl sind unvortheilhaft, weil sie leicht Verletzungen hervorrufen. Nach dem Waschen, Reinigen und Beschneiden wird mit dem unteren, schaufelförmig erweiterten Ende der Nagelfeile oder besser noch mit dem Fingernagel der anderen Hand das Nagelfleisch an dem unteren Nagelrande zurückgeschoben. Dies muß unbedingt täglich geschehen, weil so die schöne Form des Nagels gewahrt und der weißglänzende Halbmond, den jeder Nagel zeigen soll, erhalten bleibt. Auch die Bildung der sogenannten Nietnägel wird damit verhütet. Besonders gehoben wird die schöne Form des Fingernagels durch seine rosige Farbe und seinen zarten Glanz. Wie erzielt man beides? Das einfachste Mittel, die Nägel recht glatt, glänzend und rosig zu machen, ist Zitronensaft oder Essig. Allerdings darf nicht verschwiegen werden, daß der anhaltende Gebrauch dieser beiden Mittel die umgebende Haut, zumal den Nagelfalz, austrocknet und runzelt, wodurch leicht kleine Schrunden und Einrisse entstehen. Ein gutes Polirmittel ist der Schmirgel, vorausgesetzt, daß er in geschlämmtem Zustande verwendet wird. Nach dem Putzen wird der Nagel mit weichem Rehleder blank gerieben. Man bekommt leicht handliche Lederkissen auch in den Spezialgeschäften. Die weißen Flecken, welchen der Volksglaube eine besondere Bedeutung beimißt, — sie sollen ihrem Träger Glück bringen — lassen sich nicht entfernen; die dagegen empfohlenen Mittel sind werthlos. Ueberdies rücken diese Flecken mit dem wachsenden Nagel langsam vor und werden schließlich mit diesem abgeschnitten. Wodurch sie entstehen, ist nicht bekannt.

* Die „Sonntagpost" ist die billigste Sonntagzeitung Chicagos und enthält trotzdem nicht nur alle Neuigkeiten, sondern auch eine Fülle ausgewählten Unterhaltungsstoffes. — Bestellungen werden von allen Trägern der „Abendpost" und in der Hauptoffice angenommen.

Blaue Serge-Anzüge

sind sehr in Nachfrage.

A. M. ROTHSCHILD & CO.

Die elegantesten Kleidungsstücke, die je für Männer gemacht wurden.

Modische, allgemein beliebte, blaue Serge-Anzüge für Männer.

2,700 davon gekauft von Leon Wechsler, 749 Broadway, New York, zu 50 Cents am Dollar;

das beste und glücklichste Geschäft, das je von dieser Firma abgeschlossen wurde. In diesem Jahre kommt nichts einem blauen Serge-Anzug gleich in Bezug auf Mode und Beliebtheit. Es war unmöglich, davon genug zu bekommen. Fabrikanten hielten an hohen Preisen fest — Wechsler hielt zu lange daran fest, zu Eurem und unserem Vortheil und zu seinem Schaden. Die blauen Serge-Anzüge sind wunderbar vollkommen in Material, Arbeit und Ausstattung. Alle, welche ausgezeichnet gearbeitete Kleider beurtheilen können, wenn sie dieselben sehen, werden sich in diese Anzüge verlieben. Wir bieten eine vielfältige Auswahl, wie die nachstehende Beschreibung zeigt. Große Bargains sind dem Publikum Chicagos bereits von uns offerirt worden, aber niemals waren wir im Stande, solche Anzüge wie diese für solche Preise anzubieten.

Wirklich wunderbare Bargains in blauen Serge-Anzügen.

Ganzwollene Indigoblaue Serge-Anzüge für Männer — die Serge, von welcher diese Anzüge gemacht sind, ist von den Washington Mills hergestellt, der besten und bekannten Tuchfabrik in diesem Lande — gemacht in einfach- und doppelknöpfigen Facons, mit tiefen French Facings, starkes Serge Futter, dazu passend, und Hornknöpfe, jedes Stück gemacht in einer gründlichen Weise und durchweg doppelt genäht, so daß keine Gefahr von Ausreißen entsteht — wirklicher Werth $9.00 — unser Preis, der niedrigste je dagewesene für solche Staple Waaren, nur **4.44**

Feinere Serge-Anzüge für Männer, in den vielverlangten Royal und Electric Blau—gemacht u. ausgestattet in der bestmöglichsten Weise, mit Skinners garantirtem Satin Panel und Skeleton Back, mit Satin Unterkragen und handgemachten Knopflöchern — jedes Kleidungsstück zeigt die künstlerische Weise, in der es gemacht wurde — kommt und vergleicht sie mit irgend einem $15 Serge Anzug, den Ihr je gekauft habt — unser Samstags-Preis nur . . . **6.66**

Feinste russische marineblaue Serge-Anzüge für Männer, die strikt korrekte Sorte, und all die anderen Schattirungen, gemacht in der künstlerischen Art und Weise, wie es nur erfahrene Schneider thun — durchweg gefüttert mit Seide oder Skinners garantirtem Satin, oder mit Satin Panels und Skeleton Backs, in einfach- und doppelknöpfigen Facons, mit oder ohne Seiden-Facings — jedes Stück gemacht in jener hübschen, exklusiven Mode von Leon Wechsler — vergleicht sie mit irgend einem $18 Serge Anzug in Chicago—zum Verkauf Samstag für nur . . . **8.88**

Durchaus ganzwoll. Geschäfts-Anzüge für Männer, 500 davon, in einer großen Mannigfaltigkeit von modischen Mustern, in mittleren, hellen und dunklen Färbungen, ausgezeichnet geschneidert, mit piped Nähten, angebrochene Partien, einschl. alle Größen, bis zu $6.00 werth — für den schnellen Verkauf am Samstag alle in einem Haufen zu . . . **3.25**

Feine Sommer-Anzüge für Männer—645 davon—aus fancy Worsteds, Cassimeres und Cheviots gemacht, in einem großen Assortiment von modernen Mustern, in niedlichen Karrirungen, Plaids und Mischungen, mittlere, helle und dunkle Färbungen, Größen 34 bis 42, in kleinen Partien, bis zu $12.00 werth — gehen alle am Samstag zu einem sehr niedrigen Preis **6.25**

Feinste Sommer-Anzüge für Männer—595 davon — in all den eleganten Mustern der sich am besten verkaufenden Partien, alle Größen, nur einige von jeder Sorte, aus den feinsten, sich am besten verkaufenden und dauerhaftesten Stoffen gemacht, in all den korrekten Mustern, ausgezeichnet geschneidert und perfekt passend — Samstag gehen sie für **8.45**

Leichte Röcke, Beinkleider und Bike-Anzüge für Männer.

Einfach- und doppelknöpfige Serge Röcke für Männer — durchweg piped — werth $4, Samstag für **2.50**

Blaue Serge Röcke und Westen für Männer, Größen 35 bis 42— werth $2.50, Samstag nur **1.65**

Feinste blaue Serge Röcke und Westen für Männer — durchweg satin-piped — werth $6.00 — Samstag für **3.95**

Durchaus ganzwollene Hosen für Männer — jedes Paar garantirt nicht auszureißen — werth $1.50 — Samstag für **1.00**

Feine Worsted und Cassimere Hosen für Männer, in gebrochenen Größen, gute Muster, werth $3.00 — Samstag für **1.95**

Feinste Sommerhosen, Odds and Ends von Partien, die wir bis zu $5.00 verkauft haben — Samstags Preis **2.95**

Absolut ganzwollene Bike Hosen für Männer, in hellen und dunklen Mischungen, werth $1.50 — Samstag nur **79c**

Feinste Bike Hosen für Männer, in allen unseren feinen Mustern, Odds ands Ends, werth bis zu $3.50— Samstag **1.75**

Strikt ganzwollene Bike-Anzüge für Männer, in netten Checks und Plaids, in angebrochenen Partien — werth bis zu $5.00 — Samstag **2.50**

Feinste Bike-Anzüge für Männer, in hübschen Plaids, Hosen mit oder ohne Golf Bottoms, — Werthe bis zu $7.00 — Samstag für **3.50**

Einfache schwarze und gestreifte Office Röcke für Männer, gerade passend für warmes Wetter, werth 75c — Samstag für **39c**

Aufregende Bargains in dem Knaben-Departement.

Wasch-Anzüge für Knaben, Größen 3 bis 10 Jahre, großes Assortiment von Mustern—gemacht mit großem Sailorkragen— werth 45c—Samstag **25c**

Waists und Blousen für Knaben, Größen 4 bis 14 Jahre, in einem großen Assortiment von hübschen Mustern, gebrochene Partien— werth bis zu $1.00—Auswahl Samstag für **39c**

Feinste Wasch-Anzüge für Knaben, Größen 3 bis 10 Jahre — in all' den populären Mustern, hübsch besetzt— werth 75c—Samstag **45c**

Strikt ganzwollene Kniehosen-Anzüge für Knaben, Größen 3 bis 1[illegible] Jahre, in gebrochenen Partien, kleine Größen mit Vestee—werth bis zu $4.50—Samstag für **2.45**

Lange Hosen-Anzüge für Knaben, Größen 14 bis 19 Jahre, in mittleren, hellen und grauen Mischungen, mit tiefen Inner Facings — wirkl. Werth $4.00 — Samstag für **2.75**

Feinere lange Hosen-Anzüge für Knaben, Größen 14 bis 19 Jahre, in all den populärsten Mustern dieser Saison, nette Checks, Plaids und Mischungen, mit Italian Futter — werth $6.50 — Samstag nur **4.45**

Feinste lange Hosen-Anzüge für Knaben, Größen 14 bis 19 Jahre, gemacht von Cheviots, Cassimeres, Serges und fancy Worsteds, geschneidert in einer tadellosen Weise, mit Serge oder Italian Cloth Futter — werth bis $10.00 — Samstag zur Auswahl **6.45**



Schuh-Errungenschaft: 15,000 Paar Smith & Bright's Männer-Schuhe: Hochfeine Fußbekleidung.

1.95 für $3, $4 und $5 Männer-Schuhe.

Wir würden nie Schuhe von dieser Sorte für $1.95 zu verkaufen haben, wenn sich nicht die Firma Smith & Bright vom Geschäft im Palmer Haus Gebäude zurückgezogen hätten. Diese Partie enthält Schuhe mit handgenähten Welts, Goodyear Welts, volle englische Backstays, und neue London, Manhattan, Venice, Broadway und Pug-Toes, jedes Paar perfekt hergestellt, darunter sind lohfarbige Vici-Kid, braune Vici-Kid, Chokolade Vici-Kid, Willow-Calf, Chrome-Kid, russisches lohfarbiges Leder, franz. Calf und Wax-Calf — Schuhe, die nie für weniger als $3, $4 und $5 verkauft wurden — Samstag für **1.95**



2.45 für $6, $7 und $8 Männer-Schuhe.

Ausgezeichnete Schuhe, elegant gemacht nach der neuesten Mode und den wissenschaftlichen Grundsätzen der Neuzeit — Schuhe die kleidsam sind, sich nicht übertreten oder aus der Facon gehen — Schuhe die in jeder Hinsicht durchaus hochfein sind. Das Assortement umfaßt feinste Box Kalbleder, Titian Kalbleder, Vici Kid, dunkle lohfarbige und Willow Kalbleder Schuhe, mit doppelten und einfachen Sohlen, englische Backstays, handgenäht und Goodyear Welts, alle hübsch ausgestattet — alle Größen sind vorhanden, und Alle, die Schuhe zu kaufen beabsichtigen, können versichert sein, daß sie finden, was sie kaufen wollen, ihr Geschmack wird befriedigt und sie ersparen viel Geld, weil dies $6, $7 und $8 Schuhe sind, welche verkauft werden für **2.45**

1.49 für lohfarbige u. chokoladenfarbige Vici Kid Schnürschuhe für Damen, mit seidenen Vesting- oder Glace-Oberteilen, biegsame Sohlen, Coin-, London-, Broadway-Zehen, $3.00 werth.

98c für Little Gents' lohfarbige und Satin Calf Schnür-Schuhe, mit den neuen London- und Pug-Zehen gemacht, Spring Heels, Größen 9 bis 13½.

Lokalbericht.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Vom Streik der Ziegelstreicher.

Unwahrscheinliches Gerücht von einer, in der Bauindustrie bevorstehenden Arbeitssperre.

Großer Andrang zu den staatlichen Stellenvermittlungs-Bureaux.

Die Ziegelstreicher-Union hat die Bauunternehmer benachrichtigt, daß für die Dauer ihres Streiks die Bauhandwerker nichts dagegen haben werden, daß Bauunternehmer Backsteine von auswärts beziehen, vorausgesetzt, daß dieselben von Unionleuten hergestellt werden. Die Ziegelfabrikanten erklären, daß dieses Zugeständniß an der Sachlage wenig ändern würde. Die nächsten Union-Ziegeleien außerhalb von Chicago und Cook County befänden sich in Milwaukee und in Collinsville, Ill., nahe St. Louis. Es würde zu große Frachtkosten verursachen, Backsteine von dort zu beziehen. — Verschiedene Ziegelfabrikanten auf der Südseite geben an, daß ihnen der Streik keine sonderlichen Ungelegenheiten verursache. Ihre dringendsten Kontrakte könnten sie einhalten, denn es würden ihnen zu diesem Zwecke Backsteine von den Ziegeleien auf der Nordseite geliefert, die mit Nicht-Union-Leuten arbeiten. Früher oder später würde der Streik doch zu Ende kommen müssen, und die Fabrikanten würden sich dann durch Erhöhung der Backsteinpreise für die erlittene Einbuße schadlos halten. Vor dem Ausstand hätten Backsteine $5.50—$6.00 das Tausend gebracht, nach dem Streik würde man dafür $7 und mehr zu bezahlen haben.

Eine recht unliebsame Folge des Ziegler-Ausstandes ist es, daß anläßlich desselben, wegen Mangels an Union-Backsteinen, die Arbeit an den großen Schwemmkanälen hat eingestellt werden müssen, welche die Stadtverwaltung unter der Lawrence Ave. und unter der 39. Str. baut.

Es ist ein unbestimmtes Gerücht im Umlauf, daß die Bauunternehmer-Verbände die gegenwärtige Lage benützen wollen, um dem Baugewerkschafts-Rath den Krieg zu erklären. Die neugegründete „Unabhängige Brüderschaft der Bauhandwerker" soll sich bereit erklärt haben, den Kontraktoren Ersatzleute zu liefern für alle Unionleute, die an den Streik gehen mögen, wenn die Unternehmer die mit den Gewerkverbänden getroffenen Vereinbarungen kündigen. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß bei den Bauunternehmern eine derartige Absicht besteht; auch dürfte die „Unabhängige Brüderschaft" nicht in der Lage sein, die Arbeitskräfte zu liefern, welche zur Durchführung des Anschlages erforderlich sein würden.

Vertreter der Steinhauer-Union erklären, daß es bei der Feier der Eckstein-Legung am Bundesgebäude zu einer großen Ueberraschung für die Veranstalter kommen wird. Der Eckstein nämlich werde nicht von Unionleuten gelegt werden dürfen, und wolle man die Arbeit von Leuten verrichten lassen, die keinem Gewerk-Verband angehören, so würde damit der Streik an dem Bau erklärt sein. Auf die Betheiligung der Arbeiterverbände an den geplanten Feierlichkeiten dürfte das Komite sich ohnehin keine Hoffnung machen.

Die staatlichen Stellenvermittlungs-Bureaux werden von Arbeitsuchern und auch von Solchen, die Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigen wollen, förmlich mit Gesuchen überlaufen. Die Vorsteher der Bureaux erklären deshalb schon jetzt, daß sie mit ihrem gegenwärtigen Personal nicht würden auskommen können. Leider werden gerade solche Arbeitskräfte am meisten verlangt, welche die Bureaux nicht in genügender Anzahl zur Verfügung haben, nämlich weibliche Dienstboten. Immerhin ist aber auch nach anderen Arbeitern die Nachfrage eine ziemlich starke. Besonders die Eisenbahn-Gesellschaften verlangen eine Menge von Arbeitern, sowohl gelernten Handwerkern wie Tagelöhnern. Das Bureau auf der Südseite wies im Laufe des gestrigen Tages 120 beschäftigungslosen Personen Arbeitsplätze nach.

Die Exekutivbehörde des Verbandes der Hotel- und Restaurant-Angestellten hat gestern beschlossen, das Hauptquartier des Verbandes von hier nach Cincinnati zu verlegen, den „Purveyor" in Zukunft nicht mehr als offizielles Verbandsorgan anzuerkennen und den bisherigen Sekretär-Schatzmeister Dresler seiner Stellung zu entheben. Herr Dresler erklärt, daß er diesen Beschlüssen keine Beachtung schenken würde, denn die Exekutiv-Behörde sei zur Zeit nicht den Bestimmungen der Verfassung des Vereins gemäß zusammengesetzt.

Soll unter den Hammer kommen.

Im Bundes-Kreisgericht haben Bondsinhaber der „Concord Apartment House Co." ein Verfahren eingeleitet, welches den zwangsweisen Verkauf des der genannten Gesellschaft gehörigen Concord-Flatgebäudes zum Zwecke hat. Die Kläger sind Arthur H. Soden, Howard E. Faulkner, W. G. Huntley, Joseph W. Allen, Edwin Gay, Robert C. Metcalf, Hermann W. Wesel, jr., Ural K. Mayo und Albert Metcalf, sämmtlich in Boston wohnhaft.

In der Klageschrift ist angegeben, die Gesellschaft habe im Jahre 1895 von den Klägern ein Grundstück auf 99 Jahre gepachtet und darauf ein Flatgebäude im Werthe von $150,000 errichtet. Die Baugelder seien durch Ausgabe von Bonds aufgebracht worden. Die Kläger hatten Bonds im Betrage von $66,000 gekauft, jedoch seit dem 1. Juni 1895 keine Zinsen erhalten. Die „Concord Apartment House Co.", deren Präsident Karl Findeisen ist, befindet sich in den Händen eines von Richter Kohlsaat vor einiger Zeit bestellten Massenverwalters.

Calverts Tod.

Die Sezirung der gestern ausgegrabenen Leiche des bei der „Adams Coal Co." angestellt gewesenen L. H. Calvert hat ergeben, daß derselbe einer Unterleibsentzündung, verursacht durch äußere Verletzungen, erlegen ist. Ein später zusammenberufenes Leichenschaugericht gab ein Verdikt in obigem Sinne ab. Die Ausgrabung der Leiche erfolgte auf Veranlassung von Calverts Angehörigen, welche den Verdacht hegten, daß er das Opfer eines Raubmordes geworden war. Nähere Nachforschungen haben indessen ergeben, daß Calvert wenige Tage vor seinem Tode von einem Kohlenwaggon, welchen er inspiziren wollte, herabfiel und dabei Verletzungen am Unterleib davontrug.

CASTORIA

für Säuglinge und Kinder.

Dasselbe Was Ihr Frueher Gekauft Habt

Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

Originelles Hochzeitsgeschenk.

Percy Chamberlain, ein im Auditorium angestellter Kellner, ließ sich gestern mit Lizzie McGinnis, welche ebenda bedienstet ist, in die Fesseln der Ehe schlagen und trat dann mit seiner Braut eine Hochzeitsreise nach Camp Lake, Wis., an. Dort langten die Neuvermählten nach wenigen Stunden an. Ein Paar in den Flitterwochen fürchtet bekanntlich die Neugierde aufdringlicher Menschen, weshalb auch Chamberlain mit seiner jungen Frau ein stilles Plätzchen aufsuchte. Doch seine Vorsicht dürfte ihm wenig nützen, denn schon heute wird in dem kleinen Badeorte ein langer, mächtiger Koffer anlangen, auf welchem in großen weißen Buchstaben die Aufschrift prangt: „Eben verheirathet. Percy und Lizzie. Wo sind sie? Gestern in Chicago verheirathet. Gott segne das glückliche Paar! Der Koffer ein Geschenk der Freunde von Herrn und Frau Chamberlain zu Ehren ihrer Hochzeit. P. S. Gesandt mit Nachnahme. In Memoriam Percy Chamberlain und Lizzie McGinnis. Verheirathet am 3. August 1899."

Jugendliche Sünder.

Dem Jugendrichter Tuthill wurde gestern der 14jährige Terry McCormick unter der Anklage vorgeführt, einen gewissen Clarence Galbreath, der sich seiner angenommen hatte, eine Uhr und $1.50 in baarem Gelde gestohlen zu haben. Nach Beendigung der Beweisaufnahme überwies der Richter den elternlosen Knaben der Anstalt in Feehanville.

Louis Armstrong, ein 13jähriger Knabe, welcher dabei abgefaßt worden war, als er in den Laden No. 280 S. Water Straße einbrechen wollte, wurde vom Richter nach der John Worthy-Schule gesandt.

Im Jugendgericht beschuldigte gestern der No. 2345 S. Canal Straße wohnhafte Peter Dinker seine 15jährige Tochter Emma, daß sie häufig von Hause fortbleibe. Richter Tuthill überwies das Mädchen, welches keine Einwendungen machte, der Industrieschule in Evanston.

— Die Hauptperson. — Kommis: „Bedaure, es werden heute keine Reisenden empfangen." — Reisender: „Warum nicht?" — „Der Hausknecht ist krank."

Aus Liebesgram.

In ihrer Wohnung, Nr. 3731 Langley Avenue, versuchte während der letzten Nacht die 23jährige Frankie George ihrem Leben ein Ende zu machen, indem sie sich eine Kugel in den Kopf jagte. Die Verzweifelte fand im Mercy-Hospital Aufnahme, wo die Aerzte befürchten, daß sie nicht mit dem Leben davonkommen wird. Wie ihre Freundinnen mittheilen, war Fräulein George seit drei Jahren mit einem Schauspieler verlobt und hoffte, sehr bald die Seine zu werden. Als der Mann ihres Herzens ihr vor einigen Tagen eröffnete, daß aus der Heirath nichts werden könne, wurde sie schwermüthig und erklärte, ohne ihn nicht leben zu können. Fräulein George hatte im Winter ein vierwöchentliches Engagement im Great Northern-Theater, war aber seit damals unbeschäftigt. Ueber ihre Familienverhältnisse ist wenig bekannt. Angeblich ist sie in San Francisco zu Hause.

Konkurrenz.

Die „Illinois Telephone & Telegraph Co." fängt heute mit ihren Besuchen an, der alten Gesellschaft die Kunden abzutreiben. Sie wird Instrumente neuester Konstruktion Geschäftsleuten für $85 per Jahr und Privatleuten für $50 per Jahr zur Verfügung stellen, mit der Kostenanrechnung aber erst beginnen, wenn sie 5000 Abonnenten hat, und auch dann werden Geschäftsleute nur nach der Rate von $50 per Jahr zu bezahlen haben, bis die Abonnentenzahl auf 10,000 angewachsen ist. Für die Benutzung ihrer öffentlichen Telephone wird die neue Gesellschaft nur 5 Cents verlangen. — Ihr Aktienkapital wird die Illinois Co. demnächst von $250,000 auf $5,000,000 erhöhen. Sie wird übrigens für die Herstellung der Verbindungen nicht der Dienste von Hallo-Mädchen benöthigen. Automatische Vorkehrungen werden es jedem Abonnenten ermöglichen, die Einschaltung selber zu besorgen.

* Dem 6jährigen Rollo Leon, dessen Eltern Nr. 449 Jackson Boulevard wohnen, ist gestern beim Spiel ein Finger der rechten Hand abgerissen worden, und man befürchtet, daß das Kind in Folge dieser Verletzung sein Leben einbüßen wird.

Leset die „Sonntagpost".

„Zu große Eile schadet nur".

Mit obigen Worten eröffnete Ira P. Bowen, Hilfskassirer der „Continental National Bank", gestern Nachmittag die dringliche Mahnung an seinen Sohn, einen 22jährigen Musterzeichner der Tobey Möbelfabrik, seine Hochzeit mit der hübschen Edythe Estelle Van Dusen bis zum Herbst aufzuschieben. Die jungen Leute sind seit letztem Winter verlobt. Die Hochzeit war, dem Wunsche der beiderseitigen Familienangehörigen entsprechend, auf den kommenden Herbst festgesetzt worden. Frl. Van Dusen sollte in der Zwischenzeit bei ihren Eltern in Atlanta, Ga., weilen. Die Reise in die Sommerfrische nach dem Lake Minnetonka wurde von der Braut, in Begleitung ihrer Mutter, aber über Chicago gemacht. Vorgestern Abend waren die Beiden hier angelangt. Gestern Vormittag hatte der durch die Ankunft seiner Braut hochbeglückte Bräutigam nichts Eiligeres zu thun, als einen Heirathsschein zu erwirken und Vorbereitungen zu einer heimlichen Trauung zu treffen. Aber der Papa kam hinter die Schliche des Heirathslustigen. Er hielt ihm die vorerwähnte Standpauke. Der Sohn nahm Vernunft an. Noch gestern Abend, kurz vor Thoresschluß, erschien ein Bruder des Ehekandidaten beim Countyschreiber und suchte um die Vernichtung des Scheines, wie auch um Annullirung der Eintragung desselben, nach. Die Bitte wurde ihm gewährt. Die Brautleute fügten sich in das Unvermeidliche. Sie dinirten gestern Abend gemeinschaftlich mit ihren Angehörigen, besuchten alsdann das Theater und gehen nun getrennt in die Sommerfrische.

Die Ingersoll-Feier.

An der Ingersoll-Gedächtnißfeier, die Sonntag Nachmittag in der Studebaker Halle, an Michigan Avenue, nahe Van Buren Str., stattfindet, werden sich verschiedene Grand Army-Posten von hier, Peoria und anderen Nachbarstädten geschlossen betheiligen. Als Redner werden die nachgenannten Herren angekündigt: John McGovern, vom Chicagoer Preßklub; Pfarrer Reverdy Ransom von der Afrikanischen Methodisten-Gemeinde; C. A. Windle, aus Ottawa; Colonel James H. Davidson; B. C. Bryner, aus Peoria; Frank W. Moulton; Clark E. Carr, aus Galesburg.

Tolle Hunde unschädlich gemacht.

Ein kleiner Kläffer, alle Anzeichen der Tollwuth bekundend, lief gestern Nachmittag erst die Oakley Avenue, dann die Harrison Str. und schließlich die Leavitt Str. entlang. Vor dem Hause Nr. 310 der letztgenannten Straße stürmte er in eine Gruppe spielender Kinder hinein und riß mit seinen Zähnen der kleinen Agnes Chevalier einige Fetzen aus den Kleidern, ohne ihr jedoch, zu ihrem Glücke, eine Fleischwunde beizubringen. Mit zwei Rattlern, die Frau F. S. Peton, Nr. 308 Leavitt Str., gehören, ließ er sich bald darauf in einen ungleichen Kampf ein, in dessen Verlaufe er aber, ehe er sich zur Flucht wandte, beide Hunde biß. Der gefährliche Köter wurde endlich von einem beherzten jungen Manne mit einer Golfball-Spielkeule niedergeschlagen und getödtet. Die verwundeten Rattenfänger sind in ein Hunde-Hospital zur Ueberwachung eingeliefert worden.

Miles Butler, Schankwärter in der Wirthschaft Nr. 278 Chicago Avenue, befand sich gestern Nachmittag auf der LaSalle Avenue, in der Nähe von Chicago Avenue, als sich ein weißfarbiger Köter mit Schaum am Maule, die Zähne fletschend, auf ihn lossprang. Butler ergriff einen Ziegelstein, der dicht am Seitenwege lag, und schlug damit die wüthende Bestie auf den Kopf. Dieselbe war durch den Schlag aber nur für einen Augenblick betäubt worden und griff den Mann mit erneuter Heftigkeit an. Derselbe rettete sich durch die Flucht nach einem Abfallkasten, in welchem er eine Latte vorfand, mit der es ihm schließlich gelang, der Bestie den Garaus zu machen.

Merkwürdige Rechtspflege.

In Austin haben gestern zu früher Morgenstunde zwei junge Burschen: Dominick Drisco und William Green, einen mißlungenen Versuch gemacht, den Fuhrwerksbesitzer B. C. Vanderwolf auszuplündern. Hinzugekommene Passanten störten die Räuber bei der Arbeit, verfolgten sie und nahmen sie in Haft. Im Ortsgefängniß hat Drisco dann versucht, sich zu vergiften, wurde aber durch ärztliche Hilfe gerettet. Gestern hat nun der Friedensrichter LaMena den Drisco nur zu einer Ordnungsstrafe von $10 verurtheilt, welche der Vater des Burschen für diesen erlegte. Green ist dem Kriminalgericht überwiesen worden.

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:
Powers. — „Because She Loved Him So".
Grand Opera House. — „Arizona".
Hopkins. — „Streets of New York".

Konzerte:
Bismarck-Garten. — Jeden Abend und Sonntag Vormittags und Abends Konzerte.
Berlin-Garten. — Konzerte allabendlich und Sonntag auch Nachmittags.
Columbia-Garten. — Heute großes Konzert.

Lokalbericht.

Des Staates Armada.

Die Kriegsflotte des Staates Illinois, aus der Yacht „Idler", zwei Dampfschaluppen und mehreren Segelbooten bestehend, hat heute Morgen die Anker gelichtet und ist nach Waukegan gefahren. Dort in der Nähe, bei Bord du Lac, wird morgen die Seemiliz ihr Feldlager beziehen, und die Flottille wird deshalb gegenüber dem Lagerplatz vor Anker gehen.

* Der chinesische Wäscher Fang Song, Nr. 85 Halsted Str., wurde gestern im Polizeigericht an der Desplaines Straße wegen Tragens verborgener Waffen um $10 gebüßt. Fang Song war vorgestern bis spät Abends bei Freunden im Chinesenviertel gewesen. Als er sich seiner Wohnung näherte, hatte ihn Jemand um ein Zündholz angesprochen. Er befürchtete einen Raubanfall und zog zur Abwehr desselben ein Schießeisen hervor. Ein Polizist kam hinzu und nahm ihn mit.

* Einwohner von Lake Forest erheben beim dortigen Gemeindevorstand und bei den Townbehörden von Deerfield gegen die Anlegung eines öffentlichen Friedhofs Einspruch, den Ald. Nelson von der 32. Ward auf einem Trakt Land an der Northwestern-Bahn, zwischen der Green Bay Road und der Helm'schen Kreuzung, plant. Ald. Nelson hat das fragliche Land, 180 Acker, erst kürzlich für $45,000 von C. L. Willoughby gekauft.

* Wie seinerzeit die „Abendpost", so ist auch die „Sonntagpost" mit einem Schlage volksthümlich geworden. Sie bietet für 2 Cents so viel, wie die bisherigen Sonntags-Zeitungen für 5 Cents und empfiehlt sich wegen ihrer großen Verbreitung auch schon für Anzeigen. Zu beziehen durch alle Träger der „Abendpost" und durch die meisten Zeitungshandlungen.

Wo steckt Pater Brunkala?

Pater Joseph Brunkala, Seelsorger der römisch-katholisch-slovakischen St. Michaels-Gemeinde, Nr. 4920 Paulina Str., welcher erst vor etwa neun Monaten aus Zilina, Ungarn, nach Chicago kam und im Franziskaner-Mönchsorden, dem er angehört, als eine Leuchte geistlicher Gelehrsamkeit galt, ist seit letztem Freitag spurlos verschwunden. Gerüchtweise verlautet, er sei nach dem Staate Pennsylvanien gereist; Bestimmtes weiß Niemand von seiner Gemeinde. Der Priester wurde am letzten Dienstag in seiner Wohnung, Nr. 4908 Marshfield Ave., von einem Gerichtsdiener vergeblich aufgesucht, der einen, von dem öffentlichen Notar John Schusteck, Blue Island Avenue und Halsted Str., wegen einer Schuld von $22 gegen Pater Brunkala erwirkten Beschlagnahme-Befehl vollstrecken wollte. Die Amtsassistenten des Seelsorgers behaupten, derselbe habe sich auf eine Reise begeben, deren Ziel auch ihnen bisher unbekannt geblieben sei; er würde sich aber wohlbehalten demnächst wieder bei seiner Gemeinde einfinden.

Wollte sich ertränken.

Der 34 Jahre alte Hans Christianson, welcher mit seiner Familie im Hause Nr. 381 N. Rockwell Str. wohnt, sprang gestern Nachmittag am Fuße der Melrose Str. in den See. Der Lincoln Park-Polizist A. D. Decoy sah den Mann im Wasser verschwinden und eilte ihm zu Hilfe. Der wollte aber gar nicht gerettet sein und setzte sich zur Wehre. Nach heißem Kampfe gelang es dem Parkpolizisten endlich, den Lebensmüden an's Ufer zu bringen. Christianson, der unter dem Druck, den Sorge und Bekümmerniß über den leidenden Zustand seiner im Hospital weilenden Gattin auf ihn ausgeübt haben, geistig gelitten haben soll, ist in der Lake View'er Townhall-Station vorläufig untergebracht worden.

Massenverwalter eingesetzt.

Auf Ersuchen der Gebrüder Louis und Saul Kaminsky hat Richter Tuthill einen Massenverwalter für die „Dr. A. P. Sawyer Medicine Co.", Nr. 194 S. Clinton Str., in der Person von Charles L. Boyd ernannt. Die Kaminskys waren Beide bei der genannten Gesellschaft angestellt, wurden aber im Frühjahr entlassen. Dr. Sawyer, Präsident der Gesellschaft, soll dann auf Grund eines angeblich zwischen beiden Parteien abgeschlossenen Kontraktes sich die 500 Antheile, welche den Entlassenen gehörten, angeeignet und auch die übrigen Bestände der „Dr. A. P. Sawyer Medicine Co." auf sich selbst als Individuum übertragen haben. In Folge dessen wurden die beiden Brüder klagbar und beantragten die Einsetzung eines Massenverwalters.

Vermißtes Geschmeide.

Die Wäscherin Belle Green, Nr. 2023 Dearborn Straße wohnhaft, ist auf Betreiben von Frau Jessie Brooks und ihrer Tochter Nettie unter dem Verdacht des Diebstahls in Haft genommen worden. Frau Brooks und ihre Tochter wohnen im Vickery Hotel, Ecke 12. Straße und Wabash Avenue. Sie pflegen ihre schmutzige Wäsche der Frau Green zum Reinigen zu schicken. Letzthin nun haben sie angeblich vergessen, Schmucksachen im Werthe von $1000, die sie in dem Waschkorb verborgen hatten, aus diesem zu entfernen. Nun soll Frau Green, eine Negerin, sich diese Kostbarkeiten angeeignet haben. Die Wäscherin erklärt, sie habe die fraglichen Sachen in dem Korbe, welcher von einer dritten Partei nach ihrer Wohnung gebracht wurde, nicht vorgefunden.

Himmelfahrts-Tag in Holy Hill.

Am Montag, den 14. August, läßt die Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn einen Spezial-Zug von Chicago nach Hartford, Wis. (Holy Hill) laufen. Derselbe verläßt den Union Passagier-Bahnhof, Canal und Adams Str., um 11:30 Vormittags und kommt am Mittwoch Abend um 9:45 wieder in Chicago an. Wegen Fahrpreis und Auskunft wende man sich an die Ticket-Office, 95 Adams Str. ag5,7,9,11,12

Dr. Maria Groß.

In ihrer Wohnung, Nr. 531 La Salle Avenue, liegt Dr. Marie Groß, die älteste Aerztin Chicagos, im Sterben. Frau Groß ist 66 Jahre alt. Sie ist aus dem Staate New York gebürtig und entstammt einer Familie von Aerzten. Sie selber heirathete im Jahre 1853 einen bekannten Chicagoer Arzt. Derselbe siedelte bald darauf nach Cleveland über, und im dortigen Hahnemann'schen Kolleg, der ersten homöopathischen Lehranstalt des Landes, studirte die junge Frau Medizin. Nachdem sie bereits zehn Jahre lang anderwärts praktizirt hatte, ließ sie sich im Jahre 1868 in Chicago nieder. Hier hat sie es als Spezialistin für Frauen- und Kinder-Krankheiten zu Ansehen und Vermögen gebracht.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Diversey Str., 72 F. östl. von Racine Ave., 24×124, A. Alexander an C. H. Schoetzer, $3500.
Cedar Str., 318 F. östl. von Rush Str., 78×145, und anderes Grundeigenthum, Rudolph Brand an Hedwig Gottfried, $27,300.
Südostecke Madison Str. und S. 41. Ct., 100×121, Samuel Kerr und Frau an Henry M. Ralston, $10,000.
Harvard Str., 125 F. östl. von S. 40. Ave., 24½×133, R. B. Date an W. H. Elison, $1500.
35. Str., 75 Fuß westl. v. Parnell Ave., 25×104, W. A. Koch u. A. durch M. in C. an M. Schuerman, $1882.
Lincoln Str., 49 F. nördl. von 54. Str., 72×142, C. Sullivan an J. Navigato, $1500.
Jackson Ave., 241 F. südl. von 63. Str., 25×125, M. Sullivan an M. Enright, $4000.
91. Str., 120 F. westl. von Lange Ave., 25×125, A. C. Downey an J. J. Cuakenbush, $1550.
Eddy Str., 169 F. östl. von Wolcott Str., 18×124, J. Bernritter an L. Boerner, $3875.
Peoria Str., 241 F. südl. von 63. Str., 25×124, W. S. Matthews an D. R. Tipton, $4000.
Dasselbe Grundstück, H. Schloetzer an Joe Alexander, $3500.
Summerdale Ave., 235 F. westl. von Ashland Ave., 26×124, B. Nelson an C. Ostrand, $3200.
Pratt Ave., 250 F. östl. von Webber Ave., 25×175, J. M. Carlson an Margaret E. Black, $7000.
Südostecke Market und Jackson Ave., 43×100, R. Scheffel u. A. durch M. in C. an A. E. Underwood, $2496.
Graceland Ave., 65 F. westl. von Irving Ave., 25×125, S. Brown, jr., an F. Hubert, $3500.
Groveland Ave., 270 F. nördl. von 31. Str., 20×94, Peter Magnus an Charles T. Byrne, $7000.
Aberdeen Str., 275 F. nördl. von 66. Str., 25×124, E. M. Thomas u. A. durch M. in C. an die Pacific L. & H. Association, $1000.
Nordwestecke Turner Ave. und W. 21. Str., 50×125, und anderes Grundeigenthum, W. H. C. Sykes an George B. Swift, $12,000.
Cottage Grove Ave., 33 F. nördl. von 92. Str., 25×125, J. C. Katoa u. A. durch M. in C. an die Borway Building and Loan Association, $3300.
Commercial Str., 150 F. südl. von Byron Str., 25×125, H. Eno an J. Eichelberg, $1700.
Oakley Ave., 141 F. südl. von Montrose Boul., 42×124, J. R. Crowther an L. C. Brest, $2,400.
N. Sawyer Ave., 175 F. südl. von W. Dunning St., 23×175, C. Schmidt an H. H. Moeller, $2300.
N. Whipple Str., 75 F. südl. von Mariana, 25×125, J. J. Audal an G. Eriksen, $1800.
N. Whipple Str., 225 F. südl. von Bloomingdale Road, 37½×117, C. L. Dean u. A. durch M. in C. an Am. E. De Line, $2258.
Greenwich Str., 260 F. östl. von N. Leavitt Str., 24×100, H. J. Reuß an C. J. Wiskow, $2500.
Oak Str., 24 F. östl. von N. 43. Ave., 25×123, J. Hetland an H. Twedt, $1300.
Elizabeth Str., 137 F. nördl. von W. Madison Str., 21×89, M. Reuttner an M. Kiftner, $1.
Lincoln Str., 171 F. südl. von 45. Str., 25×124, C. E. Saule, jr., an A. K. Novak, $1000.
Honore Str., 214 F. nördl. von 46. Str., 24×124, J. Viteky u. A. durch M. in C. an die Borwoz Building and Loan Association, $1859.
16 u. 18 N. Curtis Str., 40×118, John Bucklay an Albert H. Vilas, $5500.
20 u. 22 N. Curtis Str., 40×118, Joseph Shaw an Albert H. Vilas, $5600.
N. Clark Str., 150 F. südl. von Deming Pl., 25×200, P. M. Henney an S. J. Roseborn, $12,000.
Barry Ave., 200 F. östl. von Evanston Ave., 40×178, S. J. Roseborn an P. M. Henney, $10,000.
Washtenaw Ave., 125 F. südl. von Wabansia Ave., 24½×125, A. S. Anderson u. A. durch M. in C. an die W. North Ave. B. & L. Association, $3100.
Thomas Str., 175 F. östl. von Washtenaw Ave., 25×120, M. Svejkal an D. Folksdorf, $4000.
Girard Str., 166 F. südl. von North Ave., 25×120, D. Folksdorf an M. Svejkal, $2300.
W. Lake Str., 96 F. östl. von Campbell Ave., 24×100, Frank W. Eldred an Theodore Rahlfs, $9000.
Lexington Str., 125 F. östl. von 40. Str., 25×124, W. Welge an Adam Wehner, $7000.
S. Central Park Ave., 241 F. nördl. von Harrison Str., 25×125, F. P. Finegan an C. B. Ryan, $1800.
Dasselbe Grundstück, C. B. Ryan an A. T. Brasen, $1800.
W. 15. Str., 192 F. westl. von Ashland Ave., 24×125, Margaret McNally an W. J. McNally, $1900.
19. Pl., 119 F. westl. von Peoria Str., 24×84, J. Rehor u. A. durch M. in C. an B. Kouba, $1486.
Nordwestecke Rockwell Str. und 36. Pl., 25×125, M. Murphy an M. Kittelle, $3000.
State Str., 300 F. südl. von 42. Str., 55×144, Jas. Corse an die Hutchinson Loge Nr. 135 G.U.O.O.F., $5500.
S. May Str., 246 F. nördl. von 55. Str., 37×124, M. Gaylord an D. Carroll, $1500.
Ellis Ave., 152 F. nördl. von 55. Str., 167×164, William Sweenen an Celia M. Richter, $5000.
88. Str., 375 F. östl. von St. Lawrence Ave., 25×125, und anderes Grundeigenthum, T. A. Quinlan u. A. durch M. in C. an E. Jacobson, $1396.
Nordwestecke 67. Str. und Aberdeen Str., 57×157, G. Drebing an L. Rosenthal, $3200.
Ost Polk Str., 110 F. westl. von State Str., 25×100, James S. Harlan an Edwin F. Getchell, $30,000.
Südwestecke Delaware Pl. und DeWitt Str., 150×109, C. T. & T. Co., Trustee, durch M. in C. an Mary Wilks, $17,283.
Lyndale Ave., 25 Fuß westl. von Lawndale Ave., 25×125, L. Anderson an J. C. Schaefer, $1300.
N. 41. Ct., 168 F. nördl. von Dickens Ave., 24×125, Es. Demater an J. Gloger, $2000.
Claremont Ave., 75 F. nördl. von Belle Plaine Ave., 25×124, F. Hubert an S. Brown, $1300.
Troy Ave., 100 F. südl. von W. Noble Ave., 25×125, E. Belanger an J. A. MacDowell, $1500.
Kimbark Ave., 225 F. nördl. von 62. Str., 25×166, Augusta Smith an Emilie Silkenat, $3000.
Lake Str., 250 Fuß östl. von Lincoln Str., 50×127, und andere Grundstücke, Mary K. Brady und Gatte an Virginia J. Coleman, $20,000.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

C. Nuitzel, 2st. Brickhaus, 4927 Wabash Ave., $5000.
A. Reeves, 2st. Framehaus, 1059 N. 42. Ave., $1800.
John Hungrer, 1st. Framehaus 970 Lawndale Ave., $300.
A. H. Hill & Co., 1st. Framehaus, 2569 Eberly Ave., $1200.
A. H. Hill & Co., 1st. Framehaus, 2427 N. Kimball Ave., $1600.
47. Str. M. E. Church, 1st. Brick-Kirche, 1732—38 W. 47. Str., $1200.
John J. Weber, vier 1st. Brickhäuser, 260—268 West 23. Str., $4000.
Charles A. Strandel, 3st. Brickhaus, 1487 Newport Ave., $4500.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Bilsky, Regine E., 31 J., 5156 Wabash Ave.
Cohn, Sarah, 65 J., 72 Wilson Str.
Deeg, Caroline, 62 J., 606 Mildred Ave.
Fanselow, Louisa, 34 J., 76 Delaware Pl.
Heinze, Emil, 55 J., 1240 Newport Ave.
Kalling, John H., 54 J., 229 Polk Str.
Krieger, August W., 69 J., 156 112. Pl.
Lang, Alice, 22 J., 1215 Cornelia Str.
Orloch, Charles, 25 J., 91 Fullerton Ave.
Olm, Frederick, 81 J., 1545 Milwaukee Ave.
Reiff, Susanna, 45 J., 361 North Ave.
Somers, John, 28 J.
Schrock, Anna, 54 J., 623 Monroe Str.
Wilke, William, 44 J., Cook Co. Infirmary.
Wagner, John, 53 J., Cook Co. Infirmary.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Annie gegen John Gilbert, Charles gegen Lucillie Johnson, Nettie S. gegen Oscar L. Lundberg, Wm. W. Hoyle gegen Jessie Hoyle, Charles H. gegen Rachel Stebbins, Charles gegen Carolina Rosemus, Antoinette M. gegen Daniel Marler, Minetta S. gegen Royal M. Williamson und Augusta gegen Axel Josephson, wegen Verlassung; Charlotte gegen Christian Kilyns, wegen Ehebruchs; Dora gegen Blam Franzen und Inez gegen Perry E. Young, wegen grausamer Behandlung.

Leset die „Sonntagpost".

Marktbericht.

Chicago, den 3. August 1899.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 12—13c; Dairy 12½—15½c; Creamery 13—17½c; beste Kunstbutter 12—13½c. — Käse: Frischer Rahmkäse 8—8½c das Pfd.; andere Sorten 7½—13½c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 7—7½c das Pfd.; Hühner 8½—9c; Enten 7—8c; Gänse 6—7c das Pfund; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 7½—8c das Pfd.; Hühner 9—9½c das Pfd.; Enten 8—9c das Pfd.; Tauben, zahme, 50c—$1.75 das Dutzend. — Eier 12—12½c das Dutzend. — Kalbfleisch 5½—8½c das Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.10—$3.50 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch 12—12½c; Hechte 6—6½c; Karpfen und Büffelfisch 1—2c; Grashechte 4—5½c das Pfd. — Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Aepfel, neue, $1.50—2.50 per Faß. — Bananen 75c—$1.50 per Gehänge; Zitronen $3.00—$4.00 per Kiste; Apfelsinen $3.50 bis $4.00 per Kiste.

Kartoffeln, neue, 25—35c per Bushel.

Gemüse. — Kohl, neuer, 35—50c per Kiste; Zwiebeln, hiesige, 70—80c per Sack; Bohnen 75c—$1.25 per Bushel; Radieschen 75c—$1.00 per 100 Bündchen; Blumenkohl 60—80c per Dtzd.; Sellerie 25—40c per Kiste; Spinat 15—30c per Bushel; Gurken 10—15c per Dutzend; Spargel, Illinois, 30—50c per Dutzend Bündchen; Salat 20—30c per Kiste; grüne Erbsen $1.25 per 1½ Bushel; Gelbe Rüben, neue, $1.00 per 100 Bündchen.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, rother, 70½—71c; Nr. 3, rother, 69—69½c; Nr. 2, harter, 66½—67c; Nr. 3, harter, 65—66c. — Sommerweizen: Nr. 2, 69—70c; Nr. 2, harter, 68—69c; Nr. 3, 66½—68c; Nr. 4, 62—65c. — Mais, Nr. 2, 32—32½c. — Hafer, Nr. 2, 22—25½c. — Roggen, Nr. 2, 51—52c. — Gerste 34—40c. — Heu $6.50—$13.00 per Tonne. — Roggenstroh $7.00—$7.50.

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $5.70—$5.90 per 100 Pfd.; beste Kühe $3.90—$5.20; Mastschweine $4.25—$4.52½. Schafe $3.10—$5.15.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Louis Appel, Martha Gnodl, 54, 30.
Frank Dembinski, Mary A. Blaszkiewicz, 23, 20.
Herman Dumjahn, Josephine Steinke, 36, 24.
Percy Chamberlain, Lizzie McGinnis, 30, 25.
Francis O'Toole, Margaret O'Brien, 33, 33.
Jan Guziorek, Rezalia Pluta, 22, 18.
James Sullivan, Catherine Miller, 28, 20.
Harry M. Henry, Maude E. Smith, 27, 20.
Rudolph Adam, Anne Dunker, 21, 18.
Thomas A. Watson, Jennie Mutterspaugh, 33, 30.
Paul L. Schultz, Jessie O. Bert, 33, 20.
Antoni Hmaj, Wiktorija Bajat, 25, 18.
Louis Gerber, Golda Kaplen, 28, 20.
Thomas Blackburn, Annie Schultze, 37, 22.
Peter J. Blackburn, Katie E. Burns, 28, 25.
Joseph Heunecke, Annie Spanier, 24, 23.
John A. Budski, Petria Lusk, 28, 20.
Charles Schwalm, Julia Waller, 23, 21.
Henry L. Breckman, Martha Ehlert, 24, 19.
Charles Nelson, Alma Rundquist, 24, 22.
Donald R. Wilson, Jeannette Tasker, 44, 46.
Nicolai Evanson, Christina Spurr, 35, 34.
Charles E. Bullock, Hannah M. Bernard, 50, 40.
A. H. Clarke, Elizabeth Goodholm, 34, 32.
Nicolaus Mertz, Elizabeth Dietrich, 21, 18.
Abraham Miller, Flora Schnieder, 24, 23.
Richard Bauman, Mary Noel, 26, 21.
Walter Bantz, Della Martin, 27, 23.
Frank C. Lang, Hilda Roman, 28, 31.
Gustav Richlstaeg, Minnie Von Kampen, 23, 19.
Patrick Torphy, Josephine Wall, 32, 24.
Edward Higgs, Nellie Van Bergen, 25, 18.
Carl Eppen, Theresa Grath, 28, 20.
Albert Walkos, Anne Juho, 29, 19.
Alva Martin, Sophie Meyer, 22, 22.
Carl Lobe, Sophie Giese, 42, 38.
Gabriel Huffar, Maria Yvocik, 30, 26.
Frank Miehle, Anne Fischinger, 32, 24.
Edward Hansen, Rachel Peterson, 24, 29.
Jerry Nolan, Lillian Burner, 24, 21.
Nathaniel Sterrett, Mary A. Gaey, 40, 42.
John Kehn, Lena Misch, 23, 21.
Erik Rosenberg, Mathilda Johnson, 35, 27.
Ernest Bergquist, Hilda Lindell, 26, 25.
Peter Mortenson, Katie Kelly, 30, 25.
Josef Prynych, Mary Vitek, 32, 22.
Albert Wahl, Alma Gottschalk, 28, 24.

— Ein begabter Mensch wird von den Leuten meist für eingebildet gehalten, weil der Neid ihnen sagt, daß er es sein könnte und weil sie selbst es an seiner Stelle wären.

Ein Spitzbubengewissen

Von **David Christian Murray.**

(Fortsetzung.)

„Also hören Sie mich an. Wenn ich Ihren Plan ausführe und das dazu nöthige Geld hergebe, so verlange ich zwei Drittel von allem, was dabei gewonnen wird."

„Auch das ist nicht mehr als billig," sagte Beech.

„Wissen Sie, wie viele Menschen hier in den Bergen umherstreifen und nach Gold suchen?"

„Habe keinen Schimmer," antwortete James.

„Ungefähr hundertundfünfzig. Der dritte Theil von ihnen versteht das Geschäft vielleicht, und sie stoßen etwa einoder zweimal wöchentlich auf einen Fund. Außerdem gibt es hier in der Stadt noch eine Menge erfahrener Arbeiter, die gern hinausgingen, wenn sie nur könnten, aber ihre Mittel erlauben ihnen nicht, etwas aufs Spiel zu setzen oder sich die nöthige Ausrüstung anzuschaffen. Mein Plan läuft nun darauf hinaus, die geeignetsten und erfahrensten unter diesen Leuten auszusuchen — nicht etwa einen oder zwei, sondern eine ganze Menge — sie, mit einer guten Ausrüstung und Lebensmitteln versehen, auf die ganze Umgegend zu vertheilen, und mit ihnen den gewöhnlichen Fossickervertrag abzuschließen."

„Was ist ein Fossicker, und was ist das für ein Vertrag?" fragte James.

„Ein Fossicker ist ein Mann, der umherzieht und nach Edelmetallen sucht, und der Vertrag, der mit diesen Leuten abgeschlossen wird, bestimmt in der Regel, daß sie die nöthige Ausrüstung, Lebensmittel und einen Dollar für den Tag erhalten. Dafür bekommt ihr Arbeitgeber die Hälfte von dem, was sie in allen Mutungen, die sie eintragen lassen, finden. Es gibt eine Menge Leute, die dies geschäftsmäßig betreiben, und zwei solche Leute sind gegenwärtig hier. Die Hauptsache ist, daß man nur erfahrene Arbeiter annimmt, und zwar in großer Zahl. Natürlich muß die Sache heimlich ins Werk gesetzt werden, sonst machen andere Leute den Plan nach, und er wird kostspieliger. Es gibt Spekulanten, die bereit sind, jede Mutung, wo etwas gefunden worden ist, anzukaufen und ... dabei ist ein Vermögen zu verdienen."

„Kennen Sie die geeigneten Leute?" fragte James, der jetzt seinen einfältigen Ausdruck fahren ließ und schneidig wie ein Rasirmesser aussah.

„Einige kenne ich, und andere kann ich ermitteln."

„Und wie hoch stellen sich die Kosten?"

„Die ersten Auslagen — fünf Pfund auf den Mann,"

„Dann nehmen Sie zwanzig an," sprach James. „Das macht hundert Pfund. Ein Dollar täglich und Futter, sagen wir anderthalb Dollar für den Mann, das macht auf zwanzig Tage zweihundertundzwanzig Pfund im Ganzen. Dafür bin ich Ihnen gut, Mr. Beech, und Sie können die Geschichte sofort in Gang bringen."

Achtes Kapitel.

Als John Beech eine Stunde später die unebene, schlechte Hauptstraße entlang ging, bemerkte er ein bekanntes Gesicht. Die aufgestülpte Nase, die weiter nichts war als ein Knopf, die lange Oberlippe, alles war irisch und nichts weniger als schön, aber in den Augen des Eigenthümers dieser Züge funkelte etwas so Launiges und Gutherziges, etwas, was von Muth, Hoffnung und Heiterkeit sprach, daß es nicht leicht war, ihn anzusehen, ohne sich zu ihm hingezogen zu fühlen. Der Mann war in Lumpen gehüllt, aber er sah so lustig aus, als ob er zu einer Hochzeit gekleidet wäre, und als Beech ihn eingeholt hatte und ihm die Hand auf die Schulter legte, wandte er sich um und öffnete seinen Mund zu einem breiten Grinsen.

„Was? Sind Sie denn das, Mr. John?" fragte er in der ausgesprochensten irischen Mundart.

„Ihnen scheints nicht zum besten gegangen zu sein," sprach John nach einem prüfenden Blick.

„Da haben Sie, meiner Treu, recht," gab der Mann zu, „und ich bin froh, daß ich einem Herrn begegne, der mich kennt, denn ich bin so hungrig, daß ich darüber fast den Durst vergesse, der mich verzehrt."

„Hier haben Sie einen Dollar," antwortete Beech. „Kommen Sie mit mir hinein, und lassen Sie sich zu essen und zu trinken geben; ich muß sie sprechen."

Mit diesen Worten traten die Beiden in eine kleine billige Wirthschaft. Ein Berg von gekochtem Rindfleisch und Mohrrüben wurde dem Manne vorgesetzt und verschwand, als ob er ein Taschenspielerkunststück damit gemacht hätte. So zerlumpt der Mensch auch aussah, so hatte sich Beech doch ganz vertraulich neben ihn gesetzt und sprach ihm leise ins Ohr.

„Ich weiß, was ich thue, Michael, und ich möchte Ihre Hilfe haben. Für Sie bedeutet es Ausrüstung und Nahrung und einen Dollar täglich, und wenn Sie thun, was ich haben will, noch eine Kleinigkeit darüber hinaus."

„Gold suchen?" flüsterte der Mann.

„Ja, Gold suchen. Ich habe die Absicht, noch neunzehn Mann unter denselben Bedingungen anzunehmen; keine Drückeberger, sondern ehrliche, biedere Kerle, die die Sache verstehen. Halbpart von Allem, was gefunden wird, und Lohn für zwanzig Tage und Ausrüstung sicher."

„Soll ich die Leute für Sie suchen?"

„So viele Sie zusammenbringen können; ich sehe mich indessen auch um. Hier haben Sie eine Zehndollarsnote. Staffiren Sie sich anständig aus, und dann gehen Sie gleich an die Arbeit. Ich wohne in Whites Hotel. Kommen Sie heute Abend um acht Uhr und fragen Sie nach mir."

„Bei Gott!" rief der Mann, „am Ende mache ich doch noch mein Glück. Ich habe mich den größten Schafskopf in der Welt gescholten, daß ich die alte Ranch verlassen habe, aber wenn das Goldfieber einen erst einmal gefaßt hat, gibt's keinen Widerstand dagegen. Ich hörte, daß das edle Metall hier gefunden würde und konnte nicht wegbleiben. In Australien, Neuseeland, am Kap und in den Shastabergen bin ich dahinterher gewesen. Und ich habe Massen davon gehabt zu meiner Zeit. Bis an die Ellbogen konnte ich die Arme hineinstecken! Alles wieder zum Teufel! Ach, die Zeiten, die Zeiten! Champagner zu fünf Pfund die Flasche! Wer, der mich jetzt sieht, würde das glauben?"

„Schon gut, Michael, vielleicht finden Sie wieder welches, und wenn es der Fall ist, werden Sie es diesmal wohl besser in acht zu nehmen wissen." Bei diesen Worten erhob sich Beech von seinem Sitz. „Rühren Sie sich tüchtig, Michael, und daß Sie reinen Mund halten!"

„Verlassen Sie sich nur auf mich, Herr," antwortete Michael, „ich bin kein Hund, den man zum Jagen tragen muß."

Eilig kehrte Beech zu James zurück. „Einen glücklichen Anfang habe ich, glaube ich, gemacht, Lascelles. Ich habe einen ehemaligen Arbeiter von meiner Ranch angeworben, der beinahe in allen fünf Welttheilen Gold gegraben hat. Er war ganz heruntergekommen, und ich habe ihm wieder auf die Beine geholfen. Dann habe ich ihn zum Werber ernannt, und jetzt will ich auch auf die Suche nach weiteren Rekruten gehen."

„Darf ich Sie nicht begleiten?" fragte James.

„Sie? Nein. Wenn die Leute merkten, daß ein Neuling wie Sie bei der Sache betheiligt ist, würden sie Sie mit Haut und Haaren ohne Salz auffressen. Nein, überlassen Sie das lieber mir, denn ich gehöre gewissermaßen zu ihnen."

Während der nächsten Tage war Beech sehr geschäftig, und es mußte doch so aussehen, als ob er nichts zu thun habe. Schließlich aber hatte er seine Leute zusammen, alle hatten ihren Vertrag unterzeichnet, und die ganze Streitmacht war in die Berge gezogen. Eine Art von Karten war am Orte zu haben, und diese hatte John studirt, auch hatte er auf dem Muthungsamt alle Einträge nachgesehen und den Ort jedes Fundes auf den Karten festgelegt. Dadurch war er im Stande gewesen, jedem einzelnen von den angeworbenen Leuten einen bestimmten Bezirk anzuweisen, wo er suchen sollte. Die zuverlässigsten und erfahrensten Leute des Ortes hatte er für seine Dienste gewonnen, und nun sie ihre Wanderung angetreten hatten, blieb ihm weiter nichts zu thun übrig, als in unterdrückter fieberhafter Aufregung zu warten. Jeder einzelne seiner zwanzig Sendboten konnte mit glücklichen Meldungen zurückkommen. Nachrichten über gemachte Entdeckungen erreichten die Stadt jeden Tag, und wenn auch die Hälfte erfunden war, so waren doch auch viele sehr wohl begründet, und einige hatten ihre Ueberbringer zu reichen Männern gemacht.

Während dieser Zeit wuchs seine Liebe, und er überließ sich den herrlichsten Träumen, und diese Träume gewannen in dem unthätigen Leben, das zu führen er gezwungen war, immer größere Macht über ihn. In seinen Visionen wurde Lascelles unglaublich, berauschend reich, während er selbst, obgleich nur halb so reich, doch genug hatte, alles zu thun, was ihm gefiel. Er konnte seinen alten Vater zu Hause unterstützen, der durch unglückliche Spekulationen sein Vermögen verloren hatte; er konnte das Familiengut und das alte Haus zurückkaufen; er konnte Macquoid wieder zu seiner alten Stellung verhelfen und Mary ein solches Vermögen bieten, daß ... wenn er so weit war, stürzten seine Luftschlösser immer in Trümmer. Liebte sie ihn nicht um seiner selbst willen, so würde sie ihn auch ganz bestimmt nicht des Geldes wegen nehmen, wie viel er ihr auch zu bieten haben möchte. In diesen müßigen Tagen hielt er Einkehr in sich selbst und fand Grund genug zu traurigen Betrachtungen.

Die Beschuldigung, die sie gegen ihn erhoben hatte, war vollkommen begründet: er hatte nur so gethan, als ob er sie liebe. Sie hatte ihm keine Veranlassung zu der Annahme gegeben, daß sie ihn abgewiesen haben würde, wenn er sie damals so geliebt hätte, wie jetzt. Warum hatte er sie denn nicht geliebt? Was war vorgefallen, das ihn so verändert hatte? Oder vielmehr, warum war er unempfindlich für ihre Reize gewesen, die ihn jetzt so blendeten? Wie war es nur möglich, daß er sie nicht von jeher geliebt hatte? Eine Antwort auf diese Fragen fand er nicht, und wenn er auch mit Schmerzen einsah, daß seine Liebe gegenwärtig ernst genug war, so wagte er doch kaum zu hoffen, daß es ihm gelingen werde, Mary von seiner Umwandlung zu überzeugen.

Allein er war eine starke, entschlossene Natur und von einer für seine Jahre fast kindlichen Einfalt. So zerriß er denn diese Spinnweben des Zweifels und beschloß, sein Glück noch einmal zu versuchen.

An der Thür ihres Hauses traf er Mary. Eine Stunde lang hatte er auf sie gewartet und auf der Lauer gelegen, und als sie endlich erschien, ging er ihr rasch entgegen und fing sie ab, ehe sie ins Haus treten konnte.

„Mary," sprach er, während er mit dem Hute in der Hand vor ihr stand, „ich muß mit Dir sprechen, willst Du mich anhören?"

„Gewiß", entgegnete sie, aber in einem so frostigen Tone, daß er ihn kaum mehr ermuthigte, als es eine abschlägige Antwort gethan haben würde.

„Hier kann ich aber nicht sprechen," fuhr er bittend fort.

„Dann komm mit hinein, Du dummer John," antwortete sie lachend. „Dachtest Du etwa, ich wolle auf der Straße mit Dir sprechen?"

Mit heftig klopfendem Herzen folgte er ihr und vergegenwärtigte sich dabei, wie ruhig seine Empfindungen gewesen waren, als er zum erstenmal die Frage an sie gerichtet hatte, die er jetzt wiederholen wollte. Wie leicht und einfach war ihm die Sache damals erschienen, und was für ein Berg von Schwierigkeiten war jetzt zu überwinden, bevor er überhaupt sprechen konnte!

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem englischen „High-Life".

Sir Robert Peel, ein Nachkomme des berühmten englischen Staatsmannes gleichen Namens, hat anfangs Juli sich an den Chancery-Gerichtshof wenden müssen, es möge ihm gestattet werden, seinen beweglichen Fideikommiß-Besitz, dessen Werth auf 100,000 Pfund Sterling geschätzt wird, zu veräußern, damit er seine Gattin und sein Kind erhalten könne. Der 32jährige Sir Robert hat bereits während seiner Minderjährigkeit 48,000 Pfund Sterling Schulden kontrahirt. Im Jahre 1894 verpfändete er seine Renten für 82,000 Pfund Sterling, und zwei Jahre später nahm er noch eine Schuld von 50,000 Pfund auf. Von dann an war er nicht mehr im Stande, aus den sich auf 21,000 Pfund Sterling belaufenden jährlichen Brutto-Einnahmen seines Familiengutes Drayton Manor so viel zu erübrigen, daß er seine Gattin, die er 1897 geheirathet hatte, und sein Kind ernähren konnte. Am Ende des Jahres 1897 wurde Sir Robert Peel bankerott. Im Jahre 1898 ließ er eine größere Anzahl Gemälde, welche Fideikommißgut waren, von Drayton Manor wegschaffen und in Paris verkaufen. Dagegen erhoben die Verwandten Einspruch und erwirkten ein gerichtliches Verbot dagegen, daß weitere Gegenstände aus Drayton Manor beseitigt und veräußert würden. Nun wendete sich Sir Robert Peel mit dem Gesuch an das Chancery-Gericht, die Gemälde, das Silberzeug, die Bibliothek, Statuen und andere zum Fideikommiß gehörigen Kleinodien von Drayton Manor veräußern zu dürfen. Der Richter gab im Prinzip zu, daß eine solche Veräußerung statthaft sei, denn, sagte er, das Kind Sir Robert Peels erbe einmal einen großen Namen und bekomme, wenn es 21 Jahre alt werde, ein großes Einkommen, nämlich die 8000 Pfund Sterling betragende Rente seiner Großmutter. Dieses Kind müsse also so erzogen werden, wie es ihm als Erbe eines großen Besitzes mit großen Verpflichtungen und Traditionen zukomme, und darum dürften seine Eltern nicht mittellos sein. Der Richter gestattete darum in erster Linie, daß das Silberzeug verkauft werde, welches einen Erlös von 20,000 Pfund Sterling einbringen könne. Doch müsse Drayton Manor als Residenz des jungen Erben mit nöthiger Ausstattung erhalten bleiben, könne also darum nicht ganz von den Familienkleinodien entblößt werden. Die Bibliothek dürfe auch nicht verkauft werden, weil sich darin Bücher mit Randbemerkungen des großen Sir Robert Peel oder sonstige Autographen von demselben, die als Familieneigenthum von besonderem Werthe wären, befinden könnten. So dürften auch die Familienporträts nicht aus Drayton Manor entfernt werden. Dagegen gestattete der Richter die Veräußerung zweier Van-Dyck'scher Bilder, obwohl der berühmte Staatsmann sie selbst erworben hatte. Ein Kuratorium hat dafür zu sorgen, daß aus dem Erlös der verkauften Gegenstände lediglich 350 Pfund jährlich der Gattin und dem Sohne Sir Robert Peels zu Gute kommen.

Gleichzeitig hatte Lord H. F. Hope beim „Master of the Rolls" gegen eine Entscheidung des Chancery-Gerichts appellirt, wodurch ihm die Erlaubniß verweigert war, den ebenfalls zum Fideikommiß gehörigen berühmten blauen Diamanten, welcher der Hope-Diamant oder Tavernier-Diamant heißt, zu veräußern. Dieser Diamant stammt aus Frankreich und war im Besitz der französischen Krone. Lord Hope hatte schon von einem Händler 18,115 Pfund Sterling für den Diamanten angeboten erhalten, aber das Chancery-Gericht und auch jetzt die Appellations-Instanz verboten den Verkauf, da Lord Hope lediglich bezwecke, dadurch seine Einkünfte zu vergrößern. Im Jahre 1893 hat Lord Hope schon die in seinem Besitze befindlichen holländischen und vlämischen Gemälde verkaufen wollen, aber das Gericht verbot dies, weil der Lord damit nur seine durch Verschwendung sehr verschlechterte finanzielle Lage wieder aufzubessern beabsichtigte. 1895 wurde der Lord bankerott. Seine Zinsen wurden dann für 160,000 Pfd. Sterling verpfändet und seine Schulden bezahlt. Von seinem Kuratorium erhielt der Lord fortan 2000 Pfund Sterling jährlich. 1898 gelangten die Bilder doch zum Verkauf und sie brachten 121,550 Pfund Sterling ein, daraus sollten 600 Pfund jährlich zur Ernährung und Erziehung des Sohnes der Lady Lister-Kaye verwendet werden. Lord Hope behauptete aber, seine eigene Lage sei durch den Verkauf der Bilder nicht gebessert und er versuchte nun die Veräußerung des berühmten blauen Diamanten.

Der Katechismus der „guten Gesellschaft."

Eine ätzende Satire auf die sogen. „feine Gesellschaft" veröffentlicht Labouchere in seiner Londoner Wochenschrift „Truth". In der an und für sich schon dem frommen Engländer nicht gerade wohlgefälligen Form eines Katechismus von Fragen und Antworten wird eine zur sogenannten „Gesellschaft" zugelassene Dame folgendermaßen apostrophirt:

Frage: „Wer hat Sie „erschaffen?" (d. h. in die „Gesellschaft" eingeführt).

Antwort: „Mrs. Fridoline Frisk".

Frage: „Zu welchem Zweck hat sie Sie kreirt?"

Antwort: „Um von meinem Gatten Geld zu borgen und überhaupt auf unsere Kosten zu leben".

Frage: „Worauf müssen Sie am meisten Bedacht nehmen, auf Ihr Geld oder Ihren guten Ruf?"

Antwort: „Auf mein Geld, denn es erkauft mir eine gesellschaftliche Stellung und eine allgemeine Beliebtheit, während mein guter Ruf mir nicht einmal die Achtung der Menschen zu sichern vermag".

Frage: „Welches sind die gesellschaftlichen Tugenden?"

Antwort: „Reichthum, eheliche Untreue und Unverschämtheit".

Frage: „Warum sollen Sie reich sein?"

Antwort: „Weil der Reichthum die Damen der höchsten Gesellschaftskreise anzieht".

Frage: „Warum sollen Sie untreu sein?"

Antwort: „Weil die Untreue die nettesten Männer anzieht".

Frage: „Warum sollen Sie unverschämt sein?"

Antwort: „Weil es einer gehörigen Portion von Unverschämtheit bedarf, meine Vergangenheit, meine Familie, meine früheren Freunde und Alle, die in der Gesellschaft keine Rolle spielen, zu vergessen".

Frage: „Was ist der Glaube?"

Antwort: „Der Glaube besteht in der festen Ueberzeugung, daß man durch den Umgang mit gesellschaftlich Höherstehenden selbst einen gesellschaftlichen Werth gewinnt".

Frage: „Was sind gute Werke?"

Antwort: „Mit königlichen Herrschaften Karten zu spielen, einflußreichen Leuten Börsenauskünfte zu geben, wohlbekannten Männern und Frauen der Gesellschaft Geld zu borgen, die bereits Uebersättigten zu speisen und den Hungernden einen freundlichen Besuch abzustatten".

Frage: „Was ist Hoffnung?"

Antwort: „Die Hoffnung besteht in der Erwartung, daß man das Geld, das man großen Leuten geliehen hat, schließlich zurückerhalten wird"

Frage: „Was ist Barmherzigkeit?"

Antwort: „Anderen direkt zu helfen, um sich selbst indirekt zu helfen".

Frage: „Wie fängt man das an?"

Antwort: „Indem man zu Wohlthätigkeitsinstituten unter königlichem Protektorat recht auffällig beiträgt oder an Bazars theilnimmt, die von der eleganten Welt besucht werden".

Frage: „Woraus besteht die ‚Gesellschaft'?"

Antwort: „Aus deutschen Finanziers, aus Gründern aus den Kolonien, amerikanischen Erbinnen, geldlosen Aristokraten, erfolgreichen Ladenbesitzern, hübschen Frauen, die sich im Ehescheidungs-Gerichtshof ihr Renommée geschaffen haben, und Abenteurern und Abenteurerinnen aus aller Herren Länder".

Frage: „Gehört der Souverän zur Gesellschaft?"

Antwort: „Das kommt auf den Souverän selbst an".

Frage: „Ist es nothwendig, anständig zu sein, um zur Gesellschaft zu gehören?"

Antwort: „Es ist nothwendig, zur Gesellschaft zu gehören, um anständig zu sein, aber es ist nicht nothwendig, anständig zu sein, um zur Gesellschaft zu gehören".

— Mißtrauisch. — Kastellan: „In diesem Bette hat Napoleon I. geschlafen!" — Fremder: „Wissen Sie, ob er darin wirklich geschlafen hat?"

Rückkehr aus der Gefangenschaft.

Aus London wird geschrieben: Karl Neufeld, der bekanntlich zwölf Jahre in Omdurman in der Gefangenschaft schmachtete, ist auf der Durchreise nach Deutschland in London angekommen. In seiner Begleitung befanden sich seine Frau und seine Tochter. Herr Neufeld sieht kräftig und zuversichtlich aus. Sein Gesicht ist stark gebräunt; aus den graublauen Augen spricht ein energischer, zielbewußter Mensch. Herr Neufeld erklärte sich einem Interviewer gegenüber bereit, in großen Zügen einen Abriß seiner interessanten Erlebnisse zu geben. Im Jahre 1887 gerieth er bei einer Expedition nach Kordofan, das er zu geschäftlichen Zwecken aufsuchen wollte, durch Verrath des Karawanenführers in die Hände von Derwischen, die ihn in der durch Nichts zu erschütternden Meinung, einen hohen Beamten der englischen Regierung vor sich zu haben, vor den Emir von Dondola brachten. Bei seiner Einbringung in Omdurman entging er mit knapper Noth den Ausbrüchen der Volkswuth. Man wollte zunächst kurzen Prozeß mit ihm zu machen und ihn aufhängen. Infolge einer im letzten Augenblick erfolgten Begnadigung durch den Khalifen wurde er „nur" ins Gefängniß geworfen. Der Gefängnißwärter war glücklicherweise gewissen Einflüssen nicht unzugänglich, und so gelang es Neufeld, mittels seiner Dienerin Hassena wenigstens bessere Nahrung ins Gefängniß einzuschmuggeln. Nur zur Arbeit wurde er unter scharfer Bewachung ins Freie gebracht. Die Hoffnung auf Flucht war unter diesen Umständen die geringste. Neufeld wußte sich dadurch, daß er sich zur Ausführung von allerlei unmöglichen Projekten eigener Erfindungen anbot, allmählig große Erleichterungen in seiner Gefangenschaft zu verschaffen. Nach und nach wurde er auch als Rathgeber in schwierigen Angelegenheiten benutzt. Ein Mann aus Algier behauptete, Torpedos konstruiren zu können. Auch da wurde Neufeld um Rath gefragt. Bei den diesbezüglichen Experimenten, die gegen seinen Rath veranstaltet wurden, kamen durch eine vorzeitige Explosion 50 bis 60 Arbeiter um's Leben. Die gewöhnliche Nahrung im Gefängniß war eine Art Hirse, die in einem schwer verdaulichen, aber immerhin hungerstillendem Brei aufgetischt wurde. Wiederholt wurde Neufeld aus geringfügigen Anlassen ausgepeitscht. Das erste Mal sollte er 500 Hiebe bekommen. Beim 50. war er schon bewußtlos. — Neufeld wird seine Erlebnisse Ende September in Buchform publiziren.

Tod durch eine Ratte.

Eine rüstige Frau, die 66jährige Gattin des Telegraphen-Aufsehers Bernhard Kovacs in Temesvar (Ungarn), fand am 15. Juli — wie man von dort meldet — auf ebenso grauenhafte wie seltsame Weise ihren Tod. Einige Hausbewohnerinnen veranstalteten im Hofraume eine Jagd nach Ratten. Frau Kovacs, durch den Lärm in den Hof gelockt, nahm ebenfalls einen Besen in die Hand und stellte sich vor einer Oeffnung auf die Lauer. Plötzlich kam eine riesengroße Ratte zum Vorschein, und Frau Kovacs holte aus, um loszuschlagen. Das Thier sprang ihr jedoch mit einem Satze auf die Hand und von da in Folge einer abwehrenden Bewegung ins Gesicht, was bei der Frau eine solche Nervenerschütterung verursachte, daß sie auf der Stelle todt zu Boden stürzte. Alle Wiederbelebungsversuche blieben vergebens. Der Arzt konstatirte Gehirnschlag als Todesursache.

— Viele Dummheiten muß man machen, um einzusehen, daß die letzte nicht die letzte war.

Eisenbahn-Fahrpläne.

West Shore Eisenbahn.

Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Schund Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel. Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt		Ankunft	
Abfahrt 12.02 Mtgs.	Ankunft in	New York	3.30 Nachm.
		Boston	5:50 Abds.
Abfahrt 11:00 Abds.	"	New York	7:50 Vorm.
		Boston	10:20 Vorm.

Via Nickel Plate.

Abfahrt		Ankunft	
Abf. 10:35 Vorm.	Ankunft in	New York	3:00 Nachm.
		Boston	4:50 Nachm.
Abf. 10:15 Abds.	"	New York	7:50 Vorm.
		Boston	10:20 Vorm.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt		Ankunft	
Abf. 9:10 Vorm.	Ankunft in	New York	3:30 Nachm.
		Boston	5:50 Abds.
Abf. 8:40 Abds.	"	New York	7:50 Vorm.
		Boston	10:20 Vorm.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an **C. E. Lambert**, General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York. **J. J. McCarthy**, Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll. **John W. Cook**, Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Jllinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.45 N	*11.15 V
Monticello, Jll., und Decatur	* 5.45 N	*11.15 V
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.35 V
St. Louis Daylight Spezial	*11.20 V	* 8.30 N
Springfield & Decatur	*11.20 V	* 8.30 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.25 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	x* 2.50 V	*12.15 V
Bloomington & Chatsworth	‖ 5.45 N	‖11.15 V
Chicago & Cairo Expreß	* 8.40 N	* 7.00 V
Gilman & Kankakee	* 3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	* 3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 2.25 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque und Lyle	‖10.10 V	‖ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 6.30 N	
Dubuque & Freeport Expreß		‖ 1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags. xSchlafwagen offen um 9.30 Abends.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3831 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.15 N
Lokal-Punkte, Jllinois u. Jowa	*11.30 V	* 2.15 N
Fort Worth, Dallas, Galveston	* 1.30 N	* 2.35 V
Clinton, Moline, Rock Island	† 1.30 N	† 2.15 N
Fort Madison und Keokuk	* 1.30 N	* 2.35 V
Denver, Utah, California	* 1.30 N	* 8.15 N
Galesburg und Quincy	* 1.30 N	* 2.35 V
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Kansas City, St. Joseph	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 7.47 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.55 N	†10.25 V
Kansas City, St. Joseph	*11.20 N	* 7.00 V
Quincy, Keokuk, Ft. Madison	*11.20 N	* 7.00 V
Omaha, Lincoln, Denver	*11.20 N	* 7.47 V
Salt Lake, Ogden, California	*11.20 N	* 7.47 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*11.20 N	* 7.47 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶Täglich ausgenommen Samstags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION, Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex. Sun.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	* 2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California	* 6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	* 11.30 PM	8.00 AM
St. Louis Limited	† 11.15 AM	4.30 PM
St. Louis "Palace Express"	* 9.00 PM	7.15 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	* 11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	† 11.15 AM	4.30 PM
Peoria Fast Mail	* 6.00 PM	7.15 AM
Peoria Night Express	* 11.30 PM	7.15 AM
Joliet & Bloomington Accommodation	† 5.00 PM	1.30 PM
Joliet Accommodation	† 9.30 AM	8.45 PM
Joliet Express	† 5.00 PM	8.45 AM
Joliet Accommodation	† 5.30 PM	11.00 AM

MONON ROUTE—Dearborn Station. Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2:45 V.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	* 2:45 V.	* 3:55 N.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8:30 V.	† 5:55 N.
Indianapolis u. Cincinnati	11:45 V.	* 8.40 N.
Indianapolis u. Cincinnati		‖ 5:30 N.
Lafayette Accomodation	* 8:30 N.	†10:35 V.
Lafayette und Louisville	* 8:30 N.	* 7:23 V.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8:30 N.	* 7:23 V.

*Täglich. † Sonntag ausg. ‖ Nur Sonntag.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.45 V	†7.45 N
New York & Boston	* 3.00 N	* 5.00 N
Jamestown und Buffalo	* 3.00 N	* 5.00 N
Rochester Accomodation	* 4.10 N	*10.00 V
New York und Boston	* 9.20 N	* 7.35 V
Columbus und Norfolk, Va.	* 9.20 N	* 7.35 V

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Ticket-Office: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen. Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Limited	10.20 V	9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled Limited	3.30 N	9.00 N
Columbus und Wheeling Expreß	7.00 N	7.00 V
Cleveland und Pittsburg Expreß	8.00 N	8.00 V

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str. & nahe Clark. Alle Züge täglich.

	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.55 N	4.40 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.20 V

Stadt-Ticket-Office, 111 Adams Str. und Auditorium Annex. Telephon Central 2057.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, K. City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	* 6.45 V	†10.00 N
	* 6.30 N	* 9.45 V
	*10.30 N	* 2.10 N
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 V

Männer-Hosen,

welche bis zu $2.00 verkauft wurden — in fancy Cassimeres und reinwollenen Cheviots, in hellen und dunklen Mustern — gemacht um nicht aufzutrennen — morgen nur 1.10

Männer-Hosen,

welche zu $3 gut zu verkaufen waren — in sich ausgezeichnet tragenden Hairline Cassimeres und fancy Cheviots — in hellen, mittleren und dunklen Mustern — voll garantirt 1.90



ETABLIRT 1875. STATE, ADAMS UND DEARBORN STR.

Männer-Hosen,

wurden früher zu $3.50 verkauft—in strikt reinwollenen Tweeds — hübsche helle und dunkle Muster — sehr modisch und außerordentlich gut gemacht — nur 2.25

Männer-Hosen,

welche bedeutend höher markirt waren — in fancy Cassimeres, neueste und hübscheste Streifen und Checks, vollkommen passend, sorgfältig geschneidert — morgen zu 3.35

Wir beschneiden Männer=Ausstattungs=Preise rechts und links,

deßhalb ist es für Jedermann von Werth, sein Geld jetzt in Ausstattungs=Artikeln anzulegen. Der wunderbare Vortheil dieser niedrig markirten Preise steigt noch durch das hochfeine Lager, von welchem wir Euch Gelegenheit geben Eure Auswahl zu treffen — Ihr findet nichts feineres oder hübscheres, nichts besseres oder mehr zuverlässigeres in ganz Chicago. Es ist wirklich gefundenes Geld, wenn Ihr zu diesen Preisen kauft—und kluge, sparsame Männer werden sich einen Vorrath zulegen. Natürlich werden etliche von Euch skeptisch sein — zu diesen sagen wir: vergleicht—nichts kann unsere anscheinend kühne Behauptung widerlegen. Main Floor.

Fancy seidene String Ties und Shield Bows f. Männer — gemacht aus geblümter, gestreifter, karrirter, Plaid u. fancy Entwürfen neuer Seide und Satin — welche bis zu 15c werth sind — eine große Partie zu . . . 5c

Reguläre 25c Seiden und Satin Shield Bow Ties — unser eigenes großes Assortiment und der größere Theil eines östlichen Fabrikanten, Muster in einer großen Partie, berechnet um Euch zu gefallen — nicht eins oder zwei, sondern sechs bis zu einem Dutzend werdet Ihr kaufen 10c

Feine Madras Ties für Männer — entweder in String, Band oder Shield Bow Facons — gestreift, Plaids und Checks — spezieller Preis — Stück 7c

Weiche Body=Hemden für Männer — gebügelte Hals= und Handgelenk=Bänder — Yoked—spezielle Aufmerksamkeit verwandt auf das Nähen der Nähte und Knopflöcher — passend geschnitten von feiner Qualität Percales, in hellen, neuen Sommer=Farben, eine Menge von schönen Mustern — mit einem Paar dazu passender abnehmbarer Manschetten — ebenfalls prächtige gebügelte Percale=Hemden mit daran befestigtem Kragen und Manschetten — reg. 50c=Sorte — herabgesetzt auf 35c

Weiche Outing Männer=Hemden — mit farbigem Halsband und einem Paar dazu passender separater Manschetten—in der besten Art gemacht—neue Novelties, Auswahl, morgen, zu nur 75c

Reinleinene Männer=Kragen — in der neuesten Mode — unvollständige Größen und Odd Partien, welche ohne Rücksicht auf den Kostenpreis verkauft werden müssen, Kragen, werth 15c — herabgesetzt, das Stück, auf . . 5c



Feine gebügelte Percale Männer=Hemden — in der populären und bequemen „Open Back und Front"=Mode — Yoked Rücken, felled Nähte — spezielle Aufmerksamkeit ist der Form des Passens gewidmet, sorgfältig und sicher genähte Nähte und Knopflöcher — mit einem Paar dazu passender Link=Manschetten (neue Mode) — eine große Verschiedenheit von Mustern, welche Euch sicher gefallen werden — neue Querstreifen Busen=Effette, die gegenwärtige Mode — für einen Dollar hat man niemals bessere wie diese Hemden gekauft, welche für diesen Verkauf herabgesetzt sind auf . . . 75c

Großer Hosenträger = Verkauf — das ganze übriggebliebene Lager der Eureka Hosenträger=Fabrik wird verkauft zu 33 Cents am Dollar — verschiedene Moden — alle Sorten von nicht=elastischen Webbing und Leder=Hosenträgern — Auswahl von einer großen Varietät—Hosenträger, welche gewöhnlich bis zu 35c und 45c verkauft wurden, gehen zu 15c

Räumung in Männer=Unterzeug — einzelne Partien für Sommer—verschiedene Sorten geräumt zu weniger als den Kosten fürs Stricken—bestehend aus feinen Balbriggans, blau, Fawn, tan und fleischfarbig, ebenso ungebleicht — Form=passend, Non=Irritant Waare—spezieller Samstags=Preis ist . . . 39c



Französisch. Balbriggan Hemden u. Hosen—außerordentlich feine reguläre $1 Kleidungsstücke . . 75c

Zigarren=Preise reduzirt.

Die Ueberschuß=Quantitäten werden mit erstaunlicher Schnelligkeit kleiner, welches nicht allein durch die allgemeine Güte der Waaren verursacht wird, sondern ebenfalls durch die außergewöhnlich niedrigen Preise, welche in diesem Departement vorherrschen. Noch größere Bargains erwarten die sparsamen Käufer morgen: Haupt=Floor.

Die immer populäre und wohlbekannte „First Consul"=Marke, hergestellt von der größten Fabrik von reinen Havanas in Key West, Fla.—zu niedrigeren Preisen, als die Wholesalers und Jobbers quotiren — beachtet die Größen und die herabgesetzten Preise:



Full Perfectos 5=zöll. Zigarren, welche regul. zu 20c straight verkauft werden, 15c St., K. v. 25 . . . 3.50

Deliciosas—reguläre 15c Größe—5 für 55c, Kiste von 25 . . . . . 2.75

Rothschilds—10c d. Stück, Kiste von 50 . . . . 4.25

Conchas Especiales—regul. zu 10c d. St. verkauft, 4 für 25c, Kiste von 50 . . . . 3.00

„Suprema" — unsere allerfeinste Sorte v. hiesigen Zigarren— gemacht von feinstem Vuelta Abajo Havana Filler und Binder und dem feinsten ausgewählten Sumatra Wrapper — Regalia Esp., werth 10c das Stück — herabgesetzter Preis 5 für 35c, Kiste von 50 . . . . 3.35

„Tom Moore", „General Arthur", und „Golden Crown" Zigarren — morgen zu 5 für 30c oder Kiste von 50 für 2.95

„Social Club", Imperial Perfectos — lange Havana Einlage — Sumatra Deckblatt — handgemacht — spezieller Herabsetzungspreis, 5c das Stück oder Kiste von 50 für 2.25

Sumatra Deckblatt Zigarren—lange Einlage, echtes Sumatra Deckblatt — „Ambos Mundos" und „Right Wing" — per Tausend $19.50, Kiste von 50 . . . . 1.00

„Good Luck", eine gutziehende Zigarre, per Tausend $9.90, 5 für 5c, Kiste von 50 . . . . 50c

Kau=Tabak.

Golden Prize, 7½ aufs Pfund 27c
Jolly Boy, Pfd. 31c
Can't Tell, 8 und 16 Unzen, Pfd. 28c
Gridiron, 8 Unzen, Pfd. . . 28c
Jolly Jack, Pfd. 30c
Gold Rope 49c
Kismet 42c

Banner Tabak Co.'s Lager zu 20 pCt. weniger als die Fabrik=Kosten.

Sweet Banner, Long Cut, Pfd. 15c
Keno Granulated, 1 2=3 Unz., Pfd. . . 25c
Pay Train, alle Größen, Long Cut, Pfd. . . . 25c
BigHorn, longCut, Pfd. 25c
Whirlwind, long Cut, Pfd. . 17c
Night Watch, long Cut, Pfd. 25c
Gold Cut, ⅛ und ¼, Pfd. . . 25c
Rose Leaf, 1 2=3 Unz., 9 Pack. 32c
Plow Boy, 1 2=3 Unz., 9 Pack. 33c
SoldierBoy, 1 2=3Unz., 9 Pack. 33c
Sweet Tip Top, 1 2=3 Unz., 9 Packete . 35c
Navy, Gail & Ax, 1 2=3 Unzen, 9 Packete . . . 35c
Seal North Carolina, Plug Cut, Pfd. . . . 50c

Ein großer Sturz in Bicycle=Preisen.

Die Saison ist erst zur Hälfte vorüber, aber es ist keine Zeit zu verlieren—alle Bicycle=Waaren müssen fort—deshalb machen wir Preise, um eine Herabsetzung und Räumung des prachtvollsten Lagers der Stadt positiv auszuführen. 2. Floor.

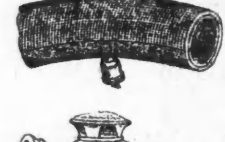


Bicycles für Herren und Damen, die gewöhnlich zu $20.00 verkauft werden, gehen morgen zu $12.50—Gestelle gemacht aus Shelby nahtlosem Tubing—Arch Crown Fork—alle hübschen Theile schwer Nickel plattirt auf Kupfer—Cups und Cones gedreht aus gutem Stahl, gehärtet und getränkt in Oel—Maple Rims—vier Coats vom besten Baked Enamel—ausgestattet mit Goodyear Tire Co's. doppelten Tube Tires—Brown Muster padded Sattel—2=Stück Crank Hanger—stählerne aufwärts oder herabhängende Handle=Bars—Samstag's ausnahmsweiser Verkaufs=Preis. . . . 12.50

Ein anderer großer Bargain — Damen= und Männer=Bicycles — gemacht aus Cold=drawn Seamleß Shelby Steel=Tubing — Seamleß Fork=Sides — Cups und Cones aus soliden Stahl=Barren — 2 Stücke Crank=Hanger — Morgan & Wright doppelte Tube=Tires — Brown Patent=Sattel — Utensilien und Utensilien=Tasche vollständig — garantirt bis zum 1. Januar 1900 — so gut wie irgend ein $25.00=Bicycle—Samstags außerordentlich niedriger Verkaufspreis 16.50

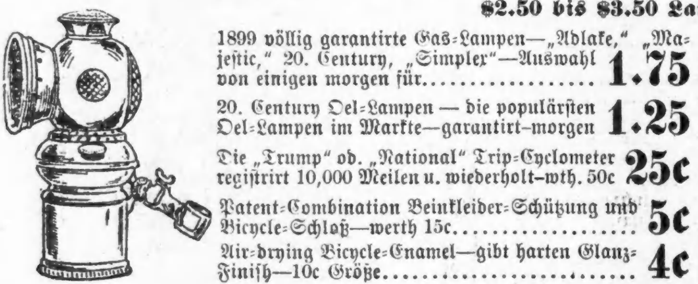
Eine bemerkenswertheste Bicycle=Tire=Offerte!

Eine Offerte, die gerade wie eine Bombe zwischen die Lokal=Händler fallen wird.



Die 1899 America garantirte doppelte Tube=Tires — ungewöhnlich leicht —sehr nachgiebig — aus dem besten Para Gummi gemacht, der zu bekommen ist — stark genug, um dem größten Luftdruck zu widerstehen — der Name der Fabrikanten ist Garantie genug für die Qualität — von der Goodyear Tire and Rubber Co., Akron, Ohio, gemacht — würden sich leicht wie warme Semmeln zu $4 per Paar verkaufen, um aber morgen in diesem Dept. eine Sensation zu verursachen, verkaufen wir d. Paar f. 2.75

$2.50 bis $3.50 Lampen morgen 1.75.



1899 völlig garantirte Gas=Lampen—„Adlake," „Majestic," 20. Century, „Simplex"—Auswahl von einigen morgen für. 1.75

20. Century Oel=Lampen — die populärsten Oel=Lampen im Markte—garantirt-morgen 1.25

Die „Trump" od. „National" Trip=Cyclometer registrirt 10,000 Meilen u. wiederholt-wth. 50c 25c

Patent=Combination Beinkleider=Schützung und Bicycle=Schloß—werth 15c. 5c

Air=drying Bicycle=Enamel—gibt harten Glanz=Finish—10c Größe. 4c

Sprocket Schlösser—guter Lack=Finish — ein sicherer Schutz gegen Diebstahl— —20c werth—morgen 8c

Gummi=Zement—klebt fest— morgen, per Tube 1c

Chain=Graphite—bestes Lubricant—per Stück nur 1c

Verstellbares Lampen=Bracket— 10c werth, morgen 4c

Drop geschmiedetes Wrench—mit extra harte Jaws—nickelplattirt 18c werth — morgen 10c

Bicycle Hubs—1899er Modell aus Werkzeug=Stahl gedreht, perfekt genau und verstellbar —$2.00 werth— morgen 98c

Riesige Schuh=Werthe

zeichnen diesen Schuh=Verkauf vor allen anderen Konkurrenz=Verkäufen aus — niemand sollte versäumen, diesem Aufruf zur Sparsamkeit Folge zu leisten — Geld ersparende Preise starren Euch überall entgegen, und rathen Euch, morgen von diesen zwei großen Partien Eure Auswahl zu treffen — zwei Preise, 1.89 und 2.50, welche sicher nicht die Kosten der Herstellung decken. Main Floor.

Zu 1.89 —wir offeriren zum Verkauf über 900 Paare Männer=Schuhe — in Vici Kid und Russian Calf, schwarz und lohfarbig, Leder und Cloth Tops — alle modernen, Up=to=date Zehen — in allen Größen — gemacht von durchaus zuverlässigem Material, von wohlbekannten Schuhmachern — wir haben alle Größen, und diese Schuhe werden von allen besseren Läden, welche dieselben führen, zu $2.50 und $3.00 verkauft — unser Preis, morgen 1.89

Zu 2.50 — Die größte Offerte von feinen Männer = Schuhen, welcher unser schnellwachsendes Schuh=Departement morgen sehr beschäftigen wird — das Assortement besteht aus lohfarbigen und schwarzen Kid und Russia Calf Schuhen — Goodyear Welt — englischen, Custom und Waldorf Zehen — nur zum Schnüren—und Russia Calf u. Paris Calf Oxford Ties f. Männer—weite Extension=Sohlen und Pinked Tips—überall $3.50 und $4.00—morgen . . . 2.50

Ferien=Schuhe.

für Knaben, in Schwarz u. Tan schwere einfache Sohlen —dauerhaft und modern—werth $1.50 b. $1.75, morgen alle zu einem Preis . . . 1.25

Niedrige Schuhe.

für Männer u. Knaben — in schwarzem u. weißem Canvas — mit weichen Gummi=Sohlen—tragen sich gut — nicht 75c — morgen nur 45c

Damen=Schuhe — sowie Schuhe für Mädchen und Kinder — in Schwarz und Tan — zum Schnüren und Knöpfen — Hacken und Spring Heels — gutes zuverlässiges Leder—außerordentlich gut gemacht und wirklich werth $1.50—morgen . . . 98c

Bicycle=Kleider.

2. Floor.



150 Paar Bicycle Beinkleider für Männer — in weißem Duck und Crashes — alle durchweg Steam shrunk — stark genäht—nicht sackartig, sondern ausgezeichnet passend — Kleiderhändler in der Stadt verlangen für keine bessern als diese $1.50, zu 50c

75 Dtzd. Bicycle=Kappen, in einer großen Auswahl von neuen Mustern—eine große Auswahl von Farben, ebenso Crashes und Ducks — neue Facons— gemacht um zu 45c verkauft zu werden — aber um zu räumen, morgen Auswahl 19c

Lawn=Waaren.

2. Floor.



Nehmt die Gelegenheit dieser Geld=sparenden Preise sofort wahr.

Zu viele Lawn Zelte — darum müssen wir die Preise beschneiden wie folgt: Ein 7x7 Fuß Palmetto Lawn Zelt — in sortirten Farben, fancy Streifen, etc. — garantirt das Wasser abzuhalten — regulärer Preis $4.25 . . . . 2.75

Croquet Sets haben wir in Menge — neue Preise sind jedem Set beigefügt, um zu räumen — ein feines, harthölzernes fein finished sechs Ballen Set — wird regulär zu $1.25 verkauft — geht morgen zu 75c

Bade=Anzüge.

2. Floor.

Auswahl von einem großen Assortement von „natty"Bade=Anzügen f. Damen — schön gemacht von guter Qualität Brilliantine —reich besetzt mit weißem Braid — in der neuesten und beliebtesten Mode gemacht — immer verkauft bis zu $3 — ohne Rückhalt verkauft, morgen, zu 1.75

Ein großes Assortement von 1=Stück Bade=Anzüge für Männer — in vielen Moden von einfachen Farben und fancy Streifen — hübsch gemacht, gut passend — in allen Größen — werth $1.50 — Samstags Spezialpreis . . . 98c

1=Stücke Bade=Anzüge für Männer und Knaben — in einer Varietät von fancy Streifen — gut gemacht — alle Größen — immer verkauft bis zu 75c— Samstags Spezialpreis . . . 48c

Zwei=Stück Bade=Anzüge für Mädchen — marineblau und fancy gestreift, hübsch garnirt — gut passend—alle Größen — werth $1.75 — Samstags spezieller Preis 1.25

Bade=Schuhe — und schwarze Canvas Oxfords — schützt die Füße des Badenden — werth 50c 25c

Für Piknik's.

3. Floor.

Japanische Servietten, Millionen davon — einfach weiße und fancy japanische Servietten — werth 15c das Hundert — Verkaufspreis, morgen, per Hundert 5c

Harthölzerne Piknik Teller — nicht gesprungen oder zerbrochen — alle vollkommen — werth 18c per Dtzd. spezieller Preis morgen, per Dtzd. 4c

Waist=Räumung.

2. Floor.



Waists für Damen — fancy Percales, Madras, weißer Lawn, etc.— manche mit tucked Fronts— hohe Kragen, Yoke Rücken—ausgezeichnet gebügelt — sehr spezieller Preis morgen nur . . 25c

Waists für Damen — schöner Gingham, Percales und Madras Cloths, weißer Lawn, Piques, etc.—alle haben volle Front, einfach oder tucked oder Einsatz garnirt, sind fein gemacht, hübsch gebügelt — sehr spezieller Preis morgen, nur 49c

Waists für Damen — ausgezeichnete englische Percales, corded Ginghams, Chambrays und Madras Cloths, weißer Lawn, Picquets, Dimities, etc. — pointed Yoke Rücken, alle mit spezieller Sorgfalt gemacht — sehr spezieller Preis morgen nur 98c

Strumpfwaaren=Offerten

Haupt=Floor.

Echt schwarze nahtlose gerippte Strümpfe für Mädchen und Knaben — doppelte Knie, Hacken und Zehen — schöne Qual., sind zufriedenstellend, Spezialpreis 7c

Hermsdorf schwarze baumwollene Damen=Strümpfe — völlig regulär gemacht — spliced Sohlen — weiße Füße einzelne Größen — fancy Tops — Tan= und Leder=Farben — einfache Farben—wth. bis 35c, gehen für nur . . . 19c

Feine baumwollene Strümpfe für Damen — in Hermsdorf Schwarz, Tan und fancy Boot Mustern — sowie fancy Lisle Strümpfe — einfacher oder Drop Stitch— doppelte Sohlen, Hacken und Zehen — zu 25c

Für Fischer.

2. Floor.



Lebende Frösche für Köder, frisch von den Illinois Sümpfen, zu den niedrigsten Preisen.

Split Bamboo Bait Rods — drei Stücke — Extra Tip—ganz nickelplattirter Beschlag — dauerhafter Metallrolle=Sitz — seideumwundene Spiral Guides, in kurzen Unterbrechungen mit fancy Seide umwickelt — Kork=Griff — ein Dollar Rod geht morgen zu 62c

Vom Hofe's Reel — nickelplattirt — Raised Pillar—Quadruple multiplying, stählerne Pivot—vordere Sliding Drag—hintere Sliding Click, mit patent. verstellbarem Pivot Cap — werth $5.00 — nur. 2.95

Pennell doppelte Multiplying Reels — balanzirender Griff — adjustirbares Sliding Drag und Click—schön nickelplattirt—regulärer Preis 85c — morgen nur für. 48c

Die berühmte Cohantic geflochtene seidene Casting Leine—eine den Vorzug erhaltende aller Fischer—25 Yards auf einer Karte—4 verbunden—werth 35c die Karte— 25 Yards für. 15c

20th Century Baß=Line — gemacht aus reinem Irischen Flachs — stark und dauerhaft — 50 Yards auf der Spule, 2 verbunden — werth 45c— 50 Yards für. 18c

Cincinnati Baß=Haken—an doppeltem Darm beste Qualität — irgend eine Größe — werth 30c — das Dutzend 18c

Einfache Darm Leaders—gute Qualität — 3 Fuß lang—werth bis zu 5c— Auswahl. 1c

Messing=Pulleys — mit Sinker — um für Trolley Lines gebraucht zu werden— werth 18c—das Stück 9c

Cameras und Zubehör.

2. Floor.




4x5 Cyclone Senior Cameras—Zeit= u. Augenblicks=Verschluß—erstklassige Achromatic Lens—zwei hübsche View Finders—Camera komplet mit Entwicklungs= und Druck=Ausstattung, mit einem Dutzend Platten und einem doppelten Platten=Halter—werth $7.00— Spezial=Preis für Samstag. . 4.72

Cyclone Jr.—3¼x3¼—derselbe, wie oben— werth $5—Verkaufs=Preis. 3.45

Ray Camera—4x5 für Trockenplatten=Gebrauch—Zeit und Snap=Shot=Shutter— 2 View Finders—rapide Achromatic Lens und doppelter Platten=Halter— werth $5.00—Verkaufs=Preis 2.25

Entwickeln und Drucken zu den niedrigsten Preisen.

Freier Gebrauch des Burnishers für unsere Kunden.

5x7 Druckrahmen — werth 25c nur 14c

3¼x3¼ Cyclone Plattenhalter werth 75c. . . 38c

4zöll. Druck=Roller— polirter Holzgriff — werth 20c— nur. 11c

Hypo—werth 5c, das Pfd. 1c

$1 Oel=Lampe. 48c

Ideal Kopir= & Portrait=Linse — werth $2.00 nur. 1.25

Lovell trockene Platten — 4x5 nur. 38c

$1.25 verstellbare Tripods — nur 59c

8=Unzen Flasche Hydro Metol— werth 18c. 9c

Mallinkrodt's Pyro, in Unzen = Kannen— regulärer Preis 25c. . . 18c

4x7 Glas = Trays — werth 15c — nur. 9c

15c Squeegee = Platten — werth 15c 6c

Für Reisende.

2. Floor.

Reisende und Ferien=Reisende kommen nach diesem Laden, wenn sie einen Koffer oder eine Handtasche kaufen wollen.

Feine Stock Cowhide Leder Dreß=Anzug=Kasten für Männer—extra breites Stahl = Gestell, starke Griffe, Messing Schloß und Catches, mit Holland Leinen gefüttert, olivenfarbig, 22 und 24 Zoll lang — werth $6— Auswahl, morgen 4.75

Schaaf = Leder Club Bags — Alligator=Muster — mit Leinen gefüttert — starke Griffe — nickelplattirtes Schloß und Catches — brauner und Oliven Finish — gut gemacht — herabgesetzte Preise an diesen Größen, um damit aufzuräumen:

11 Zoll	13 Zoll	15 Zoll	17 Zoll
55c	65c	75c	85c

Telescope Cases — aus schwerem Tarboard gemacht — überzogen mit schwerem Duck — Leder=eingefaßt rings herum — Leinwand gefüttert — mit zwei Leder=Riemen — beachtet die Preise in Größen:

22 zöll.	24 zöll.	26 zöll.
2.00	2.20	2.40

Telescope Cases — aus extra schwerem Strawboard gemacht—mit Canvas überzogen—Leder=Ecken Tips und Leder Riemen Leinen gefüttert — folgende Größen auf den Kostenpunkt herabgesetzt:

14 zöll.	16 zöll.	18 zöll.	20 zöll.	22 zöll.
20c	30c	40c	50c	60c

Oxford Shape Grain Leder Club Bags— Mauve=farbig — Messing Schloß und Catches — stark genähte Griffe — Ledergefüttert und überzogenes Gestell — 14 Zoll lang — werth $3.75 — Samstags=Preis 2.95

Pferde=Waaren.

2. Floor.

Absolut keine Zurückhaltung in der Herabsetzung der reg. Preise in diesem Departement — das ganze Lager wird verschleudert — morgen ist ein großer Tag um Ersparnisse zu machen.



$1.50 Fliegen=Netze — Eure Auswahl von irgend einem unserer Mesh Buggy Pferde=Netzen, volle Größe bis zum Kopf mit Ohren=Spitzen, Körper = Netz bis zur Brust oder Flanken=Netz vom Sattel nach hinten, assort. Moden — morgen, zu 50c

$2.00 Team Netz—das neue schwere Cord Netz mit Leder=Bars, Körper und Brust— besser wie alles Leder — leicht und sehr stark — Samstags Preis 1.45

$2.50 Expreß Netz — rundes Leder — ganz schwarzer Körpertheil und Brust, oder bis zum Kopf—60 und 72 Schnüre — passend für Grocery oder Ablieferungs=Wagen=Pferde — Samstags=Preis 1.75

$30.00 Buggy = Geschirre — 50 Sets von feinen kundengemachten Geschirren, sehr billig gekauft — echter Kay Sattel, Gummi garnirt, beaded Lines, einfacher Strap oder emaillirter Fold—passend für Buggy oder Track Gebrauch — blinde oder offene Zügel — Samstags Preis 19.75

$15.00 Buggy Geschirre — aus ausgesuchtem eichengegerbtem Leder— gebogener oder gerader Brusttragen — durchweg einzelne Riemen — 1⅛ Trace, 2⅛ oder 3=zöll. Strap Sattel, mit Nickel oder Davis Gummi garnirt — Samstags Preis 8.95

Die Geschichte eines Kreuzes.

Einem Deutschen, der überdies noch Reserveoffizier der deutschen Armee ist, wurde soeben, wie unser Blatt in einem Privattelegramm meldete, das Kreuz der französischen Ehrenlegion verliehen. Dieses Kreuz sollte die Belohnung sein für die Rettung eines Franzosen, die sich unter ganz außergewöhnlichen Umständen nunmehr vor acht Jahren vollzogen hat.

Es war im September 1891, als das englische Petroleumschiff „Wild Flower" mit einer Besatzung von achtzehn Mann den Hafen von Rouen verließ und den Seeweg nach Philadelphia einschlug. Kaum hatte der „Wild Flower" mit seiner Petroleumladung den Hafen verlassen, als ein Mann über Bord sprang, ans Ufer schwamm und entfloh. Die Petroleumlader haben nur geringe Besatzung, und jeder Mann hat dort seinen bestimmten Posten, den er allein ausfüllen muß; mit der Flucht des einen Matrosen war also eine Lücke in der Mannschaft eingetreten, die sofort wieder ausgefüllt werden mußte. Das Schiff kehrte daher in den Hafen zurück. Alsbald meldete sich ein junges Bürschchen von achtzehn Jahren, kleiner Statur und elendem Aussehen für den freigewordenen Posten. Er stammte aus der Bretagne und war wenige Monate vorher nach Rouen gekommen, um dort Arbeit zu suchen. Der Aermste nannte sich Adrien Clement und hatte keinen rothen Heller bei sich. Er wurde engagirt und war keineswegs der einzige Franzose auf dem englischen Schiff, vielmehr bestand dessen ganze Bemannung aus Franzosen. Es ist dieser Umstand nicht gerade wunderbar; denn die Petroleumschiffe leiden trotz der geradezu enormen Honorare, die sie ihren Angestellten zahlen, an einem fortwährenden Wechsel der Mannschaften, die entweder — wie im vorliegenden Falle — desertiren oder in die Luft fliegen; ist doch das unvermeidliche Schicksal aller dieser Petroleumschiffe früher oder später die — Explosion. Daher die großen Gehälter, die zur Qualität der Mannschaft in krassem Gegensatz stehen; man entschädigt gewissermaßen die Leute für ihren vorzeitigen Tod.

Adrien Clement wird also an Bord genommen, und das Schiff setzt sich wieder in Bewegung. Kaum hat es seinen Lauf von Neuem begonnen, da passirt ein Unglück an der Barre, indem das Dampfrohr platzt. Es bleibt nun nichts weiter übrig, als daß Einer das Rad mit der Hand festhält, eine sehr schwere und gefahrvolle Sache, mit der man den jungen Clement betraut. Der arme Kerl wurde bei dieser Beschäftigung durch das Schaukeln des Schiffes fortwährend hin und hergeschleudert. Plötzlich hört man einen entsetzlichen Schrei, und wie die Mannschaft herbeieilt, sieht sie Clement auf dem Rade hängen; der rechte Arm ist ihm in's Triebwerk gerathen und zerbrochen worden. Man bringt ihn in seine Kabine und verbindet den kranken Arm. Zehn Tage später ist der Brand zugetreten, und Clement schwebt in Lebensgefahr. Ein Arzt existirt natürlich nicht auf dem Petroleumschiff, und so wäre der Aermste elend zu Grunde gegangen, wenn nicht im letzten Augenblick ein Schiff am Horizont sichtbar geworden wäre; der Kapitän des „Wild Flower" läßt die Nothsignale ertönen und gibt Befehl, dem fremden Schiffe entgegenzufahren. Dieses hat auch die Signale vernommen, ändert seinen Kurs, und bald haben sich die beiden Schiffe erreicht. Der Kapitän des „Wild Flower" macht dem Führer des anderen, des Packetschiffes von der Hamburg=Amerika=Linie „Russia", klar, daß er einen todtkranken Matrosen an Bord habe, und bittet um ärztliche Hilfe. Diese wird auch zugestanden, und der Arzt der „Russia", Dr. Breuer, steigt auf einer Strickleiter unter Lebensgefahr nach dem Petroleumschiff. Er untersucht den Kranken, amputirt ihm den kranken Arm und rettet ihm so das Leben. — — —

Nachdem das Petroleumschiff in Philadelphia vor Anker gegangen war, schaffte man Adrien Clement zur völligen Genesung in ein Krankenhaus. Er wird auch gesund, hat aber nur noch einen Arm, was nun? Er sucht also, was wohl auch jeder andere an seiner Stelle gethan hätte, den französischen Konsul auf, dem er sein Leid klagt. Kaum hat dieser aber vernommen, daß der Arme auf einem englischen Schiffe zu Schaden gekommen sei, da weist er ihn mit den Worten ab, er solle sich an den englischen Konsul wenden. Clement begibt sich also zum englischen Konsul, der ihm drei Pfund bietet, ihn zugleich aber auffordert, das schriftliche Versprechen abzugeben, daß er keine weiteren Ansprüche aus seinem Unfall erheben werde. Der kleine Bretone merkt indessen, daß man sich auf billige Weise loszukaufen suche, und verweigert die Unterschrift. Er befindet sich wieder auf der Straße, und es gelingt ihm schließlich nach tagelangem Umherirren in der fremden Stadt, einen gutmüthigen Kapitän zu finden, der ihn wieder nach Frankreich zurückbringt. In Havre angelangt, wendet er sich an den dortigen Bürgermeister, der ihn auf seine Bitten nach Rouen befördern läßt. Jetzt befindet sich der Aermste wieder genau so baar an Mitteln, aber um einen Arm ärmer, in derselben Stadt und in derselben Lage, wie vorher. Er läßt indessen den Muth nicht sinken, sondern hat das Gefühl, als wenn er nur in Rouen Gerechtigkeit finden werde. Man räth ihm, sich an Herrn Masson, einen bekannten Advokaten, zu wenden. Adrien Clement thut es, und der Anwalt verspricht ihm seinen Beistand. Er bringt seinen armen Mandanten zunächst in einer Matrosenherberge unter, wo er sich ruhig verhalten soll, bis die „Wild Flower" von ihrer Tour nach Rouen zurückgekehrt ist. Kaum ist das Schiff in den Hafen eingelaufen, da läßt der Advokat den Kapitän verhaften, und der Prozeß des verunglückten Matrosen beginnt. Der Kapitän wird gegen eine hohe Kaution, die seine Gesellschaft stellt, auf freien Fuß gesetzt und die Schiffsgesellschaft der „Wild Flower" verurtheilt, Herrn Clement eine Entschädigung von 14,000 Francs zu zahlen. Die Parteien einigen sich schließlich auf 9000 Francs, und Clement kehrt frohen Muthes zu seinen Eltern nach Belle Isle zurück. Vor seiner Abreise jedoch bittet er Herrn Masson, seinen Lebensretter, Herrn Dr. Breuer, zu einer Belohnung für seine Lebensrettung, die auch für den Arzt mit Gefahr verbunden war, zu verhelfen, zumal der Arzt jede Bezahlung, die ihm vom Kapitän der „Wild Flower" für seine Mühewaltung geboten worden war, abgelehnt hatte.

Der Advokat Masson verspricht, auch diesem Wunsche seines Clienten zu entsprechen, und wendet sich mit einem diesbezüglichen Schreiben an den „Minister des Aeußern." Als er keine Antwort erhält, nimmt er die Hilfe eines ihm befreundeten, sehr einflußreichen Deputirten in Anspruch. Vor dem Deputirten hat der Minister Respekt, denn er fürchtet sich vor einem Angriff in der Kammer. Er beräth sich also mit dem Deputirten über die Art der Auszeichnung, und Beide sind einig, daß Dr. Breuer das Kreuz der Ehrenlegion verdient habe. Der Orden wird also nach Bremen, dem früheren Aufenthaltsort des Dr. Breuer, abgeschickt, kommt aber mit der Weisung zurück, Dr. Breuer weile als Professor an der Universität Buffalo, wohin er einer jungen Amerikanerin gefolgt war, die nur in ihrer Heimath seiner Frau werden wollte. Der Orden ist also zum zweiten Male abgeschickt worden und wird diesmal hoffentlich den Adressaten in seinem jungen Heim wohlbehalten antreffen.